



A.F.

Morland

Sparring
im Himmelbett

Sparring im Himmelbett

von A. F. Morland

"Noch mal. Bitte, bitte noch mal", flüsterte Laura und räkelte sich verführerisch. Sie schnurrte dabei wie ein kleines Kätzchen. Das Laken rutschte tiefer und entblößte herrlichen Brüste. Üppiges Fleisch. Festes Gewebe. Dunkle, dicke, steife Nippel, umgeben von großen, appetitlich gefärbten Höfen, luden zum Saugen und Lecken ein.

"Meine Güte, bist du unersättlich", stöhnte Frank.

"Ist das nicht schön?" Lauras

schwarze Mähne war von der Nacht zerzaust. Das verlieh ihr ein wildes, animalisches Aussehen.

"Ja. Schon", gab er zu. "Natürlich ist es schön. Aber ich bin keine Liebesmaschine, die auf Knopfdruck funktioniert. Ich brauche hin und wieder eine Pause, um mich zu erholen und neue Kräfte zu sammeln."

"Du bist noch stark genug. Es ist noch reichlich Saft in dir. Und Kraft auch. Soll ich sie wecken?" Sie knuffte und

kitzelte ihn. "Soll ich sie wecken?"

Er wehrte sie ab, so gut es ging. "Kleines, wir haben fast die ganze Nacht gevögelt." "Na und? Wir lieben uns. Da gehört sich das so. Oder liebst du mich etwa nicht?"

"Natürlich liebe ich dich. Was ich dir die ganze Zeit zu erklären versuche, ist..."

"Daß du dein Ding gern noch mal bei mir verstecken

möchtest. Nur zu. Es ist ein wundervoller Morgen. Wir wollen ihn mit einem wunderbaren Fick krönen. Nun komm schon, Frank. Laß mich nicht so lange darum betteln. Ich könnte sonst auf den Gedanken kommen, du begehrst mich nicht mehr. Und das würde mich auf die Idee bringen, daß du eine andere hast, die irgend etwas besser macht als ich."

Immer ihre idiotische Eifersucht. Toleranz war für sie ein Fremdwort. Mehr noch.

Es gab dieses Wort überhaupt nicht in ihrem Vokabular. Wenn Laura Baines sich für einen Mann entschied, dann wollte sie ihn mit Haut und Haaren ganz für sich allein. Sie ergriff von ihm Besitz und war nicht bereit, ihn - oder seinen Schwanz - mit irgendeiner anderen Frau zu teilen. Er durfte ein anderes weibliches Wesen nicht einmal ansehen, geschweige denn mit ihr flirten oder gar mit ihr schlafen.

Ihre spitzen rotlackierten Fingernägel zogen Kreise auf

seinem Bauch. "Du bist besser, als du selbst glaubst." Sie biß ihn ins Ohrläppchen. "Möchtest du, daß ich es dir beweise? Du bist eine Liebesmaschine, die auf Knopfdruck bestens funktioniert. Man muß nur wissen, wo dieser Knopf versteckt ist."

"Und du weißt das?"

"Zweifelst du daran?" Ihre Kreise wurden größer. Gleich würde sie an seinem ruhenden Penis hängenbleiben.

Da war sie schon.

Frank grinste. Er brauchte sich für die vorübergehende Erholungsbedürftigkeit seines Fortpflanzungsorgans nicht zu schämen. Er hatte in der Nacht sein Bestes gegeben und es bei Laura viele Male klingeln lassen. Sie war mit ihm sehr zufrieden gewesen. Dies war die Ruhe nach dem Sturm. Sein Kleiner hatte sie sich redlich verdient.

"Siehst du", sagte Frank gelassen. "Die Luft ist raus."

"Dann werde ich deinen platten Schlauch eben wieder

aufblasen", kicherte sie. "Das ist überhaupt kein Problem."

Sie verschwand unter dem Laken, und gleich darauf umschlossen ihn ihre weichen, warmen Lippen, und er spürte, wie er in ihrer feuchten Mundhöhle anfang zu wachsen.

"Siehst du", kam es dumpf und zufrieden unter dem Laken hervor. "Mit dieser Technik kann ich sogar Tote aufwecken."

Ihre Zunge streichelte das gespannte Frenulum, und in Franks Lenden setzte das vertraute Prickeln ein. Na

schön, dann würde er sie eben noch mal stoßen. Aber ohne große Begeisterung. Es verliert seinen Reiz, wenn man es - mit derselben Frau - zu oft hintereinander macht. Das Verlangen muß zwischendurch Gelegenheit haben, ein wenig durchzuhängen, dann strafft es sich ganz von selbst wieder.

"Ich will dich ja nicht vertreiben", murmelte er, während sie weiter an ihm saugte. "Aber wolltest du dich nicht heute um halb zehn Uhr mit jemandem treffen? Es ist

bereits neun." "Himmel!"

Sein halbsteifes Glied flutschte aus ihrem Mund.

Sie sauste hoch wie eine Rakete. Beinahe hysterisch starrte sie auf den Wecker. "Großer Gott..., tatsächlich..., neun Uhr! Wie soll ich das schaffen? Warum hast du mich nicht früher erinnert?"

Frank lächelte ruhig. "Ist es mein Termin oder deiner?"

Laura sprang aus dem Bett. Das Laken nahm sie mit. Nun fiel es von ihr ab. Sie hatte eine tolle Figur. Der Bauch war

flach, die Hüften waren wohlproportioniert, die Schenkel glatt und stramm, der Po knackig, und zwischen ihren Beinen befand sich ein dichtes pechschwarzes Pelzchen, das in kein Tangahöschen gepaßt hätte, wenn Laura ihm nicht regelmäßig mit Schere und Rasierer zu Leibe gerückt wäre. "Aber du weißt doch, was davon abhängt", jammerte sie, während sie hektisch ihre Sachen zusammensuchte, die im ganzen Schlafzimmer verstreut

waren.

"Um so eher hättest du daran denken müssen", gab Frank zurück. Sein Mast war schon wieder umgefallen. "Weißt du, daß du undankbar bist? Du solltest froh sein, daß ich dich überhaupt an die Verabredung erinnert habe."

Sie hastete ins Bad.

Er blieb im Bett. Unbedeckt. Nackt. Ein großer, schlanker Mann im besten Saft mit prächtig ausgebildeten Muskeln. Kein Gramm Fett an den Rippen. Seine

geschmeidige Haut glänzte wie milchkaffeebraune Seide. Er hatte ein sehr männliches Gesicht, das von den Schlägen gezeichnet war, die er früher hatte einstecken müssen. Lehrgeld, das jedem jungen Boxer abverlangt wird.

Diese Schläge hatten ihn mit der Zeit vorsichtiger werden lassen. Er hatte ein wachsameres Auge und bessere Reflexe bekommen. Seine Gegner hatten sein Gesicht immer weniger oft getroffen. Und schließlich nur

noch ganz selten, worauf er mächtig stolz gewesen war.

Boxen war sein ganzer Lebensinhalt gewesen. Er hatte dafür jedes Opfer gebracht und hart an sich gearbeitet. Nichts sonst hatte es für ihn gegeben. Keinen Alkohol, keine Drogen, keine Frauen - fast keine. Jeden Tag hatte er wie besessen trainiert. Er war früh zu Bett gegangen, hatte langweilige Parties gemieden, hatte sich richtig ernährt und so gesund wie nur irgend möglich gelebt,

und all diese Opfer hatten sich auch bald bezahlt gemacht.

Die Fachwelt war sich einig gewesen, daß Frank Kavanagh eine vielversprechende Karriere vor sich hätte.

Er hatte jeden Gegner geschlagen, den man ihm vor die Fäuste stellte. Weil die anderen nicht so sehr mit Leib und Seele dabei gewesen waren wie er.

Sein Name hatte Zugkraft gehabt. Seine Fights waren sogar vom Fernsehen übertragen worden. Die Menschen hatten ihn geliebt, bejubelt, nach jedem Sieg grölend vor Begeisterung auf den Schultern getragen.

Nie hätte er gedacht, daß

sich das Blatt so schnell wenden konnte. Praktisch über Nacht... Er stand auf.

Laura duschte.

"Frühstück?" rief er durch die geschlossene Badezimmertür.

"Du hast sie wohl nicht alle!" kam es überreizt zurück.

Er blieb cool. "Wenigstens Kaffee?"

"Gar nichts. Ruf mir ein Taxi. Sag, es ist ein Notfall." Laura drehte die Dusche ab. "Ist es ja auch wirklich."

Er telefonierte kurz. "Taxi ist

unterwegs!" informierte er sie danach.

"Danke. Du bist ein Schatz."

Er machte Wasser für zwei Tassen heiß, tat Instant Coffee hinein, Milch dazu, umrühren, fertig. Laura war noch nicht einmal aus dem Bad.

Jetzt kam sie angehumpelt. Frisiert, geschminkt, von einer Wolke dezent duftenden Parfüms umweht, aber mit nur einem Schuh am Fuß.

"Sei nett und hilf mir, den zweiten Schuh zu finden, Frank."

"Du trinkst ein paar Schluck Kaffee, und ich suche inzwischen deinen Schuh."

"Ich bring' jetzt nichts runter."

"Du brauchst was Warmes im Magen."

"Du hörst dich an wie meine Mutter. Ist das Taxi schon da?"

"Nein. Und mit nur einem Schuh kannst du auch nicht zu dieser Verabredung gehen. Also trink in Ruhe deinen Kaffee."

"In Ruhe, sagt er. Ich werde wahnsinnig." Laura trug ein schlichtes Kleid, das ihre atemberaubende Figur unaufdringlich betonte. Das schwarze Haar wurde von zwei Silberspangen aus der Stirn gehalten.

Während Frank auf allen vieren durch das Schlafzimmer krabbelte und in jede Ecke schnüffelte wie ein Jagdhund, der einen Dachs aus seinem Bau scheuchen soll, nahm Laura die Kaffeetasse auf.

"Mein Gott, wie ich zittere",

stöhnte sie. "Hast du den Schuh endlich gefunden?" Sie nippte am Kaffee. Er war heiß. Sie verbrannte sich die Lippen. "Auch das noch. Scheiße." Sie stellte die Tasse wieder hin.

Frank kam mit ihrem Schuh.

Laura zog ihn an. "Danke. Wo bleibt denn nur das Taxi? Da bin ich ja schneller, wenn ich laufe."

"Dein Kaffee."

"Zu heiß."

Frank griff nach ihren Schultern und hoffte, daß bei diesem Kontakt etwas von seiner Ruhe in ihren Körper floß. "Sei doch nicht so schrecklich nervös."

Laura schüttelte seine Hände ab. Normalerweise hatte sie es gern, wenn er sie berührte, doch jetzt vertrug sie es nicht. "Ich habe mir die Lippen verbrannt. Ist heute nicht mein Tag. Und ausgerechnet an einem solchen Tag bin ich mit

Harry Goldberg verabredet."

Harry Goldberg war ihr Agent.

Laura war Schauspielerin. Eine von vielen. Sehr hübsch, sehr willig, mäßig begabt. Sie wußte, daß sie nicht das Talent zum ganz großen Star hatte, deshalb hätte sie sich auch damit zufriedengegeben, irgendwo in der krisensicheren Mitte mitzuschwimmen. Keine Höhen. Keine Tiefen. Sie war bescheiden. Die Mitte hätte ihr vollauf genügt, denn sie fand, daß sie da hingehörte und sich in dieser Preisklasse auch

behaupten konnte. Dafür reichte ihre Begabung. Aber bis heute hatte sie's noch nicht beweisen dürfen.

Deshalb hatte sie auch nach zwei engagementarmen Jahren den Agenten gewechselt.

Sie erhoffte sich einiges mehr von Harry Goldberg. Er war unbestritten der bessere Mann, hatte die besseren Connections und wußte mit den Leuten besser umzugehen.

"Wenn ich davon überzeugt bin, daß jemand als

Schauspieler was taugt, dann bringe ich ihn auch laufend unter", hatte er gesagt, als sie ihn vor zwei Monaten zum erstenmal getroffen hatte. "Auf der Bühne, beim Fernsehen, beim Film, in der Werbung. Die Weide, auf die ich meine Schäfchen zum Grasen führe, ist saftig und groß. Aber ich verlange dafür drei Dinge: Disziplin, Disziplin und nochmals Disziplin."

Disziplin.

Pünktlichkeit gehörte dazu.

Pünktlichkeit! Und das blöde Taxi

kam nicht.

Frank drängte Laura den Kaffee noch einmal auf. Sie trank widerstrebend und vorsichtig.

"Harry Goldberg hat eine dankbare Rolle für mich, und ich klebe hier fest!" jammerte Laura. "Es ist zum Jungekriegen."

Frank grinste. "Wünsch dir das nicht. Schwangere Schauspielerinnen sind schwer zu vermitteln."

Aus dem Nachbarhaus trat eine attraktive brünette Frau. Olivia Cobb. Sie trug einen

auberginefarbenen Tanga
unter dem weißen, offenen
Bademantel, hatte prächtige
Brüste und hielt sich
kerzengerade. Langbeinig
stöckelte sie auf hohen
Absätzen, ein dickes
Taschenbuch unterm Arm, zu
einer Sonnenliege am
Swimming-pool, ließ den
Frotteestoff von ihren
wohlgerundeten Schultern
gleiten und machte es sich auf
der Liege bequem.

Sie war der eifersüchtigen Laura
ein Dorn im Auge.

"Da ist sie wieder, diese nackte Versuchung", fauchte sie. Harry Goldberg war für den Augenblick vergessen.

"Was hast du gegen sie?" fragte Frank mit gekonnter Unschuldsmiene.

"Sie ist ein raffiniertes Luder", zischte Laura.

"Sie ist die netteste Nachbarin,

die ich je hatte."

Laura lachte hart. "Das glaube ich dir aufs Wort. Dieses Ungeheuer verschlingt dich jedesmal mit den Augen, wenn du auf die Terrasse gehst. Sag nicht, dir wäre das noch nicht aufgefallen. Sie ist scharf auf dich. Sie möchte, daß du sie bumst, aber ich lasse ihr nichts übrig. Sieh nur, wie aufreizend sich diese schamlose Person hingelegt hat. Die Beine gespreizt, damit du ihr in die feuchte Muschi sehen kannst."

"Deine Phantasie geht mit dir durch. Sie trägt doch ein

Hörschen."

"Hörschen nennst du dieses Nichts? Natürlich gefällt es dir, wie sich diese - diese Nutte zur Schau stellt. Du bist ein Mann, und Männer sind alle gleich. Ihr seid alle geile Böcke!" rief Laura anklagend. "Immerzu auf der Suche nach einem heißen Loch, in das ihr euer Ding stecken könnt. Verantwortungslos. Treulos. Triebhaft. Unersättlich."

"Moment mal! Wer wollte vorhin von wem unbedingt noch mal genagelt werden? Wenn ich

mich recht erinnere, warst du das. Und mir wirfst du an den Kopf, ich wäre unersättlich?" Draußen hupte ein Auto.

"Mein Taxi!" stieß Laura heiser hervor. Sie küßte Frank hastig. "Wünsch mir Glück." "Ich wünsche dir alles Glück dieser Welt, du verrücktes Huhn."

"Und versprich mir, daß du die Finger von Olivia Cobb läßt. Sie ist ein Flittchen. Sie würde

dich niemals so lieben wie ich. Sie hat es nur auf deinen Schwanz abgesehen. Und sie ist eine verheiratete Frau."

Das stimmte. Aber Olivias Mann - Börsenmakler, Bankkaufmann und Anlageberater - war nahezu immer auf Reisen, und wenn er mal zu Hause war, lud er so viele Leute ein, daß wieder nichts mit Sex lief. Klar, daß Olivia nach anderen Männern schielte. Mußte sie ja. Es war ein Verbrechen, dieses schöne, fruchtbare Feld nicht

zu beackern.

Laura stürmte los.

"Ich drück' dir die Daumen!" rief Frank ihr nach.

"Danke!"

"Ruf mich nachher an!"

"Mach' ich!"

Die Tür knallte zu. Draußen war sie. Frank hörte das Taxi losfahren und hoffte, daß Laura die Rolle bekam, die sie so wahnsinnig gern spielen wollte, denn das würde gesicherte Einkünfte für ein bis zwei Jahre bedeuten, und

künstlerische Befriedigung.

Jetzt duschte er. Warm, kalt, warm, kalt, warm... Mit kalt hörte er auf. Hinterher fühlte er sich großartig. Sein Kreislauf war wunderbar in Schwung. Er war bereit für große Taten, trocknete sich ab, hob sein Glied, zog die Vorhaut zurück und tupfte die Nässe ab, die sich darunter

befand. Nackt trat er vor den breiten Spiegelschrank, bedeckte seine Wangen mit Rasierschaum und kratzte sich den Bart ab.

Nachdem er die Seifenreste abgewaschen hatte, befühlte er sein Gesicht und murmelte: "Glatt wie der berühmte Kinderpopo."

Er musterte sich nachdenklich.

Eigentlich siehst du trotz des eingeschlagenen Nasenbeins nicht übel aus, überlegte er. Er

grinste. Deshalb ist Laura ja so schrecklich eifersüchtig. Am liebsten würde sie dich unter einen Glassturz stellen, damit keine andere Frau an dich herankommt.

"Aber es gibt keinen Glassturz, den ich mit meinem Pimmel nicht hochheben kann", tönte er übermütig.

Er zog Shorts und ein schrill gemustertes Hawaiihemd an, schlüpfte in dünne Sandaletten und ging auf die Terrasse hinaus, um den sonnigen

Vormittag zu begrüßen. Er streckte sich und deutete ein paar Turnübungen an.

Olivia schien noch keine Zeile in ihrem dicken Taschenbuch gelesen zu haben. Sie ließ den Wälzer sofort sinken und winkte lächelnd herüber.

Frank winkte zurück. "Herrlicher Tag heute, was?"

"Das muß man ausnutzen", gab Olivia zurück.

"Wie geht's denn so?"

erkundigte
er
sich.
"Fein.
Ist
bei
dir
auch
alles
in
Ordnung?"

"Könnte nicht besser sein."

"Großartig", sagte Olivia und
legte das Buch aufs "Gesicht".

"Sieh zu, daß du nicht zuviel
Sonne bekommst."

"Ich habe meine Vorderfront gründlich eingeölt. Hinten komm ich nicht so gut ran. Würdest du..."

"Aber ja", erwiderte Frank und begab sich nach drüben.

Die Grundstücke wurden von keinem Zaun getrennt, sondern nur von einer niedrig gehaltenen Hecke, über die Frank mit einem großen Schritt hinwegstieg.

"Das ist wirklich sehr nett", sagte Olivia, drehte sich auf den Bauch und langte nach hinten, um den BH aufzuhaken.

"Hast du keine Angst, daß dir die Bowlingkugeln davonrollen?" scherzte Frank. "Wer würde das schon merken?" seufzte Olivia und gab ihm die Flasche mit dem Sonnenöl. "Ich", antwortete Frank. "Ich sehe dich lieber mit als ohne."

"Nimmst du mich denn überhaupt wahr?"

Frank schraubte den Verschuß ab. "Na hör mal. Eine so schöne Blume beachtet doch jeder." "Es

findet sich nur leider keiner, der bereit wäre, sie zu pflücken."

Er drückte Öl in seine hohle Hand und begann es auf ihrer warmen Haut zu verteilen. "Du bist wunderschön. Du kannst jeden Mann haben, den du möchtest."

"Auch dich?" fragte Olivia direkt.

"Im Prinzip ja." Er begann das Öl sanft in ihre weiche, geschmeidige Haut zu massieren. "Was heißt das?"

Er massierte kräftiger, und sie

stöhnte leise. Es tat ihr gut.
"Naja, du weißt, daß ich
schwer vergeben bin. Ich habe
eine verdammt eifersüchtige
Freundin. Aber ich finde dich
ungemein sexy. Und
anziehend. Und
begehrtest wert. Du bist eine
Superfrau. Und dein Mann ist
ein verfluchter Idiot."

Olivia lag völlig entspannt da.
"Wenn du nicht mit Laura
Baines zusammen wärst -
würdest du dann mit mir
schlafen?"

"Wann immer du mich dazu
auffordern würdest." Seine
Finger kneteten ihre
Schulterpartie durch.

"Ich hab' 'nen ziemlich großen
Nachholbedarf."

Er näherte sich ihrem Po. Was
für ein prächtiger Hintern.
Nicht zu groß, aber auch nicht
zu klein. Ein festes,

verlockendes, herrlich
anzusehendes Stück
Frauenfleisch von allerbesten
Güte. "Ist mir unverständlich."

"Ich könnte natürlich in die
Stadt gehen und mir
irgendeinen windigen Typ
aufreißen, aber das ist nicht
mein Stil. Da mache ich es mir
lieber selbst. Seit drei
Monaten beglücke ich mich
regelmäßig mit einem Vibrator.
Er ist zwar nicht ganz so toll
wie ein echter Schwanz, aber
dafür ist er immer verfügbar,
wenn ich ihn brauche."

Schockiert dich meine
Offenheit?"

"Wir sind keine kleinen Kinder."

Frank nahm sich ihre glatten,
kräftigen Schenkel vor. Damit
konnte sie einen Mann ganz
schön in die Zange nehmen. Er
versuchte sich vorzustellen,
wie sie sich beim
Geschlechtsakt verhielt.
Bestimmt war sie sehr wild,
kaum zu bändigen.

Seine Shorts wurden zu einem
Zelt, das von einer dicken
Stange gestützt wurde. Die
Berührung dieses sexuell

ausgehungerten

Frauenkörpers erregte ihn ungemein. Hinzu kam Olivias Stöhnen, das immer lauter wurde, je länger er sie massierte. Sie war wohl nicht mehr weit von einem Orgasmus entfernt.

Er glaubte zu sehen, daß ihr Höschen im Schritt feucht geworden war. Gewundert hätte es ihn nicht.

Olivia wurde unruhig.

Er hätte wohl besser die Hände von ihr genommen, aber es machte ihm

ungeheuren Spaß, ihr weiches, sanft nachgebendes Fleisch zu kneten.

Jetzt drehte sie sich um, einen gierigen Ausdruck um die zuckenden Mundwinkel. Und in ihren Augen loderte eine unbändige Lust auf Sex.

Der BH war liegengeblieben. Olivia präsentierte ihm ihre unverhüllten überreifen Melonen, mit steif aufgerichteten dunkelbraunen Brustwarzen, die in einem Hof saßen, der fast handtellergroß war.

O Mann, es war nicht leicht, dieser massiven Versuchung zu widerstehen. Das ungestüme Verlangen hämmerte in Franks hartem Glied, das die Shorts sprengen wollte, und ließ es in seinen Hoden heftig brodeln.

Olivia bat ihn keuchend, Laura für kurze Zeit zu vergessen und mit ihr ins Haus zu gehen. "Nur dieses eine Mal", flehte sie wie ein Junkie, der ganz dringend einen Schuß brauchte. "Ich hab's heute besonders nötig." Sie starrte

fasziniert auf seinen Steifen.
"Du willst es auch. Komm ins
Haus. Mach schnell. Ich kann
mich kaum noch beherrschen.
Am liebsten würde ich dir
gleich hier die Shorts
runterreißen und mir deinen
Lümmel schnappen. O er muß
großartig aussehen.
Wunderbar lang, phantastisch
hart, herrlich dick. Ich möchte
ihn sehen, ihn berühren, mit
ihm spielen und viele
wonnependende Dinge mit
ihm anstellen."

Sie sprang ungeduldig auf und

griff nach seiner Hand.

Er zögerte, ihr zu folgen.

"Komm", drängte sie ihn. "Bitte. Ich mach' es dir auch sehr, sehr schön."

Er dachte an Laura. Sie würde ihm das nie verzeihen, und er wollte Laura nicht verlieren.

Olivia schien seine Gedanken lesen zu können. "Laura wird es nie erfahren." Sie preßte sich an ihn. Ihr heißer, vor Sinnlichkeit vibrierender Körper war eine einzige Verlockung. "Kein Sterbenswörtchen wird über meine Lippen kommen. Ich

schwöre es. Es wird für immer unser Geheimnis bleiben. Und - einmal ist keinmal."

Einmal ist keinmal. Verdammt, sie hatte recht. Frank sagte sich, daß er Olivia nicht so leiden lassen dürfe. Er war ihr Nachbar. Sie brauchte Hilfe. Er hatte, was sie brauchte. Er mußte es ihr geben, durfte es ihr nicht vorenthalten. Das wäre zu grausam gewesen. Sie hatte es nicht verdient, daß er so hartherzig zu ihr war.

In seinem Haus läutete das

Telefon.

Das ernüchterte ihn. Vielleicht war es Laura. Wenn er sich nicht meldete, würde sie Verdacht schöpfen. Sie war ja so irrsinnig mißtrauisch.

Olivia ließ seine Hand nicht los. "Laß es läuten."

"Es könnte wichtig sein."

"Was ist wichtiger als das, was wir vorhaben?" Sie strich mit der anderen Hand über seinen Penis, der zur Talfahrt angesetzt hatte und nicht mehr ganz so hart war wie vor dem enervierenden Läuten.

Er befreite sich aus ihrem Griff.
"Tut mir leid, Olivia, ich muß..."

"Also gut. Mach es kurz und komm dann in mein Haus. Ich erwarte dich mit gespreizten Beinen im Schlafzimmer. Du brauchst dich nur noch auf mich zu legen und deine Pracht ins gelobte Land zu schieben."

Frank sprang über die niedrige Hecke.

Als er nach dem Funktelefon griff, hing sein Riemen wieder artig runter. Er war nicht mehr erregt. Was er noch vor

wenigen Augenblicken für Olivia empfunden hatte, war lautlos verpufft. Nichts vernebelte mehr seinen Geist. Er konnte wieder klar denken.

"Kavanagh."

Das Schluchzen eines Mädchens.

"Laura?" fragte Frank unsicher.

"J-a-a-a-!" weinte sie.

"Was ist passiert?"

"Ich hab' die Rolle nicht bekommen."

"Weil du zu spät gekommen bist? Es können höchstens

fünf Minuten gewesen sein. Harry Goldberg kann doch nicht so kleinlich sein."

"Es liegt nicht an Harry. Er hatte bereits alles bestens für mich eingefädelt. Ich war mit Abstand die aussichtsreichste Kandidatin, aber..." Sie schluchzte wieder. "Der Produzent hat die Rolle irgendso einem Flittchen gegeben, damit sie ihn an ihre Möse läßt. O Frank, warum geht es auf der Welt bloß so ungerecht zu?"

"Tja, Kleines, damit müssen

wir leben", erwiderte er, obwohl er wußte, daß das wenig tröstlich für sie war. "Heute scheint wirklich nicht dein Tag zu sein."

Er war froh, daß sie nicht auch noch von der gewaltigen Beule in seinen Shorts wußte, denn das hätte ihr den Rest gegeben, hätte sie fix und fertig gemacht. Irgendwie kam er sich schäbig vor, weil er es ziemlich ernsthaft erwogen hatte. Was heißt erwogen. Er wollte es tun.

Ich bin ein Schwein! dachte er. Und er hatte dafür nur eine Entschuldigung: Ich bin eben ein Mann, und Olivia ist eine verteufelt gutaussehende Frau.

"Und was nun?" fragte Frank heiser.

"Ich könnte diesem schwanzgeilen Luder den Hals umdrehen."

"Laß den Quatsch, Laura. Dazu bist du nicht fähig."

"O doch, dazu bin ich fähig. Du scheinst mich noch immer nicht zu kennen. Wenn ich ausraste, schrecke ich vor nichts zurück."

Er dachte an sein bestes Stück. Es hatte schon Frauen gegeben, die es ihren untreuen

Ehemännern abgebissen hatten.

Zuerst liebevoll streicheln, dann hinein in den Mund damit und - zack... O Heimatland!

Frank zuckte unwillkürlich zusammen. Wenn Laura vor nichts zurückschreckte, wenn sie ausrastete, war sie unter Umständen eine ernsthafte Bedrohung für seine Männlichkeit. Falls er sich etwas zuschulden kommen ließ. Im Nachbarhaus zum Beispiel. Oder sonstwo.

Laura sprach von einem

Trostpflaster, das ihr Harry Goldberg angeboten hatte. Sie sollte an einer Audition teilnehmen, die in einem Theater abseits des Broadway stattfand.

"Wenn ich Glück habe, nehmen sie mich da", sagte sie kleinlaut. "Aber das Vorsprechen ist heute, und heute ist nicht mein Tag, wie wir wissen."

"Kopf hoch", machte er ihr Mut. "Ich denke, du hast dein Pech für heute bereits aufgebraucht. Jetzt muß es

wieder aufwärtsgehen."

Das hatte sie gebraucht. Ihre Stimme bekam wieder mehr Kraft. Frank hatte sie aufgerichtet. Sie dankte ihm dafür und hängte ein.

Er dachte an Olivia, die mit gespreizten Beinen und überlaufen der Muschel auf ihn wartete. Vielleicht masturbierte sie sich in diesem Moment die Spitze ihres übergroßen Verlangens weg, um vor Geilheit nicht überzuschnappen.

Diese Vorstellung erregte ihn

aufs neue. Seine Eichel begann zu schwellen, der Schaft ebenfalls.

"Was unterscheidet den Menschen vom Tier?" knurrte er schwitzend. "Daß er sich beherrschen kann. Daß sein Intellekt seine Triebe fest im Griff hat. Daß er fähig ist, sich darüber zu freuen, wenn der Geist über das Fleisch triumphiert."

Frank schaute an sich hinunter. Sein Penis zeigte zum Nachbarhaus hinüber.

"Nichts da!" herrschte er den

Steifen an. "Wir gehen nicht hinüber. Wir wollen uns nicht in Teufels Küche bringen. Deshalb verzichten wir auf das geile Vergnügen und bleiben zu Hause! Wenn dir das nicht paßt, hol' ich dich raus und klemm' dich in der Tür ein!"

Das reichte. Er hörte keine Widerrede.

"Ich schlage diesem Bastard die Zähne ein! Ich hau' dieser Sau den Frack voll! Ich verpasse ihm ein Ding, daß er nicht mehr weiß, ob er ein Männchen oder ein Weibchen ist! Ich dresche ihm die Nase zu Mus! Ich bringe diesen Scheißkerl um! Ich reiße ihm die Eingeweide raus und füttere damit Schweine!"

Obwohl sich der Telefonhörer dreißig Zentimeter von Franks Ohr entfernt befand, hörte er jedes Wort, das Jack Lemoine brüllte.

Frank ließ ihn erst mal toben. Er wußte, daß er Jack jetzt nicht bremsen konnte. Die Wut mußte raus aus ihm, sonst platzte er, und es wäre schade um ihn gewesen, denn Jack war ein wunderbarer Kumpel, ein großartiger Freund, mit dem man Pferde stehlen konnte.

"Dieser widerwärtige Kretin! Dieser dreckige Schmierfink! Diese giftspritzende Wildsau!" schrie Jack völlig außer sich. Er schien sich heute überhaupt nicht mehr beruhigen zu

können.

So hatte ihn bisher nur Claire in Fahrt gebracht. Claire, seine Ehefrau, von der er inzwischen geschieden war. Sie hatte es perfekt beherrscht, ihn auf die Palme zu bringen. Mit schlafwandlerischer Sicherheit hatte sie genau die Worte gefunden, die ihn am meisten reizten, und präzise den Tonfall getroffen, der ihn zur Weißglut brachte.

Er hätte sich trotzdem nicht von ihr scheiden lassen sollen, denn das hatte ihn mehr Geld

gekostet, als er verkräften konnte.

Allmählich ließ der Überdruck nach, so daß Frank sich erkundigen konnte, wer Jack so maßlos geärgert hatte.

"Gavin Carrera, die Laus!" schrie Jack gleich wieder. "Hast du gelesen, was er über mich geschrieben hat?"

"Ich hab' noch keinen Blick in die Zeitung geworfen."

"Dir wird die Galle überlaufen. Dieser Mann ist ein Rufmörder, Frank. Wir müssen ihn verklagen. Er behauptet,

ich wäre ein abgetakeltes
Wrack. Zahnlos. Ohne Biß.
Ausgebrannt. Ohne Dampf.
Ein Schatten meiner selbst.
Völlig ungefährlich. Nicht
einmal mehr imstande, einen
alten Hund, der nur noch auf
drei Beinen läuft,
einzuschüchtern. Alt. Fett.
Behäbig. Mit den Reflexen
eines Siebzigjährigen. Eine
Zumutung für das zahlende
Publikum. Leichte Kost für
jeden Gegner. Tony Jimbuck
würde mich sogar noch
verprügeln, wenn man ihm
einen Arm auf den Rücken

bindet."

"Das ist seine Meinung", sagte Frank gleichgültig.

"Okay, solange er sie für sich behält, ist mir das egal. Aber er schreibt es in seiner Kolumne." "Die liest ohnedies kaum jemand."

"Ich hab' sie gelesen. Verdammt, Frank, ich muß gegen diese Wanze irgend etwas unternehmen. Ich kann mir das nicht so einfach gefallen lassen. Carrera hat mich beleidigt, gekränkt, verletzt!"

"Willst du ihn zum Duell fordern?"

"Ich will diesen aufgeblasenen Widerling bestrafen! Er braucht einen Denkmalsatz! Ich will ihm wehtun, Frank!"

Franks Stimme wurde harsch. "Du wirst nichts gegen ihn unter nehmen. Hörst du? Du bist Boxer. Du wirst dich weiter ausschließlich auf deine Arbeit konzentrieren und alles andere mir überlassen. Ist das klar?"

"Ich darf wohl verlangen, daß die Presse mich fair behandelt", polterte Jack. "Carrera schlägt pausenlos unter die Gürtellinie."

"Das tut er doch nicht erst seit heute. Das ist seine Art, zu schreiben. Das macht er bei jedem."

"Diesmal ist er an den Falschen geraten. Ich schlag' ihn windelweich."

Frank seufzte. "Willst du, daß man dir die Lizenz wegnimmt? Dann ist es schlagartig vorbei

mit dem Boxen. Du weißt, was das in deinem Fall bedeuten würde. Sei vernünftig, Junge. Du willst, daß Carrera bestraft wird. Okay, ich werde ihn für dich bestrafen. Ich weiß auch schon, wie. Ich werde ihn da treffen, wo es ihm am meisten wehtut."

"Wo?" wollte Jack wissen.

"Nicht am Telefon. Ich sage es dir, sobald ich bei dir bin. Wir sehen uns in zwanzig Minuten."

Als Frank das Haus verließ, dachte er kurz an Olivia Cobb, die in ihrem Bett allmählich vor Sehnsucht verging. Sorry, Baby. Dir wird nichts anderes übrigbleiben als mal wieder den Vibrator zu bemühen. Hoffentlich lassen dich nicht auch die Batterien im Stich.

Er stieg in seinen Wagen und fuhr nach Queens.

Damals, nach seinem schweren Unfall, war er fast

ein Jahr lang in kein Auto gestiegen. Heute war er darüber hinweg. Ein erfahrener Psychoanalytiker hatte ihm in vielen Sitzungen geholfen, dieses Trauma zu überwinden.

Hin und wieder träumte er noch davon.

Der Wagen, der ihm entgegenkam. Das Erschrecken. Die Angst. Das verzweifelte Bemühen, die Katastrophe zu verhindern. Der Zusammenstoß. Die durch die Luft fliegenden

Fahrzeuge. Das Krachen. Die Explosionen. Das Feuer. Seine Hilfeschreie... Der andere hatte nicht mehr schreien können. Er war auf der Stelle tot gewesen.

Krankenhaus. Rehabilitation. Aufbautraining. Und die grausame Erkenntnis, daß er nicht mehr derselbe war. Sein Schlag hatte zwar bald wieder den gefürchteten Punch, aber seine Reflexe waren im Keller. Und da blieben sie. Er reagierte zu langsam. Sah die Faust des Gegners kommen und begann erst

auszuweichen, wenn sie ihn bereits traf. Die Ärzte sagten, das könne sich noch geringfügig bessern, aber für einen erstklassigen Boxer würde es nicht mehr reichen. Nie mehr. Damit war seine vielversprechende Karriere zu Ende. Aus der Traum von goldenen Lorbeeren. Er mußte froh sein, daß er den schrecklichen Unfall überlebt hatte.

Nie mehr Boxen.

Das war schlimm für ihn. Sein ganzes Leben war darauf

ausgerichtet gewesen. Und plötzlich diese Leere. Er kam sich wertlos vor, spielte sogar einmal mit dem Gedanken, sein Leben, das ihm sinnlos vorkam, wegzuworfen. Doch dann riß er sich zusammen und sagte sich, sein Schöpfer habe ihm sein Leben nicht erhalten, damit er es ihm rotzfroh vor die Füße warf.

Kaum einer wußte mehr über den Boxsport als er. Er begann aus diesem Wissen Kapital zu schlagen, wurde

Trainer - und nahm seinen
Freund Jack "The Fist"
Lemoine mit
zufriedenstellendem Erfolg
unter seine Fittiche. Er brachte
Jack eine Menge verdammt
guter Tricks bei und machte
aus dem mittelmäßigen
Schläger einen exzellenten
Techniker.

Es war nur schade, daß Jack seinen Zenith bereits überschritten hatte und sich mittlerweile auf dem absteigenden Ast befand. Er würde den Ring bald verlassen müssen. Kein Problem für Frank. Es gab einige ausgezeichnete junge Boxer, bestes Material, vielversprechende Talente, die alles getan hätten, um ihn als Trainer zu bekommen.

Aber Jack...

Er war siebenunddreißig, noch

immer ein guter Mann mit einem Schlag wie eine Dampfhamme. Wenn er traf, hörten seine Gegner die Engel singen. Wenn er traf. Leider traf er nicht mehr so oft und nicht mehr so genau. Das lag nicht so sehr an ihm als an seinen Gegnern, die jünger, schneller und wendiger waren. Was ihnen fehlte, was nur seine Erfahrung. Der Zahn der Zeit nagte an Jack. Er hatte viele Fehler in seinem Leben gemacht - nächtelanges Gezänk mit Claire, Zocker-Partien, Zigaretten, Whisky,

Flirts, die nichts einbrachten, aber an der Substanz zehrten -, er hatte seinen Beruf, das Boxen, nicht so ernst genommen wie Frank, als dieser noch im Ring gestanden hatte. Sonst hätte er es weiter gebracht. Im Ring rächte sich jede Sünde doppelt. Hatte man nicht gesund genug gelebt und ehrliche Aufbauarbeit geleistet, folgte die Strafe erbarmungslos auf den Fuß, und man bezog eine gehörige Tracht Prügel zwischen den Seilen. Einige Male hatte Jack diese bittere

Erfahrung machen müssen.
Nur der gnädige Gong hatte
ihn vor dem beschämenden
K.o. gerettet.

Frank mußte an einer Ampel
anhalten.

Eine heiße Braut ging vor
seinem Wagen über den
Zebrastreifen. Was für Kurven.
Stromlinienform. Sensationell.
Sie warf ihm einen
interessierten Blick zu und
machte absichtlich lange
Schritte, weil sie wußte, daß
das ihren prächtigen Hüften
mehr Schwung gab. Sie trug

eine knallenge Lastexhose und garantiert nichts drunter. Er bildete sich ein, ihre Schamlippen zu sehen, wie sie sich - wie Miniaturmühlsteine - bei jedem Schritt aneinander rieben.

Es kam Grün, aber er fuhr nicht weiter. Er glotzte gebannt hinter der Superbiene her. Erst das ungeduldige, erboste Hupen des Hintermannes riß ihn aus seinem erotischen Wachtraum.

Er hob die Hände, murmelte "Entschuldigung!" und fuhr

weiter. Die scharfe Katze warf ihm einen amüsierten Blick zu. Dann verschwand sie - aus seinen Augen, aus seinem Leben. Sie wohnte in derselben Stadt wie er, aber er würde sie nie wiedersehen. Schade.

Eine verpaßte Gelegenheit mehr.

Eigentlich besteht das Leben eines Mannes aus einer Kette von verpaßten Gelegenheiten, dachte Frank. Ich hatte viele gute Angebote, und wie viele habe ich tatsächlich genutzt?

Die meisten habe ich - aus welchen Gründen auch immer - nicht wahrgenommen, und hinterher hat es mir oft leid getan. Es gibt Frauen, die lassen sich nur in einem ganz bestimmten Augenblick stechen, dann nicht mehr. Wenn man ihn verpaßt, ist die Chance dahin.

Seine Gedanken kehrten zu Jack Lemoine zurück.

Frank hatte Gavin Carreras Artikel noch immer nicht gelesen. Der Mann war wirklich ein Widerling, ein

Brechmittel, dem es Spaß machte, sich über alles und jeden lustig zu machen, der seine Schreibmaschine jedesmal in Salzsäure tauchte, bevor er die erste Zeile schrieb. Er genoß es, der meistgehaßte Sportjournalist New Yorks zu sein. Nicht einmal Al Capone oder John Dillinger hatten mehr Feinde gehabt als Gavin Carrera.

Diesmal hatte er über Jack schlecht geschrieben. Verständlich, daß dieser an die Decke gegangen war und

einen Bluttausch bekommen hatte. Aber es wäre falsch gewesen, Carrera

frontal anzugreifen, denn dagegen war er gewappnet, und seine nächsten Artikel würden noch ätzender ausgefallen.

Man konnte von Carreras Kolumne halten, was man wollte - eines mußte man ihr zugestehen: daß sie in ihrer Essenz stimmte. Carrera überspitzte im Grunde genommen nur die Fakten. Er machte die Person, die er aufs Korn nahm, zur Karikatur und gab sie damit der

Lächerlichkeit preis, doch jede gute Karikatur hebt lediglich vorhandene Gegebenheiten hervor und überzeichnet sie, damit auch jene sie erkennen, die kein so gutes Auge dafür haben.

Mit anderen Worten: Was Gavin Carrera über Jack Lemoine geschrieben hatte, entbehrte nicht völlig der Wahrheit. Das wußte Jack natürlich, und deshalb war er so besonders sauer auf den Journalisten. Weil Carrera die Wahrheit, die für Jack schon

schmerzlich genug war, auch noch übertrieben hatte!

Noch war Jack kein abgetakeltes Wrack. Er war auch noch nicht zahnlos, und in seinen Fäusten befand sich noch immer eine Menge Dampf. Jack war nach wie vor gefährlich, wenn er einen guten Tag im Ring erwischte, und er war nicht richtig fett, sondern hatte bloß ein paar Pfunde zuviel. Kein Problem, sie runterzutrainieren. Viele Boxer müssen vor einem großen Fight "Gewicht machen". Natürlich waren seine Reflexe

schon mal besser gewesen,
aber sie mit einem
Siebzigjährigen gleichzusetzen,
war die Übertreibung des
Jahrhunderts.

Dennoch... Wenn man
Carreras Artikel auf den Punkt
brachte, war Jack nicht mehr
so gut wie im letzten Jahr. Und
er würde es mit seinem
nächsten Gegner, Tony "Tiger"
Jim buck, mit Sicherheit nicht
leicht haben.

Tony Jim buck war ein junger,
hungriger, ehrgeiziger Mann -
mit tödlichen Fäusten, wenn

man nicht aufpaßte. Er hatte seinen letzten Gegner buchstäblich in seine Bestandteile zerlegt und angekündigt, daß er Jack Lemoine genauso abmontieren und fertigmachen würde.

Queens...

Frank war am Ziel.

Jack lag auf dem

Massagebett und ließ seine Muskelpakete von Woody, seinem Masseur, kräftig durchwalken. Sein Haus stand auf einem großen Grundstück, das von hohen Mauern eingefriedet wurde. Eine gepflegte grüne Insel. Man war in der Stadt und fühlte sich doch allein.

Die Zeitung, die Gavin Carreras tägliche Ergüsse veröffentlichte, lag aufgeschlagen auf einem bequemen Relaxing-Sessel, und Frank mußte als erstes

den ehrenrührigen Artikel lesen. Er erfuhr nichts Neues. Jack hatte ihm das Wichtigste am Telefon bereits ins Ohr gebrüllt. Er hatte nur das "schmückende" Beiwerk weggelassen.

"Ist das nicht eine bodenlose Frechheit?" platzte es aus Jack heraus, als Frank die Zeitung zurücklegte. Zorn rötete sein Gesicht. "Er stellt mich als klapperigen Tattergreis hin, der die erste Runde nicht überleben wird."

"Du wirst ihn Lügen strafen",

sagte Frank.

"Ich werde
mehr tun
als das!

Der
Scheißkerl
soll mich
kennen
lernen!"

Der
Masseur
beendete
seine
Arbeit.

"Danke, Woody", sagte Jack.

Frank griff nach Jacks ockerfarbenem Frotteemantel und hielt ihn dem Freund hin. Jack schlüpfte hinein und schloß den Bindegürtel. Er war einen halben Kopf größer als Frank, war schwerer und hatte breitere Schultern. Eine andere Gewichtsklasse.

Der füllige Woody war eine Vertrauensperson. Man konnte in seiner Gegenwart über alles reden. Er hielt es mit den drei Affen: Nichts hören, nichts

sehen, nichts reden. Er klappte das Massagebett zusammen und trug es hinaus.

Jack nahm sich ein zuckerfreies Multivitamingetränk.

Er zeigte auf die schwach sortierte Bar. "Wenn du was möchtest, bedien dich. Du bist ja hier zu Hause."

Frank nahm sich eine Scotch mit viel Eis.

Sie setzten sich.

"Wie fühlst du dich?" fragte Frank.

"Ich trage mich mit

Mordgedanken."

"Abgesehen davon."

"Ich bin in Form."

"Du hast eine harte Zeit vor dir."

"Ich werde sie durchstehen",
versicherte Jack.

Frank nickte. "Aber nicht,
wenn du deine Kräfte
verzettelst. Das kannst du dir
nicht leisten. Deshalb wirst du
Gavin Carrera mir überlassen.
Tony Jimbuck ist ein schwerer
Brocken."

"Ich kann ihn schlagen", sagte
Jack zuversichtlich. "Ich habe

mehr Erfahrung als diese Rotznase."

"Jim buck ist ein Killer, Jack."

"Mach dir keine Sorgen, Frank. Ich brauche ihn nur einmal richtig zu treffen, schon fällt er vom Sockel. Der Typ hat ein Glaskinn. Ich brauche nur eine einzige Chance, dann geht das Großmaul auf die Matte und steht nicht mehr auf."

Jack hatte diesen Sieg bitter nötig, denn es ging ihm finanziell ziemlich dreckig. Claire hatte sich bei der

Scheidung als Vampir entpuppt. Seither war Jack arg verschuldet. Er brauchte die fette Börse, die der Sieger aus dem Fight Jack "The Fist" Lemoine gegen Tony "Tiger" Jimbuck einstreichen durfte.

Frank war Realist. Er glaubte, daß dies der letzte große Kampf für Jack sein würde. Dafür konnte Jack noch einmal alles geben - und dann ungeschlagen abtreten. Mit genügend Geld in der Tasche, um alle Schulden los zu sein.

"Ich bringe Jimbuck, diesem

Analphabeten, diesem ungehobelten Klotz, diesem Holzfäller, Manieren bei", tönte Jack. "Und er wird sich vor Angst in die Hosen scheißen, bevor sie ihn aus dem Ring tragen."

Frank grinste. "Heb dir diese markigen Sprüche für die Reporter auf."

"Bist du, mein Trainer, etwa nicht davon überzeugt, daß ich mit Jimbuck fertigwerde?"

"Es wäre auf jeden Fall ein riesengroßer Fehler, ihn zu unter schätzen", gab Frank

zurück und nippte an seinem
Drink.

"Du hast mir noch nicht gesagt, was du gegen Gavin Carrera unternehmen wirst", erinnerte ihn Jack.

"Er hat eine Achillesferse, und da werde ich ihn treffen."

Jack bat den Freund, deutlicher zu werden.

Frank schaute versonnen in sein Glas. Die Eiswürfel, die im Scotch schwammen, waren nur noch halb so groß. "Gavin Carrera hat eine süße kleine Frau. Eine Schönheit. Er liebt sie. Er vergöttert sie. Sie ist

sein ein und alles. Ich werde ihn bestrafen, indem ich seine Frau ficke. Nichts trifft ihn schmerzlicher als das."

Laura bekam wenigstens die Rolle, für die sie vorgesprochen hatte. Nichts Überwältigendes. Ein paar Sätze nur in jedem Akt. Aber besser, als überhaupt nicht auf der Bühne zu stehen. Zwölf

Mädchen hatten sich um das Engagement beworben, und für sie hatte man sich entschieden. Sofort. Es hatte nicht erst geheißen: "Sie hören von uns." Was meistens mit einer Absage gleichzusetzen war. Laura kannte das zur Genüge. Nirgendwo wartete man auf sie.

Sie brachte eine Flasche Rotwein mit, um mit Frank zu feiern.

Als sie beschwipst war, sagte sie: "Ich hab' die Rolle vor allem wegen meiner hübschen

Titten bekommen."

"Sie sind nicht bloß hübsch",
lächelte Frank über den Tisch.

"Sie sind einmalig."

Unwillkürlich fielen ihm Olivias
reife Melonen ein. Die waren
auch sehenswert, aber er
hütete sich, Laura das zu
sagen.

Es hatte Lasagne gegeben.
Keine selbst zubereitete. Eine
gekaufte. Raus aus der Alu-
Folie. Klatsch, auf den Teller.
Rein in den Mikrowellenherd.
Und im Handumdrehen kam
sie dampfend auf den Tisch.

Laura stand auf und setzte sich auf Franks Schoß. "Findest du meine Möpse wirklich einmalig?"

"Würde ich es sonst sagen?"

Sie drückte sich an ihn. "Ich möchte, daß du sie streichelst."

Er legte die Hand auf die großen, warmen Fleischkugeln. Die Nippel wurden sofort hart, und sein Penis ebenfalls.

"Wie hat dir der Wein geschmeckt?" fragte Laura.

"Ausgezeichnet."

"Schade, daß die Flasche schon leer ist. Ich hätte zwei Flaschen kaufen sollen." "Du hast genug."

Sie kicherte. "Findest du? Es ist ein schönes Gefühl, beschwipst zu sein und von dir gestreichelt zu werden. Du hast wunderbare Hände, so sanft, so erfahren. Sie wissen genau, was sie tun müssen. Und deine Finger finden immer genau die richtigen Stellen..." Sie begann zu keuchen. "O

Frank, ich liebe dich." Sie küßte ihn gierig. Ihre Zunge stieß gegen seine Zähne. Er öffnete den Mund und ließ ihre ruhelose Zunge ein.

Längst befanden sich seine streichelnden Hände unter ihrer Bluse. Lauras Haut war so heiß, als hätte sie Fieber.

Frank legte ihre Brüste frei und begann sie mit seinen Lippen zu liebkosen. Laura bäumte sich stöhnend auf, wühlte die Finger in sein Haar und preßte sein Gesicht gegen ihre dicken Hügel.

Sein Glied drückte wie ein Wagenheber gegen sie. Sie spürte die harte Stange und begann sich mit zunehmender

Unruhe darauf zu bewegen.

"Du bist mir
heute
morgen
etwas
schuldig
geblieben",
erinnerte
sie ihn. Er
grinste. "Du
kannst es
gern jetzt
haben."

"Deine Banane als Dessert?"
kicherte sie.

"Nur, wenn du mir versprichst,

sie nicht zu verspeisen."

"Aber kauen darf ich dran, ja?"

Sie rutschte hastig von seinem Schoß und öffnete den Reißverschluß an seinem Hosenschlitz. Wie ein Kastenteufelchen schnellte seine Rute heraus und ragte ihr mit einer prallen, roten, seidig glänzenden Eichel verlockend entgegen. "Mh. Mh." Laura begann sofort verspielt daran herumzuschmatzen.

Behutsam schob sie ihre schmale Hand in die Wärme

zwischen seinen Schenkeln und hob auch das haarige Gehänge heraus.

"Ich liebe es, mit dir Liebe zu machen", keuchte sie.

Ihre Finger spielten mit seinen Murmeln, während sie seinen Schwanz wie eine Schwertschluckerin in ihre heiße Kehle gleiten ließ.

Als sein Riemen gut eingespeichelt war, klemmte sie ihn sich, vor Frank kniend, zwischen die Brüste, und er begann sich automatisch leise stöhnend in dem tiefen Tal zu

reiben. Bei jeder Vorwärtsbewegung tauchte sein Nillenkopf, der aussah, als würde er gleich platzen, kurz auf, um bei der Rückwärtsbewegung wieder zu verschwinden.

Plötzlich reichte Frank das nicht mehr.

Er wollte Laura richtig vögeln.

"Steh auf!" befahl er ihr rauh.

Sie gehorchte.

Auch er erhob sich. Seine Pipeline wippte, als er das Geschirr auf dem Tisch mit

einer hastigen Armbewegung zur Seite schob.

Laura mußte sich über den Tisch beugen. Er trat mit zuckendem Rohr hinter sie, hob ihren Rock hoch, zog ihr Höschen runter, teilte ihre glitschigen Schamlippen mit zwei Fingern, setzte seinen Strammen an und stieß zu.

"Ja...!" Laura schrie begeistert auf, und ihr Hintern wackelte und rotierte. "Stoß mich... Fick mich... Mach mich fertig, Frank..." Sie wand sich auf seiner Lanze, die er ihr immer

wieder tief in den Körper rammte.

Laura stützte sich mit den Händen auf den Tisch. Bei jedem kraftvollen Stoß schwangen ihre Titten wie große Glocken vor und zurück.

Um ihr Lustempfinden zu verdoppeln, griff Frank nach vorn und spielte mit ihrer steifen Klitoris.

"Uuuuhhh...", machte Laura, und sie zitterte und bebte.

"Aaaahhh... Wahnsinn..."

Er drückte, rieb, massierte und umkreiste den kleinen, hoch empfindlichen Dorn, diesen übersensiblen Reizleiter und erotischen Klingelknopf.

"Jahhh... Jahhh... Schneller, Frank... Schneller..."

Er fickte und masturbierte sie, und er wußte, daß sie gleich explodieren würde. Diese Spezialbehandlung ihres

Geschlechts hatte sie noch nie lange ausgehalten. Die Klimax stand kurz bevor.

Das Timing paßte. Sie würden gleichzeitig durchs Ziel gehen. Kopf an Kopf. Er spürte schon das Jucken. Die Ejakulation kündigte sich an. Immer schneller fuhr seine dick angeschwollene Eichel in ihrer feuchten Hitze hin und her, während seine Finger zu einem furiosen Trommelwirbel auf ihrem Kitzler ansetzten.

"Oja... O Gott...
O Frank...

Ohhh... Jetzt...

Frank...

Fraaank...

Frankiiiiieeee..."

Sie zuckte und
hüpfte, keuchte
und stöhnte,
schluchzte und
wimmerte.

Sein Körper versteifte sich. Er jagte ihr seinen Hammer bis zum Anschlag in die Grotte und hielt dann still. Dieses Gefühl war einfach irre, als sein Samen stoßweise aus seinem Schlauch gegen den

Gebärmuttermund spritzte.

"Das war es, Frank", keuchte Laura begeistert. "Genau das. O Frank, es war phantastisch. Es war himmlisch. Es war... Mir fehlen die Worte."

Er blieb in ihr, bis sein Penis langsam kleiner und weich wurde und aus ihr herausglitt. Ihr Liebessaft hatte sich mit seinem Sperma vermischt, und beides verströmte einen erregenden Duft.

Laura drehte sich lächelnd um, schlang die Arme um seinen Hals und flüsterte gegen seine

Lippen: "Du bist der beste Hengst in dieser Stadt."

Er grinste. "Vielen Dank für das Kompliment. Aber woher weißt du das?"

Laura zuckte die Achseln. "Ich kann mir einfach nicht vorstellen, daß es einen besseren gibt, daß sich das noch steigern läßt." Sie nahm sein Geschlecht in die hohle Hand und wog es. "Glaubst du, daß du das noch mal bringst?"

Frank schmunzelte. "Ich kann's ja versuchen." Er hob sie hoch

und trug sie ins Schlafzimmer.

Laura blieb diesmal nicht über Nacht. Kurz vor Mitternacht stieg sie in ein Taxi und fuhr nach Hause, denn schon morgen begann für sie der Ernst des Lebens. Sie wollte sich auf ihre neue Rolle vorbereiten, um bei den Proben angenehm aufzufallen. Ein Künstler, mit dem man

zufrieden war, wurde eher wieder verpflichtet.

Frank schlief phantastisch.

Am nächsten Morgen war das Wetter durchwachsen. Es ging ein kühler Wind, und die Sonne verschwand immer wieder für längere Zeit hinter schmutziggrauen Wolken.

Als positiv denkender Mensch sagte sich Frank: Wenigstens regnet es nicht.

Als er die Morgenzeitung holte, die vor der Haustür im Gras lag, sah er Olivia. Er hatte sofort ein schlechtes

Gewissen. Sie holte auch gerade die Zeitung ins Haus, trug einen

farbenfrohen Hosenanzug.
Sehr sexy. Sie hatte wirklich
einen tollen Körper, und sie
konnte bestimmt nicht
verstehen, wie er auf ihr
heißes Angebot hatte
verzichten können.
Selbstverständlich war ihr
Blick vorwurfsvoll. Frank hätte
sich am liebsten in ein
Mauseloch verkrochen.

Verlegen hob er die Zeitung und
grüßte damit. "Hallo."

Sie kam näher.

Er wollte in sein

Haus verschwinden,
aber das durfte er
ihr nicht auch noch
antun. "Ich habe
gestern ziemlich
lange auf dich
gewartet", sagte sie
sanft.

Er nickte und
räusperte sich.
"Tut mir leid,
aber mir kam
etwas
dazwischen."

"Mir
bedauerlicherweise

nicht. Zwischen
die Beine,
meine ich."

"Ich mußte dringend weg."

"Der Anruf?"

Frank nickte. "Ja."

"Ich hab' gesagt, du sollst es
läuten lassen."

"Es hätte eine Katastrophe
gegeben. Jack Lemoine wollte
einen Journalisten, der
schlecht über ihn geschrieben
hatte, umbringen. Ich mußte
das verhindern. Das siehst du
doch ein, oder?"

Sie wiegte sich in den Hüften. Ihre Schenkel rieben sich aneinander. Er hörte den Stoff leise knirschen. "Ich bin dir nicht böse, Frank. Ich war nur traurig. Und ein bißchen enttäuscht. Ich war so geil. Ich war so scharf, und alles in mir zitterte und sehnte sich nach einem schönen, harten Pint."

"Hast du's dir mit dem Vibrator gemacht?"

"Was blieb mir anderes übrig?" Olivia lächelte. "Ich kann mir nicht vorstellen, daß dir immer etwas

dazwischenkommen wird."

Er nickte. "Das glaube ich auch nicht."

Sie seufzte. "Ich werde mich in Geduld fassen. Ich hab' schon so lange auf dich gewartet, da macht es mir nichts aus, auch noch etwas länger zu warten. Irgendwann wird es dazu kommen, da bin ich ganz sicher. Wir wohnen zu eng beieinander, und wir mögen uns zu sehr. Es kann nicht ausbleiben. Es muß einfach passieren."

Sein Schwanz hätte nichts

dagegen gehabt, wenn es jetzt gleich dazu gekommen wäre, das spürte Frank, und er hoffte, daß Olivia der Aufwärtstrend in seiner Hose nicht auffiel.

"Weißt du, was ich heute nacht geträumt habe?" fragte sie leise.

"Nein", antwortete er mit belegter Stimme.

Ein geiles Feuer loderte in ihren Augen. "Willst du's hören?"

"Schieß los."

"Es ist was Schlimmes.
Möchtest du es trotzdem

hören?"

"Ich kann alles verkraften."

Ihre Zunge glitt über die vollen, sinnlichen Lippen. "Wir waren allein. Nicht in meinem Haus, nicht in deinem, sondern irgendwo. Das Zimmer war riesig, und in der Mitte stand ein herrlich

großes Bett, mit weichen,
glänzenden Seidenkissen
bedeckt. Du sagtest, ich solle
mich hinlegen.

'Was hast du vor?' fragte ich
erregt.

'Das wirst du gleich sehen',
hast du geantwortet. Eine
ungeheure Gier vibrierte in
deiner Stimme.

Ich gehorchte dir, meinem
Gebieter. Ich trug einen
Kimono aus schwarzer Seide.
Darunter war ich nackt. In
meiner Muschel prickelte es

so angenehm, als wäre sie mit Champagner gefüllt."

Frank wußte nicht, wie er seine Erektion vor ihr verbergen sollte. Er hielt die Zeitung drüber. Olivia kicherte schelmisch. "Steht da vielleicht etwas für mich in deiner Zeitung?"

Er schluckte trocken und senkte verlegen den Blick. "Dir bleibt wohl überhaupt nichts verborgen, wie?"

"So etwas nicht", schmunzelte sie.

"Ging dein Traum noch weiter?"

"Aber sicher. Wir waren also in diesem - diesem Palast. Ich glaube, es war ein Palast. Du hattest mir befohlen, mich hinzulegen, trugst auch nur so einen schwarzen Seidenkimono und sonst nichts. Ich sah, wie dein Steifer den dünnen Stoff nach vorn drückte, war so gierig danach, daß ich ihn mir holen wollte, aber du sagtest scharf: 'Bleib liegen!'

Ich wollte dich nicht verärgern, deshalb gehorchte ich.

'Möchtest du,

daß ich es dir
mit dem Mund
make?' hast
du mich
gefragt. 'Ja',
hab' ich
geantwortet.

'Dann zieh die Beine an und
spreiz die Schenkel', hast du mir
befohlen.

Ich lag mit meiner nassen,
offenen Muschel vor dir, du
brachtest deinen Kopf
zwischen meine Schenkel und
begannst den warmen Nektar
aus meinem Liebeskelch zu

schlürfen. Deine Hände legten sich unter meinen Po und hoben ihn hoch. Deine Lippen preßten sich auf mein heißes Geschlecht, und du hast mich so schön geleckt, wie es mir noch nie ein Mann gemacht hat. Ich habe laut gestöhnt, hab' mich unter süßen Qualen gewunden, während deine Daumen meine Schamlippen weit auseinanderzogen und dir mein Kitzler in seiner ganzen Länge in den Mund ragte. Im Traum war er etwas länger als in Wirklichkeit. Größer. Dicker. Fast ein winziger Penis. Du

hast daran gesaugt. Deine steife Zunge umkreiste ihn unermüdlich, und als es mir kam, kreischte ich meinen Orgasmus so laut heraus, daß ich davon wach wurde. Frustriert stellte ich fest, daß du nicht bei mir warst, daß ich, wie so oft, allein war."

"Hattest du tatsächlich einen Höhepunkt?" fragte Frank, den die Erzählung mächtig erregt hatte.

Olivia nickte. "Ist dir noch nie im Traum einer abgegangen?"

"Doch", gab er zu. "Aber ich

dachte, das wäre nur bei Männern so."

"Warum dürfen Frauen keine feuchten Träume haben?"

Er lachte. "Dürfen sie ja. Ich habe nichts dagegen. Ich hab's nur nicht gewußt."

"Nach diesem herrlichen, erfüllenden und entspannenden Traum habe ich onaniert, um das phantastische Gefühl noch mal zu haben", verriet ihm Olivia. "Und während ich mich

stöhnend mit den Fingern
streichelte und bumste, dachte
ich an dich und flüsterte immer
wieder deinen Namen.
Frankie... Frankie... Frankie..."

In seinem Slip wurde es naß
und klebrig. Ein
Sehnsuchts tropfen hatte
seinen Weg ins Freie
gefunden. Verdammt, wenn
Olivia noch eine Weile so
weiterredete, spritzte er sich
in die Hose, ohne daß sie ihn
berührte. Das war ja beinahe
Telefonsex ohne Telefon.

Wenn Olivia ihn jetzt aufgefordert hätte, mit in ihr Haus zu kommen, wäre er fällig gewesen. Doch sie sagte nichts dergleichen. Sie erklärte, daß sie sich nun beeilen müsse, sonst käme sie zu spät.

"Wohin?" krächzte er. Die Geilheit hatte sich ihm auf die Stimmbänder geschlagen. "Heute ist Muttertag", sagte Olivia.

"Blödsinn, heute ist doch nicht..."

"Jeder erste Mittwoch im Monat ist Muttertag", klärte ihn Olivia auf. "Da treffe ich mich immer mit meiner Mutter zu einem ausgedehnten Einkaufsbummel."

"Ach so." Er war enttäuscht und erleichtert zugleich.

Besser, es läuft nichts, sagte er sich, wünschte ihr einen schönen Tag mit ihrer Mutter, ging in sein Haus und holte sich im Bad einen runter, damit das Glied aufhörte, so sperrig zu sein.

In der Boxschule roch es nach Blut, Schweiß und Tränen. Frank liebte diesen Geruch, der sich tief in die Poren der Wände ge fressen hatte und nie mehr zu entfernen war. Dies hier war eine andere Welt. Eine Welt voller Bangen und Hoffen, voller Ehrgeiz und Wut, voller Glück und Enttäuschung. Hier wurden die Grundsteine für Siege und

Niederlagen gelegt. Man erlebte den Aufstieg und den Fall mutiger Männer, die sich zuviel vorgenommen hatten, vielversprechender Boxer, die die in sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllen konnten. Leid, Entbehrungen, Frustration, Verzweiflung. In dieser Welt gab es alles. Nichts war unmöglich. Nirgendwo sonst war so klar erkennbar, wie schmal der Grat zwischen Triumph und Niederlage war. Manchmal gingen Sterne auf, und es gab welche, die länger funkelten

als andere, die heller strahlten, irgendwann jedoch allmählich zu verblassen begannen und schließlich erloschen.

Jack Lemoine war ein solcher im Erlöschen begriffener Stern. Eines Tages würden nur noch die Plakate von seinen Fights an ihn erinnern. Bis man sie mit neuen Plakaten, auf denen neue Namen standen, überklebte. So war das Leben. Die Nachwelt flicht nicht nur dem Mimen keine Kränze. Es gibt auch kaum einen Boxer, dem man ein

Denkmal setzt.

Es wurde eifrig trainiert. An der Lederbirne. Am Sandsack. Seilhüpfen. Schattenboxen. Sparring. Lockerungsübungen. Stretching. Die gesamte umfangreiche Palette, ohne die man heute nicht mehr auskommt. Früher hatte es genügt, mit genügend Wut im Bauch in den Ring zu klettern, zäh zu sein, über ein gutes Stehvermögen zu verfügen und einen gewaltigen Bums draufzuhaben. Heute - wo alles wissenschaftlich analysiert, zerlegt und

begründet wurde - gehörte der Sieg nicht mehr den wilden, unbekümmerten Rowdies, die mit einem einzigen Schlag Eichen fällen konnten, sondern den cleveren Technikern. Und der Chemie. Den Rest besorgten die Computer. Sie legten die Trainingsformen fest, erstellten Ernährungspläne, schufen Leistungsdiagramme, ermöglichten den Überblick, den Einblick und den Durchblick, und wer darüber lachte und meinte, darauf verzichten zu können, erlebte

im Ring eine herbe
Enttäuschung. Der Mensch,
der Leistungssportler, war

berechenbar geworden. Er konnte niemanden mehr überraschen. Es gab auf jede Frage eine Antwort. Auf fast jede Frage.

Als Frank die große Sporthalle betrat, kam ein junger, bulliger Mann auf ihn zu. Die Boxernase war seine Visitenkarte.

"Tag, Mr.Kavanagh."

Frank blieb stehen.

"Ich bin Joe Dunston. Erinnern Sie sich an mich? Sie wollten mich als Sparringpartner für

Jack Lemoine haben. Ist etwa einen Monat her, daß Sie mir das Angebot gemacht haben. Wenn es noch gilt, bin ich Ihr Mann."

Frank streckte ihm erfreut die Hand entgegen. "Klar gilt das Angebot noch. Geh dich umziehen, und dann zeigst du Jack, was du drauf hast."

Joe Dunston strahlte. "Mach' ich, Mr.Kavanagh."

"Ich bin Frank", sagte der Trainer. "Mr.Kavanagh war mein Vater."

"Okay, Frank." Joe eilte in den

Umkleideraum.

Frank ging zu Jack, der dem Sandsack so hart zusetzte, als wäre er sein Todfeind. Er hämmerte pausenlos mit Links-Rechts- und Rechts-Links-Kombinationen, mit Geraden und mit kurzen Haken auf ihn ein. Sein grauer Baumwoll-Trainingsanzug hatte an Brust und Rücken und unter den Achseln dunkle Schweißflecken.

Frank legte dem Freund die Hand auf die Schulter. "Pause." Jack tänzelte und schüttelte

die Arme aus. Er keuchte, holte sein Handtuch, wischte sich den Schweiß vom Gesicht und legte sich das Frotteetuch um den Nacken.

"Hallo, Trainer", sagte Jack.

"Bist du mit meiner Form zufrieden?"

"Bist du es?"

Jack nickte. "Oja."

"Du wirst sie brauchen. Hör zu, ich hab' 'nen neuen Sparringpartner für dich. Ich möchte, daß du mit ihm in den Ring steigst und ihn testest."

"Wie ist sein Name?" wollte Jack wissen.

"Joe", sagte Frank. "Joe Dunston."

Jack zog die Mundwinkel nach unten. "Grünzeug."

"Ein guter Mann. Mit dem richtigen Trainer kann er's weit bringen", erklärte Frank. "Er ist Linksausleger wie Tony Jimbuck. Du weißt, Linksausleger sind unangenehm zu boxen. Joe hat 'ne ganze Menge von Tony Jimbuck an sich. Deshalb ist der Junge besonders wertvoll

für uns. Versuch dich so gut wie möglich auf ihn einzustellen. Das wird dir später sehr im Fight gegen Jimbuck helfen."

"Okay", nickte Jack. "Übrigens: Claire hat mich gestern angerufen."

Das hörte Frank nicht gern. Claire war nicht gut für seinen Schützling.

"Woher hat sie deine neue Telefonnummer?" fragte Frank ärgerlich.

"Keine Ahnung. Sie bumst jetzt mit 'nem Staatsanwalt."

"Hat sie dich angerufen, um dir das zu sagen?" Frank sah den Freund argwöhnisch an.

"Sie hat mich angerufen, um sich zu erkundigen, wie es mir geht."

Frank zog ungläubig die Augenbrauen zusammen. "Und was wollte sie wirklich von dir? Es hat sie doch noch nie ehrlich interessiert, wie es dir geht."

Jack grinste. "Ich glaube, sie war betrunken. Da ist sie immer ein wenig sentimental." "Hast du ihr gesagt, sie soll dich in Ruhe lassen?"

Jack schüttelte den Kopf. "Nein."

"Warum nicht?"

Jack hob die Schultern. "Sie war ganz friedlich."

"Sie wird wieder anrufen, und dann werdet ihr euch wie gehabt in die Wolle kriegen."

Jack griendete. "Das Angenehme an so 'nem Telefon ist, daß man jederzeit einfach auflegen kann, wenn man genug hat."

"Das würdest du nicht tun. Du würdest Claire anbrüllen, beschimpfen und beleidigen - und hinterher die halbe Nacht

wachliegen. Diese Frau ist Gift für dich, Jack. Sie macht dich matsch-weich."

"Claire regt mich nicht mehr auf, das ist vorbei", behauptete Jack.

Frank seufzte. "Wieso fällt es mir so schwer, das zu glauben? Kannst du mir das sagen?" "Du darfst Claire nicht so negativ sehen."

"Sie hat dich an den finanziellen Ruin gebracht."

"Sie hat
trotzdem
auch ihre

guten
Seiten",
verteidigte
Jack seine
Exfrau. "Ach
ja? Dann zähl
mal auf."

Jack lachte. "Man könnte fast
meinen, du wärst mit ihr
verheiratet gewesen."

"Das war ich. Jedenfalls so gut
wie. Ich habe eure ganzen
Querelen mitbekommen."

Jack grinste. "Du hattest den
Finger stets am Pulsschlag
des Geschehens. Wußtest

sogar, wie viele Nummern wir
in einer Nacht schoben."

"Jack, wenn du
den Kampf
gegen Jimbuck
auf die leichte
Schulter
nimmst..." "Tu'
ich doch gar
nicht. Wie
kommst du
darauf?"

"Ich möchte es nur gesagt
haben."

"Zum hundertsten Mal."

"Es steht eine Menge Geld auf

dem Spiel, und Jimbuck will es genauso haben wie du. Aber es kommt noch etwas dazu: Jimbuck hat den fatalen Ehrgeiz, dich so schnell wie möglich auf die Matte zu schicken. Ich sag's nicht gern, aber er hat das Zeug dazu, es zu schaffen. Und seine Chancen erhöhen sich, wenn du dich von Claire aus dem Tritt bringen läßt."

Jack wurde sehr ernst. "Ich weiß, wie's um mich steht, Frank. Ich bin kein Idiot. Ich weiß auch, daß ich allen was

vormachen kann, nur dir nicht. Okay, ich hab' noch die Kraft, mich ein letztes Mal voll ins Zeug zu legen, und das werde ich auch tun. Darauf kannst du dich verlassen. Ich hole mir das Geld, das ich brauche, um aus dem Schlamassel rauszukommen, in das mich Claire gebracht hat. Ich ziehe mich an den eigenen Haaren aus dem Dreck. Du wirst es schon sehen. Und danach... Danach hänge ich meine Boxhandschuhe an den

Nagel." Er lächelte. "Weil man aufhören soll, wenn's am schönsten ist. Ich habe übrigens ein Angebot von Prairie. Ich soll für die Produkte dieses Sportartikelkonzerns werben."

"Nicht schlecht", sagte Frank.

"Sie winken mit einem Zweijahresvertrag."

"Scheint eine seriöse Sache zu sein", meinte Frank.

"Ich hab' denen gesagt, ich werde mich nach dem Kampf entscheiden." Jack boxte den

Freund leicht gegen die Rippen. "Auch deshalb muß ich Jimbuck schlagen. Denn wenn ich verliere, ziehen sie ihr Angebot vielleicht zurück und machen es Jimbuck. In so 'nem Vertrag ist ein Name schnell gelöscht und ein anderer eingesetzt."

"Mach dich fürs Sparring fertig", verlangte Frank.

Jacks Gesicht nahm einen harten Ausdruck an. "Hast du schon was gegen Gavin Carrera unternommen?"

"Nein. Noch nicht", antwortete

Frank.

"Du hast nicht viel Zeit, Kamerad. Wenn du den Hurensohn nicht bald bestrafst, nehme ich die Sache doch noch selbst in die Hand."

"Ich nehme die Angelegenheit heute mittag in Angriff", erwiderte Frank. "Wann ich die Strafe vollziehen kann, hängt natürlich nicht von mir allein, sondern von einer Menge anderer Faktoren ab."

Zuerst war's nur ein vorsichtiges Beschnuppern und Abtasten, doch bald wurde mehr daraus, und schließlich klopften sich Jack Lemoine und Joe Dunston ziemlich kräftig ab. Jack wollte zeigen, wer der Chef im Ring war, und Joe hatte die Absicht, zu beweisen, daß er als Sparringpartner sein Geld wert war. Sein bisweilen sehr unorthodoxer Boxstil war

jenem Jimbuck manchmal verblüffend ähnlich, und er schaffte es hin und wieder, Jack mit einem blitzschnellen Konterschlag, den dieser nicht einmal kommen sah, zu überraschen. Wenn ihm das auch im Kampf gegen Tony Jimbuck passierte, war er geliefert, deshalb versuchten sie gemeinsam ein Kraut dagegen zu finden.

"Der Junge ist klasse", keuchte Jack nach dem Sparring.

"Er ist Gold wert", erklärte Frank. "Er zeigt dir deine

Schwächen und weist dich genau auf die Fehler hin, die du nicht machen darfst, wenn du Jimbuck gegenüberstehst. So, und jetzt ab unter die Dusche."

"Essen wir zusammen?"

Frank grinste. "Ich hab' was Besseres vor."

Jack hob irritiert eine Augenbraue.

"Heather Carrera", sagte Frank.

"Ach so, ja. Schieb 'nen Gruß von mir mit rein."

"Darüber wird sich Heather

bestimmt freuen."

"O Lord, wie ich es diesem Bastard gönne, daß ein anderer seine schöne Frau vögelt!"

Die Frau des Sportjournalisten Gavin Carrera war wunderbar schlank, aber nicht dünn, und sie sah jünger aus als ihre fünfundzwanzig Jahre. In ihren sanften Augen lag ein melancholischer Ausdruck. Ihre Bewegungen hatten Grazie, und sie war schick, geschmackvoll und teuer gekleidet.

Es muß ein Vergnügen besonderer Art sein, sie aus

dieser kostbaren Verpackung zu pellen, dachte Frank, der im Restaurant zwei Tische von ihr entfernt saß, und durch seinen Penis begann schwacher Strom zu fließen.

Heather hatte Millionen Sommersprossen. Nicht nur im Gesicht, sondern auch im Dekollete. Vielleicht sogar zwischen den Schenkeln, nahm Frank an. Haarfarbe rot, Augenfarbe grün. Besonderes Merkmal: hübsche Titten.

Sie war nicht allein, aß mit einer Freundin zu Mittag, und

er schaute pausenlos zu ihr hinüber. Sie aß eine große Salatplatte mit Joghurt-Dressing. Ihre Freundin hatte wesentlich Deftigeres auf dem Teller. Frank sah Reis, Rindfleisch, Speck und Bratkartoffeln. Man sah der Freundin an, daß sie sich immer so kalorienreich ernährte. Sie hatte eine Rubens-Figur. War aber auch nicht unhübsch. Mit Sicherheit hätte Frank sie nicht von seiner Bettkante gestoßen. Es hätte ihm im Gegenteil großen Spaß gemacht, ihr seinen

Keimling einzupflanzen.
Vielleicht ergab sich irgendwann mal die Gelegenheit dazu. Im Augenblick mußte er sich allerdings auf Heather konzentrieren.

Sie hatte ihn schon längst bemerkt.

Beim ersten Blickkontakt hatte er freundlich hinübergenickt, und da sie sich vom Sehen kannten, hatte Heather freundlich zurückgenickt.

Ihre Freundin hatte dann wahrscheinlich gefragt: "Kennst du den?" Und sie

hatten, da war er ganz sicher, über ihn gesprochen. Er hätte gern eine Wanze unter ihrem Tisch gehabt und das Gespräch mitgehört. Was reden Frauen über einen Mann, der ihnen gefällt?

Frank versuchte es sich vorzustellen.

Heather: "Sieht attraktiv aus, der Knabe."

Freundin: "Mit dem würde ich gern mal bumsen."

Heather: "Ich habe ihn zuerst entdeckt."

Freundin: "Woher kennst du ihn?"

Heather: "Ich habe ihn auf einigen Empfängen gesehen."

Freundin: "Er ist bestimmt sehr gut im Bett. Wollen wir wetten, sein Schwanz mißt mehr als fünfundzwanzig Zentimeter?"

Heather: "Ich werd' ihn abmessen und dir Bescheid geben."

Sie sahen ab und zu zu ihm herüber. Heather öfter als ihre Freundin, weil diese nicht so günstig saß. Sie mußte sich immer halb umdrehen,

während Heather ihren Blick direkt auf die Reise schicken konnte.

Seit sie wußte, daß er sie beobachtete, machte sie ein bißchen auf Show, lachte mehr und lauter, warf den Kopf kokett in den Nacken, schlug die langen, prächtigen Beine effektiv übereinander.

Und sein Penis begann sich zu strecken...

Drüben
wurde
Kaffee
serviert.
Frank
bestellte
sich
einen
Kognak.

Nach dem Kaffee sagte
Heather zu ihrer Freundin: "Ich
muß mir mal die Nase pudern."
Sie stand auf. "Es dauert nur
eine Minute. Fang inzwischen
keinen Flirt mit diesem Mann

an. Der ist für mich reserviert."

"Ich verspreche dir, die Finger von seinem Pimmel zu lassen", schmunzelte die Freundin.

"Obwohl mir das nicht leichtfällt, das möchte ich schon betonen. Mein Pfläumchen juckt heute nämlich mal wieder ganz besonders intensiv."

"Denkst du, meines nicht?"

"Du bist verheiratet."

"Mit einem Mann, der seinen Beruf tierisch ernst nimmt."

"Ich dachte, er würde dich so

schrecklich lieben."

"Das tut er. Aber der Job hängt zentnerschwer an seinem Schwanz, deshalb kriegt er ihn nicht so oft hoch, wie es seiner jungen, hungrigen Frau gefallen würde." Heather entfernte sich. Als sie Franks Tisch erreichte, sagte sie mit herrlichem Schmelz in der Stimme: "Hallo." Er erhob sich rasch. "Hallo, Mrs.Carrera."

Es freute sie, daß er ihren Namen kannte. "Und Sie sind... Warten Sie mal, ich

komm' gleich drauf. Frank Kavanagh, nicht wahr?"

"Genau. Es schmeichelt mir, daß Sie wissen, wie ich heiße."

"Ich hab' mich mal erkundigt."

"Weshalb?"

Sie zuckte die Achseln. "Nur so."

Er schenkte ihr sein charmantestes Lächeln.

"Wenn Sie allein wären, würde ich Sie an meinen Tisch bitten."

"Oh, das ist kein Problem. Meine Freundin wird sich in fünf Minuten verabschieden."

Sie hat eine Verabredung."

Frank beugte sich etwas vor.

"Und was tun Sie dann?"

"Ich weiß es noch nicht. Ich hab' für den Nachmittag noch nichts vor."

"Jetzt haben Sie etwas vor."

Sie musterte ihn amüsiert. "So? Was denn?"

"Sie werden mir erlauben, Ihnen Gesellschaft zu leisten. Wir werden irgendwo einen Drink nehmen und..."

"Und?" fragte sie interessiert.

"Und sehen, was sonst noch

alles passiert", gab er grinsend zurück.

Heather betrachtete ihn wohlgefällig von Kopf bis Fuß. "Okay. Ich lass' mich gern überraschen." Sie ging weiter.

Er setzte sich und schaute ihr nach, und ihre Hüften holten zu sensationellen Schwüngen aus, die - das wußte sie - geeignet waren, seine Säfte zum Steigen zu bringen.

Auch sie war erregt. Auf der Toilette sah sie im Spiegel, daß die Vorfreude ihre Wangen gerötet hatte, und in ihren Augen befand sich ein Glanz, den ein erfahrener Mann nicht mißdeuten konnte. In ihrer Muschel begann sich Feuchtigkeit auszubreiten.

Als sie zu ihrer Freundin zurückkehrte, fragte diese: "Was hast du mit ihm gesprochen?" "Ich habe ihm gesagt, daß du dich in fünf Minuten

verabschieden wirst."

"Ich...?"

"Das war vor drei Minuten",
lächelte Heather.

"Und warum...?"

"Weil du eine Verabredung
hast", schmunzelte Heather.

"Ich? Ach so, ja, mit diesem
liebestollen Zuchtbullen, der
mich schon im Hof, auf der
Kellertreppe und im Taxi
vernascht hat. Heute wollen
wir's in der U-Bahn tun und
sehen, ob es jemandem
auffällt."

"Ich wünsche euch viel Spaß und gutes Gelingen."

Die Freundin sah sich nach dem Kellner um.

"Laß nur, das übernehme ich", sagte Heather großzügig. "Es genügt, wenn du verschwindest."

"Es tut wohl, so eine ehrliche Freundin zu haben. Da weiß man wenigstens immer, woran man ist", sagte die Mollige sarkastisch, stand auf, umarmte Heather, küßte sie und flüsterte: "Mach alles richtig, hörst du? Ich möchte,

daß du mir morgen von einem
Erfolgserlebnis berichtest,
denn ich verzichte nicht auf
diesen vielversprechenden
Hengst, damit du irgend etwas
falsch machst, klar?"

Heather kam,
wie versprochen,
zu Frank, sobald
die Freundin
gegangen war.

"Hübsche
Person", stellte
Frank fest. "Ein
bißchen - naja,
mollig, aber..."

"Mögen Sie
mollige Frauen?"
fragte Heather.

"Ich mag Sie."

Heather lachte kehlig.

"Donnerwetter, Sie gehen aber
ran."

Frank hob die Schultern. "Wir
leben in einer schnellebigen
Zeit."

Sie schmunzelte und meinte
anzüglich: "Hoffentlich sind Sie
nicht bei allem so schnell."

"Die Zeit, die ich auf der einen
Seite einspare, kann ich auf

einer anderen - da, wo es sich lohnt - investieren."

"Hört sich interessant an."

Er spürte, daß sie keine Schwierigkeiten machen würde. Bei Heather Carrera würde er offene Türen einrennen. Um aber ganz sicherzugehen, daß sie nicht im entscheidenden Moment der Mut verließ, beschloß er, ihr ein paar hochprozentige Drinks einzuflößen. Treibstoff für hemmungslosen Sex. Damit es später garantiert ein prima Knaller wurde.

Sein Vorschlag, das Lokal zu wechseln, wurde angenommen.

Sie gingen ins Hurricane, zwei Blöcke weiter. Dort kannte Frank den Barkeeper. Ein knappes Zeichen genügte, schon präparierte der Mann die Drinks der Dame so, daß sie wunderbar schmeckten, wie Öl durch die Kehle rannen, Hemmschwellen überschwemmten und die Lust

auf Sex anstachelten. Er hatte dafür eine Menge geeigneter Rezepte mit Erfolgsgarantie parat.

Heather nuckelte an ihrem Glas.

"Schmeckt ganz hervorragend. Was

ist da drin?" "Das ist Jerrys Geheimnis",

antwortete Frank.

"Niemand weiß es."

"Schmeckt nach mehr."

"Können Sie haben."

Heather schmalzte

mit der Zunge.

"Ich hoffe, es ist
nicht allzuviel
Alkohol drin."

"Sind Sie auf
Alkohol
allergisch?"

erkundigte sich
Frank.

"Nicht direkt. Ich
verliere bloß die
Beherrschung, wenn
ich zuviel davon
erwische." "Und wie
macht sich das
bemerkbar?" wollte

Frank wissen.

"Ich geh' aufs Ganze."

Frank grinste. "Ich habe nichts dagegen."

"Ich bin eine verheiratete Frau."

"Ich weiß."

"Stört Sie das nicht?"

Er sah ihr tief in die Augen.

"Du bist etwas ganz
Besonderes, Heather, deshalb
möchte ich dein Freund
werden." Er kam sich ein
bißchen schäbig vor, weil er
andere Beweggründe hatte,
sie in sein Bett zu kriegen.

Aber der Zweck heiligt die Mittel. Er hatte Jack versprochen, Gavin Carrera zu bestrafen. Wenn er nicht Wort hielt, zog Jack los, um den Journalisten selbst fertigzumachen. Aufregung. Anzeige. Gericht. Der Fight gegen Tony Jimbuck wäre geplatzt...

Genau genommen tat Frank allen einen großen Gefallen, wenn er Heather vögelte. Ihrem Mann, weil ihm schlimme Prügel erspart

blieben.

Jack, weil er sich nicht aufzuregen brauchte und sich über die gelungene Revanche freuen konnte.

Heather, weil sie eine ganze Menge davon haben würde.

Und ihm selbst würde es selbstverständlich auch verdammt guttun.

Nach dem dritten Drink war sie reif. Sie forderte ihn schmunzelnd auf, ihr seine Briefmarkensammlung, oder sonst etwas, zu zeigen, und er fuhr mit ihr nach Hause. Sie kuschelte sich an ihn und fragte: "Wie kommt es, daß ich so benebelt bin und du nicht?"

Er verriet es ihr.

Sie war ihm nicht böse. "Clever. Sehr clever", kicherte sie und schob ihm die Hand in den Schritt.

Sie massierte sanft seine

Hoden, und sein Penis wurde sofort steif.

Heather lachte gurrend. "Zu früh. Der kleine Mann steht zu früh auf."

"Keine Angst,
er legt sich
nicht so
schnell wieder
hin", beruhigte
Frank sie.

"Das will ich
hoffen. Ich
setze nämlich
große
Erwartungen
in ihn."

"Er wird dich bestimmt nicht
enttäuschen. Er weiß, was
sich schöne Frauen von ihm

wünschen."

"Und bekommen sie's auch?"

"Jederzeit."

Heather seufzte. "Ich bin mit dem falschen Mann verheiratet."

Frank
grinste.

"Selbst
schuld.

Warum hast
du nicht auf
mich
gewartet."

Heather
streichelte
seine

Stange.

"Hättest du
mich
geheiratet?"

"Wer kann das wissen?"

"Gavin hat es getan, und er
bietet mir ein angenehmes
Leben."

"Aber er vögelt dich nicht oft
genug, sonst würdest du nicht
mit zu mir kommen."

"Wir machen es - wie viele
Ehepaare - einmal in der
Woche, sofern Gavin Zeit hat.
Manchmal müssen wir's
verschieben..."

"Oder ausfallen lassen",
grinste Frank. "Weil
Wichtigeres zu tun ist. Als ob
es etwas Wichtigeres gäbe,
als seine Ehefrau regelmäßig
ordentlich zu befriedigen,
damit sie nicht einmal mit dem
Gedanken spielt,
fremdzugehen."

"Ich bin im großen
und ganzen
zufrieden mit
meinem Mann. Es
gibt schlechtere."
"Hattest du schon
mal einen

schlechteren?"

"Oja. Er war Alkoholiker. Das wirkte sich ziemlich negativ auf seine Potenz aus. Sein Ding war zumeist so weich wie nasses Rehleder. Ich konnte anstellen, was ich wollte, es wurde nicht hart." Heather drückte leicht zu. "Kein Vergleich zu dem da."

Sie erreichten Franks Haus.

Drinne sah sich Heather neugierig um und meinte nickend: "Sehr gemütlich."

Frank machte eine einladende Handbewegung. "Mach es dir

bequem. Wenn du noch was trinken möchtest..."

Heather wedelte mit den Händen, als hätte sie sich die Finger verbrannt. "Um Himmels willen, ich habe genug." Sie schlang ihm die Arme um den Hals, preßte ihren Unterkörper gegen ihn und begann ihr Becken zu kreisen. "Mal sehen, wie lange es dauert, bis ich von dir genug habe. Ich schätze es sehr, wenn ein Mann ausdauernd ist. Nicht rein, raus, rein und - peng. Das ist mir zuwenig."

"Ich
kann
das
Peng
zurückhalten",
grinste
Frank.

"Du
scheinst
in
der
Liebe
sehr
erfahren
zu
sein."

"Ich weiß, wo ich ihn reinstecken muß."

"Hast du schon viele Frauen gehabt?"

"Ich denke, es sind ein paar weniger als bei Warren Beatty oder Julio Iglesias." "Wo ist das Bad?" erkundigte sich Heather.

Frank zeigte es ihr.

Das
Telefon
läutete.
"Kavanagh",
meldete
sich
Frank.

"Du fieser, untreuer Bastard!"
schimpfte Olivia Cobb empört.
"Wie willst du dieses Flittchen
deiner kleinen Freundin
erklären?"

"Das ist was Geschäftliches",
erwiderte er.

"Du wirst dieses geile Luder

ficken."

"Aber nur, weil es geschäftlich sein muß."

"Wer soll dir das abkaufen?" fragte Olivia ungläubig.

"Warum vögelst du mich nicht geschäftlich. Mir wäre der Grund egal. Hauptsache, du würdest es tun."

"Ich hoffe, ich kann mich auf deine Verschwiegenheit verlassen, Olivia." Sie lachte leise. "Jetzt habe ich dich in der Hand, was? Ich

könnte dich
erpressen." "So
etwas tust du nicht.
Dafür bist du viel zu
anständig."

"Verdammt, Frank, hat dieses
Frauenzimmer irgend etwas,
das ich nicht habe? Drei Titten
vielleicht? Oder einen zwanzig
Zentimeter langen Kitzler?"

"Sie hat einen Mann namens
Gavin Carrera, und dem
möchte ich eins auswischen",
antwortete Frank ehrlich. "Ich
wäre dir sehr verbunden, wenn
du das für dich behalten

würdest."

"Du wirst sie fertigmachen, ja?"

"Das hab' ich vor."

"Und wann komme ich dran?"

"Wir werden sehen", antwortete Frank ausweichend.

"Ich würde dir am liebsten wünschen, daß er dir nicht steht."

Frank lachte. "Damit kommst du nicht durch. Er ist nämlich aus Hartholz. Deshalb steht er auch immer." Er legte auf.

Heather kam aus dem Bad. Sie wirkte frisch und

tatendurstig. Ihr Kuß war feucht und heiß. Sie schien ihm mit der Zunge die Mandeln herausholen zu wollen.

"Ein langes Vorgeplänkel können wir uns schenken", flüsterte sie zielstrebig. "Wir wissen beide, was wir wollen, brauchen uns nicht erst auf die Idee zu bringen. Das können wir also überspringen und gleich in medias res gehen."

Sie wechselten ins Schlafzimmer, ließen sich aufs Bett nieder, küßten und streichelten sich gegenseitig.

Frank legte sein erhitztes Gesicht auf Heathers nackte Knie. Er spürte, wie sich ihre Beine spannten und leicht zu zittern begannen. Behutsam drückte er sie auseinander. Heather gab bereitwillig nach. Sie atmete schnell und laut, als er die weichen Innenseiten ihrer Schenkel küßte und am warmen Fleisch verspielt nibbelte.

Sie legte sich auf den Rücken und drehte den Kopf erregt hin und her, während seine Hände behutsam vorrückten und

streichelnd, kosend und
wissend Zentimeter um
Zentimeter eroberten.

Es erregte sie maßlos, wie sein
Nachmittagsbart über ihre glatte
Haut kratzte.

Alles, was er tat, erregte sie irrsinnig, denn sie hatte seit zwei Wochen keinen Geschlechtsverkehr mehr gehabt. Deshalb elektrisierte sie jede Berührung.

Seine Zunge folgte den tastenden Fingern, und Heather wünschte sich sehnlichst, daß er bald ihren feuchten Vulkankrater erreichte.

Er zog ihr den Slip aus. Sie hob den Po, um es ihm leichter zu machen. Er schob den

Saum ihres Kleides bis zu ihrer Taille hoch und legte ihr rothaariges Geschlecht frei. Nässe glänzte in der klaffenden Spalte.

Frank massierte ihren Venushügel mit dem Handballen, und sie drückte ihre Liebeslippen kräftig rotierend dagegen. Sie stöhnte laut vor Lust.

"Ja... Oja... Ist das schööön... Tut das guut..."

Ihr Körper zitterte und bebte. Während Frank sie gekonnt zu lecken begann, entledigte sie

sich hastig ihrer Klamotten.
Genußvoll sog er den
köstlichen Duft ihrer
Weiblichkeit ein. Er roch, daß
sie schon längere Zeit keinen
Schwanz in sich gehabt hatte.
Ihre Ausdünstung wäre sonst
nicht so intensiv gewesen.

Leidenschaftlich saugte er mit
offenem Mund an ihrem
Geschlecht, und wo seine
Finger Platz hatten, da
spielten sie daran.

"Das - das ist... Ist... Ist...",
stammelte sie, von Wollust
überwältigt. "Ich hab' so etwas

noch nie er... Oh... Oh... Es - es kommt..."

Ein heftiger Orgasmus schüttelte sie so sehr, daß ihr Schambein mehrmals gegen seine Zähne stieß. Stöhnend, keuchend und überlaufend zog sie Frank hoch, um ihm in ekstatischer Gier die Nässe ihrer Pussy von den Lippen zu lecken. Ihre Hände griffen, klammerten, drückten und streichelten, während ihren Schoß die irrsten Gefühle durchtobten.

Sie biß Frank in die Schulter,

während ihr heißer Schlitz zuckend nach seinem Schwanz suchte, der sich noch in seiner Hose befand. Aber nicht mehr lange. Mit zerrenden, rüttelnden und reißenden Händen legte sie seine Männlichkeit bloß.

Als sie den harten Penis mit beiden Händen berührte, entrang sich ihrer zugeschnürten Kehle ein begeistertes "Uuuuhhh..." Sie streichelte, rieb ihn, machte ihn noch härter und verleibte sich ihn geschickt ein.

Frank stieß kraftvoll zu, trieb ihr seinen Dicken wie einen Keil in den Leib. Sie schrie, schluchzte, wimmerte. Ein Glück, daß die Fenster geschlossen waren. Man hätte meinen können, hier würde jemand mißhandelt. Heathers hochgestreckte Beine formten ein großes V. in dessen Zentrum sie vereinigt waren.

Frank rammelte wie besessen. Um seinen Höhepunkt hinauszuschieben, dachte er an Gavin Carrera, den zu

bestrafen ihm größtes
Vergnügen bereitete. Unter
ihm zuckte und ruckte Heather.
Sie starb tausend süße Tode.
Und einer war schöner als der
andere. Was sich in diesen
Minuten in Franks
Schlafzimmer abspielte, war
eine wilde Choreographie der
Lust in immer neuen
Kombinationen und Formen.
Frank probierte mit Heather
alles aus, und sie machte bei
allem begeistert mit, brachte
eigene Ideen ein und bemühte
sich, ihm zurückzugeben, was
sie von ihm an zügelloser

Leidenschaft bekam.

Stöße und Gegenstöße.
Schweiß. Hämmernde Herzen.
Krallende Finger. Verlangende
Körper. Lautes Klatschen
aufeinanderschlagen der
nackter Leiber.
Überschwappende Wollust.
Wackelnde Brüste.

Nach ihrem dritten Höhepunkt
keuchte Heather: "Wann...
kommst... du...? Diese
Ausdauer... Ich habe so etwas
noch nicht erlebt... Du bist
wunderbar, Frank... Einmalig...

Unvergleichlich...

Wann

wirst du

endlich

spritzen?"

"Gleich",

antwortete

er und

konzentrierte

sich auf

sein

fleißiges

Glied.

"Zieh ihn raus, wenn es dir
kommt."

"Nimmst du nicht die Pille?"

"Doch. Aber ich möchte, daß du mir die heiße Ladung auf den Bauch spritzt. Ich will sehen, wie der Saft aus deinem Steifen schießt."

Er spürte schon das Ziehen.

"Nur noch... Oh... Jetzt...!"

Er riß seinen Speer aus ihrer nassen Wunde, richtete sich auf, und sie wichste ihn mit beiden Händen, um alles, bis auf den letzten Tropfen, aus ihm herauszumelken. Die helle Flüssigkeit wurde in langen, dicken Strahlen hochgepumpt

und herausgeschleudert. Als Franks Schweif zu zucken aufgehört hatte, verteilte Heather sein Sperma nicht nur über ihren ganzen Bauch, sondern auch über ihre Brüste, und sie leckte sich die klebrigen Finger ab.

"Schmeckt köstlich", schmunzelte sie. "Und besteht aus sehr gesunden Ingredienzien. Ich nasche hinterher immer daran. Gavin mochte das früher nicht. Er sagte, es wäre pervers. Inzwischen hat er sich daran

gewöhnt."

Gavin... Franks Magen
krampfte sich unwillkürlich
zusammen. Sollte er Heather
sagen, warum er sie gebumst
hatte?

Er legte sich neben sie. "Du bist
eine phantastische Frau."

"Und du bist ein verdammt guter
Liebhaber."

"Betrügst du deinen Mann oft?"

Heather schüttelte den Kopf.

"Selten. Nur wenn es klick
macht. So wie heute bei dir."

Sie richtete sich auf und

wandte sich zu ihm.

Er sah sein Sperma auf ihren Brüsten glänzen.

"Ich muß dir etwas gestehen, Heather", sagte er.

"Ich will es nicht hören", sagte sie schnell. "Du machst ein so ernstes Gesicht. Bitte, behalte dein Geständnis für dich." Sie beugte sich über ihn und küßte ihn. "Du hast mich sehr glücklich gemacht, Frank. Ich bereue nichts. Vielleicht möchtest du mir sagen, daß es nichts mit Liebe zu tun hatte. Es interessiert mich

nicht. Ich habe es genossen wie eine köstliche Speise, die von einem erfahrenen Koch zubereitet wurde. Damit hat es sich. Was immer dich bewogen haben mag, mir für kurze Zeit diesen Himmel auf Erden zu bescheren, ist mir egal." Na schön, dachte er seufzend. Ich hab's wenigstens versucht.

Sie ging wieder ins Bad.

Er schaute ihr nach und stellte fest, daß sie den fraulichsten Hintern hatte, den er je

gesehen hatte. Die herrlichen
Grübchen, dieser traumhafte
Schwung, dieser
vielversprechende Schatten in
der Kerbe...

Ihm fiel plötzlich ein
Kosenamen für sie ein:
"Spermamäuschen",
murmelte er lächelnd.
Jack konnte zufrieden
sein. Die Rache war
vollzogen.

Frank legte die Beine auf den Tisch, in der einen Hand ein Glas Bourbon, in der anderen die Fernbedienung fürs Fernsehgerät. Er blätterte das Angebot durch. Nachrichten. Inlandsreport. Auslandsreport. Sport. Kultur. Show. Quiz. Seifenoper. Krimi. We stern. Science fiction. Horror - Dr.Jekyll und Mr.Hyde, zum tausendsten Mal.

Es war für jeden etwas dabei. Nur nicht für Frank. Jedenfalls nicht an diesem Abend. Nicht, nachdem er Heather Carrera

gekögelt hatte. Danach war Fernsehen eine ziemlich flache, uninteressante und überhaupt nicht aufregende Angelegenheit.

Er nahm einen Schluck.

Jetzt ist sie bei ihrem Alten, überlegte Frank, und er hat keine Ahnung, was sie getrieben hat, während er neue giftige Kommentare verfaßte. Aber er wird es bald wissen, dafür werde ich sorgen. Es wird ihn vom Hocker hauen, und er wird für Heather einen

Keuschheitsgürtel anfertigen lassen, damit sich so etwas nicht wiederholt. Ja, mein Lieber, jeder Mann ist ein kompletter Vollidiot, der denkt, seine Frau gehört nur ihm allein und hat noch nicht einmal mit dem Gedanken gespielt, ihn zu betrügen.

Als das Telefon anschlug, brauchte er nicht aufzustehen. Er brauchte nicht einmal die Beine vom Tisch zu nehmen. Der Apparat befand sich in Reichweite. Er holte sich den Hörer ans Ohr und meldete

sich.

"Hallo, Marathonficker."

Frank grinste. "Hallo,
Spermamäuschen."

Sie kicherte. "Ich habe deinen
Geschmack noch immer im
Mund."

"Bist du gut nach Hause
gekommen?" erkundigte sich
Frank.

"Ja, aber ich frage mich,
warum ich dich so früh
verlassen habe. Es ist
niemand zu Hause. Wir hätten
noch eine Nummer schieben

können."

"Wie wär's mit Telefonsex?"
fragte Frank amüsiert.

"Hab' ich noch nie gemacht. Wie geht das?" wollte Heather wissen.

"Ich denke, jeder läßt seiner Phantasie einfach freien Lauf und erzählt dem andern, was er sich vorstellt, was er fühlt, was er tut."

"Und das ist aufregend?" Ihre Stimme klang zweifelnd.

"Kommt darauf an, wie gut man mit seiner

Vorstellungskraft drauf ist",
antwortete Frank. "Was hast
du an?"

"Ich habe mich noch nicht
umgezogen."

"Ich trage nur meinen
Bademantel", informierte Frank
sie.

"Sonst nichts?"

Er lachte leise. "Das reicht
doch."

"Ist er geschlossen?"

"Ja, aber jetzt öffne ich den
Bindegürtel. Der Stoff fällt wie
ein Theatervorhang

auseinander..." "Und man kann deinen - deinen..." Sie kicherte. "Man kann deinen Schniedel sehen."

"Ja, das kann man", bestätigte Frank.

"Hängt er oder steht er?" wollte Heather wissen.

"Im
Moment
liegt
er
noch
auf
der
faulen
Haut."
Heather
lachte.
"Er
ist
die
faule
Haut."

"Das darfst du nicht sagen. Er war heute schon sehr fleißig und hat sich ein bißchen Ruhe verdient."

Sie seufzte sehnsüchtig. "Ach, wäre ich jetzt nur bei dir. Ich würde ihm den Schlaf schon aus dem Auge reiben."

"Du möchtest anscheinend auf Vorrat bumsen."

"Die Idee ist nicht mal so schlecht", sagte Heather.

"Ich hab' deinen Slip gefunden."

"Wo war er?" fragte Heather.

"Unterm Bett."

"Das gibt es nicht. Da hab' ich doch nachgesehen", sagte sie.

"Offensichtlich nicht gründlich genug", gab Frank zurück. "Ich behalte es als Trophäe."
"Hast du's in der Hand?"

Er griff in die Manteltasche und holte das winzige Höschen heraus. "Ja."
"Was tust du damit?"

Er führte es an sein

Gesicht. "Ich rieche daran. Es riecht nach dir, nach deiner Pussy." Sie atmete lauter. "Bist du ein Reizwäschefetischist?"

"Ich stelle mir vor, wie deine feuchte Muschel in diesem Slip darauf wartet, befreit zu werden. Eine Männerhand nähert sich, Finger schieben sich unter den hauchdünnen Stoff, die Säfte beginnen stärker zu fließen."

Heather atmete schneller.

"Erregt dich das?" fragte Frank.

"Jaaahhh...", hauchte Heather.

"Ich - ich hätte das nicht für möglich gehalten."

"Mein Glied ist jetzt halb steif. Ich hänge es in dein Höschen. Der zarte Stoff kitzelt meine Eichel, die allmählich anschwillt. Ich fange an, mich zu bewegen. Ich vögle dein Höschen. Schade, daß deine Muschi nicht mehr drin ist."

Heather keuchte.

"Was machst du?" erkundigte sich Frank.

Heather stöhnte.

"Es gehört zu diesem aufgeilenden Spiel, daß du mir alles erzählst, Heather", sagte er. "Wo hast du deine Hand?"

"Am
Telefonhörer."

"Und
die
andere?"

Sie stöhnte. "Dreimal darfst du raten."

"Du onanierst?"

"Und wie? Meine Finger fliegen nur so über die empfindlichsten Stellen meiner total nassen Spalte. Ich habe mein Kleid hochgeschoben und meine Beine weit gegrätscht. Wenn du hier wärst, könntest du mir ganz tief ins Loch sehen. Oooohhh... Oooohhh... Es macht mich heiß, dir zu erzählen, wie ich mir's selbst besorge. Ich tauche tief ein in meine Spalte. Gleich mit drei Fingern. Ich reize meinen G-Punkt. Warte, ich bringe die Sprechmuschel an meine

Scham. Hörst du, wie sie genüßlich schmatzt?"

Frank umschloß seinen hart gewordenen Penis mit der heißen Faust, stieß erregt hinein und gab mit der massierenden Hand kräftig kontra.

Heather
hörte sein
Keuchen
und fragte
heiser:
"Masturbierst
du auch?"
"Ja",

antwortete
Frank.

"Vielleicht schaffen wir es,
gleichzeitig zu kommen",
flüsterte Heather. "Wie weit
bist du schon?"

"Ziemlich weit."

"Ich auch."

"Ich richte mich nach dir."

"Okay", sagte Heather. "Hör
zu, Frank, ich möchte, daß du
deinen Saft in mein Höschen
spritzt. Wirst du das tun?"

"In Ordnung."

"Die ganze

heiße Ladung.
Alles, was deine
prachtvollen Eier
auswerfen, ja?"
"Kein Problem."

"Ich kreise jetzt mit dem
Mittelfinger über meine harte
Klitoris", schilderte Heather ihr
emsiges Bemühen, den
Höhepunkt zu erreichen.

"Und meine Hand massiert
meinen pochenden Schaft
immer schneller", stieß er
gepreßt hervor.

"Ich hör's. O Frank, das ist ja so
wunderbar erregend."

"Meine Eichel kommt immer wieder aus der Faust heraus. Knallrot ist sie, und sie sieht aus, als würde sie gleich platzen."

"Wenn ich... Wenn ich die Augen schließe, kann ich sie sehen... Oooohhh... Frank... Jetzt... Ich bin soweit... Es - es kommt mir... So gewaltig... Uuuuhhh... Oooohhh... Aaaahhh..."

Ihre Orgasmuslaute brachten auch ihm den Höhepunkt. Dicke, schleimige Fontänen schossen aus seinem Penis

und - wie versprochen - in den kleinen Slip.

"Hast du's... Hast du's getan?" wollte Heather mit belegter Stimme wissen. "Alles in mein Höschen?"

"Alles", bestätigte er. "Es ist ganz voll davon."

"Wunderbar", seufzte Heather zufrieden.

"War das wirklich dein erster Telefonsex?"

"Ja."

"Und? Wie hat es dir gefallen?"

"Es war umwerfend. Ich hätte

nicht gedacht, daß man seine
Phantasie mit bloßem Reden

dermaßen aufgeilen kann. Ich werde das bestimmt bald wieder tun. Mir rinnt der Liebestau warm über die Schenkel..."

Frank lachte. "Hör auf. Sonst geht's bei mir gleich noch mal in dein Höschen."

"Du... Da ist jemand an der Tür... Ich muß Schluß machen... Gavin kommt...", sagte Heather plötzlich hastig.

Frank grinste. "Laß ihn deinen Liebestau nicht sehen, sonst stellt er dumme Fragen."

Sie begegneten sich zufällig im Charlie Brown's im PanAm-Gebäude. Frank folgte dem Kellner, der ihn zu seinem Tisch führte. Plötzlich rief jemand überrascht und erfreut seinen Namen.

"Frank. Frank Kavanagh."

Frank blieb stehen und drehte sich um. Er sah einen

gutaussehenden grauhaarigen Mann, tiptop gekleidet, Seidenkrawatte, Gucci-Schuhe. Patrick Bulbeck. Tony Jimbucks cleverer Manager. Ein ausgekochtes Schlitzohr, aber nicht unsympathisch. Bulbeck vertrat den "Tiger" in geschäftlichen Belangen. Das war kein Grund für Frank, in ihm einen Gegner zu sehen.

"Hallo, Patrick", sagte er ebenso erfreut. "Wie geht's?"

"Großartig. Und Ihnen?"

"Prächtig."

"Na

wunderbar",
sagte
Bulbeck.

"Sind Sie
mit
jemandem
verabredet?"
"Nein."

"Dann setzen Sie sich doch zu
mir. Ich esse nicht gern allein."

Frank wandte sich an den
Kellner. "Ich brauche den Tisch
nicht." Er setzte sich zu Patrick
Bulbeck.

"Ich hab' Sie lange nicht
gesehen", sagte der Manager.

Er hatte einen Martini vor sich stehen.

Frank zeigte auf das Glas und sagte zum Kellner: "Ich nehme auch einen." Und zu Bulbeck: "Haben Sie schon bestellt?"

"Nein. Ich bin auch erst gekommen. Wo stecken Sie die ganze Zeit, Frank?" "Viel zu tun", antwortete Frank.

Patrick Bulbeck nickte. "Der große Fight rückt immer näher."

"Sie sagen es."

"Ich habe meine Arbeit bereits getan", erklärte Patrick lächelnd. Er hatte viel für den jungen Tony "Tiger" Jimbuck herausgeholt. "Jetzt seid ihr dran, den Leuten einen Kampf zu bieten, der sie mitreißt und vergessen läßt, wie verdammt teuer die Eintrittskarten waren."

Der Kellner brachte Franks Drink und zwei Speisekarten.

"Wie geht es Ihrem Schützling?" erkundigte sich Patrick.

"Er ist großartig in Form."

"Er hat einige unvergeßliche Fights geliefert. Ich werde nie vergessen, wie er Jim Callahan verprügelt hat. Der gute Jim stieg voller Zuversicht in den Ring. Siebzehn Siege in den Fäusten, ein Unentschieden und keine einzige Niederlage. Es gab nur einen, der ihm gefährlich werden konnte, und das war Jack 'The Fist' Lemoine. Das war allen klar. Nur Jim wollte es nicht wahrhaben. Er hielt

sich für unbesiegbar. Jack hat ihn eines Besseren belehrt und gnadenlos

zusammengeschlagen. K.o. in der vierten Runde. Jack war noch nicht mal richtig ins Schwitzen gekommen. Wissen Sie, womit er Jim Callahan fertiggemacht hat? Mit seiner ausgezeichneten Beinarbeit. Ich habe Jack danach nie wieder so herrlich im Ring tänzeln sehen."

Frank erinnerte sich an den Fight gegen Jim Callahan. Damals hatte sich Jack selbst

übertroffen. Er war von der ersten Runde an der Chef im Ring gewesen und hatte das Geschehen diktiert. Nicht einen einzigen Punkt konnte sich Jim Callahan holen. Runde eins bis drei gingen eindeutig an Jack. Und in Runde vier war Jims glanzvolle Siegesserie zu Ende.

"Damals war Jack allerdings ein paar Jährchen jünger und um einiges leichter", meinte Patrick. "Ich nehme das Currylamm, das ist hier ganz hervorragend."

"Tatsächlich? Dann probier' ich's mal", sagte Frank und schloß die Speisekarte.

Patrick hob den Zeigefinger. "Aber Sie müssen ein Curryfan sein."

"Das bin ich."

"Dann ist es gut", sagte Patrick. "Denn die tun hier eine ganze Menge von dem Zeug rein." "Je mehr, desto lieber ist es mir", erwiderte Frank.

"Ich habe Gavin Carreras Bericht gelesen."

Frank zog die Augenbrauen grimmig zusammen und knurrte: "Ja, wir auch." "Der Mann ist ein Bastard. Wie hat Jack es aufgenommen?"

"Schlecht. Er wollte ihn umbringen", antwortete Frank.

Patrick nickte. "Das kann ich mir vorstellen. Wieso findet

sich keiner, der diesen Rufmörder zurückpfeift?"

Frank zuckte die Achseln. "Anscheinend genießt er weitgehend Narrenfreiheit. Aber es gibt Mittel und Wege, auch ihm eins auszuwischen."

"Okay, Jack ist nicht mehr ganz taufrisch, aber er hat es nicht verdient, daß man so abfällig über ihn schreibt."

"Ich werde Ihnen etwas sagen, Patrick: Jack wird diesen Fight gewinnen."

Der Manager lächelte verständnisvoll. "Sie müssen

das glauben, Frank. Sie sind sein Manager."

"Ich sage es, weil ich wirklich davon überzeugt bin. Jack hat sich noch nie so gewissenhaft auf einen Kampf vorbereitet. Er arbeitet hart. Und er bringt den Willen zu siegen mit."

Patrick lehnte sich zurück. "Obwohl ich Tonys Manager bin, bin ich fast geneigt, Ihrem Schützling diesen Sieg - der wahrscheinlich der letzte in seiner Karriere wäre - zu gönnen. Ich meine, sehen wir's doch ganz nüchtern: Jack hat

seine sportliche Laufbahn
hinter sich, während die von
Tony erst beginnt. Warum
sollte Jack nicht noch ein
letztes Mal tüchtig

absahnen und sich dann zurückziehen? Menschlich betrachtet, wäre das gerecht, und jeder andere Boxer würde wahrscheinlich mit dem Vorsatz in den Ring steigen, nicht total aus sich herauszugehen. Doch das ist bei Tony Jimbuck nicht drin. Kommen Sie mal vorbei und sehen Sie zu, wie verbissen er trainiert. Er will Jack unbedingt schlagen. Das wurde für ihn direkt zur fixen Idee. Tony will so schnell wie möglich ganz nach oben, und Jack wagt es,

sich ihm in den Weg zu stellen. So sieht er das. Deshalb ist er entschlossen, mit den schwersten Geschützen aufzufahren und den Fight vorzeitig zu beenden. Und das wird ihm mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit auch gelingen. Der Junge hat ein sicheres Auge, ausgezeichnete Reflexe, ist schnell und zertrümmert mit seinen Fäusten sogar Panzerglas. Jedenfalls meint man das, wenn man ihn am Sandsack arbeiten sieht." Patrick lächelte verlegen.

"Hoffentlich habe ich Ihnen jetzt nicht den Appetit verdorben. Das würde mir ehrlich leid tun."

Frank grinste. "Ich glaube nach wie vor an Jack Lemoine."

Patrick hob die Schultern. "Tja, wer weiß, vielleicht geschieht ein Wunder. Es kommt ja immer auch auf die Tagesform an, die die Boxer in den Ring mitbringen."

Frank nickte. "Und die ist bei erfahreneren Sportlern nachweislich konstanter, während sie bei jungen Leuten

viel mehr schwankt."

Sie bestellten das Currylamm, und es schmeckte wirklich hervorragend. Als Patrick Bulbeck am Überlegen war, was er als Nachtisch nehmen sollte, brachte ihm der Kellner das Telefon an den Tisch, und er mußte zu seinem Bedauern sofort aufbrechen.

Frank blieb noch zwanzig Minuten, löffelte ein köstliches Zimtparfait und verlangte anschließend die Rechnung.

Als er gehen wollte, trat Gavin Carrera durch die Tür. Kälte

umschloß sogleich Franks Herz, während der Journalist ihn triumphierend und arrogant musterte. Eine großartige Fügung des Schicksals. Frank lud Carrera zu einem Drink ein.

Der Journalist - er war um einiges älter als seine bildschöne Frau - staunte. "Ich hätte nicht erwartet, daß Sie nach meinem Artikel über Ihren Schützling noch so friedlich sein würden. Haben Sie sich so gut in der Gewalt oder sind Sie überhaupt nicht nachtragend?"

"Sie haben Jack sehr wehgetan."

Carrera lachte. Für ihn war das ein Kompliment. "Ein Mann, der im Ring harte Schläge austeilt, darf doch nicht so zimperlich sein, Frank." Er hob die Hände, als wollte er sich ergeben. "Ich habe nur die Wahrheit geschrieben." Er wiegte den Kopf. "Okay, ich hab's ein bißchen überzeichnet und vielleicht auch etwas überspitzt formuliert, wie meine Leser es von mir

erwarten, aber die Fakten stimmen: Jack Lemoine kann gegen Tony Jimbuck nicht gewinnen. Ihm fehlt all das, was er vielleicht mal - ansatzweise - besessen hat. Jimbuck hingegen bringt es mit in den Ring. Er wird Jack zum Krüppel schlagen."

"Jack hat eine Stinkwut auf Sie, Gavin."

"Warum macht er's nicht wie Sie und geht großzügig darüber hinweg? Wer im Blickpunkt des öffentlichen Interesses steht, muß damit

rechnen, daß er auch mal kritisiert wird."

"Niemand hat etwas gegen konstruktive Kritik", erwiderte Frank, sich mühsam beherrschend. "Was jedoch Sie betreiben, ist hinterhältige Wadenbeißerei."

Carrera grinste stolz. "Mein Erfolgsrezept. Ich fasse niemanden mit Samthandschuhen an. Ich mische jeden auf, stelle alle bloß, spicke sie mit Giftpfeilen."

"Was sind Sie nur für ein armer

Hund", sagte Frank verächtlich.

"Oh, ich fühle mich großartig."

"Wahrscheinlich geht Ihnen jedesmal, wenn Sie einen Satz besonders ätzend formuliert haben, einer ab."

Carrera nickte zustimmend.

"Beinahe."

"Jack hätte Ihnen am liebsten den Schädel von den Schultern geschlagen. Es war nicht einfach, ihm das auszureden."

"Sie hätten ihn nicht davon abhalten sollen, dann hätte ich noch mal etwas über ihn zu schreiben gehabt. Ich hätte

Ihren Freund so fertiggemacht, daß der Fight geplatzt wäre und in dieser Stadt kein Hund mehr einen Knochen von Jack Lemoine genommen hätte."

"Haben Sie nicht den Eindruck, daß Sie sich ein ganz klein wenig überschätzen, Gavin? Ich kenne niemanden, der Sie auch nur halb so wichtig nimmt, wie Sie selbst."

"Mein Chef findet, daß ich das viele Geld wert bin, das er mir zahlt", konterte Carrera unbekümmert.

"Sie sollten sich - anstatt mit

Dreck um sich zu werfen - lieber öfter auf Ihre junge Frau legen, dann brauchte sie sich nicht von anderen Männern vögeln zu lassen." Es war für Frank ein Genuß, ihm das ins Gesicht zu sagen.

Carrera wurde grau. "Was sagen Sie da?"

"Sie haben mich schon richtig verstanden. Da Sie nicht imstande sind, Ihren eigenen Garten selbst zu bestellen, läßt Heather sich von anderen Männern, die auf diesem Gebiet mehr drauf haben als

Sie, ficken. Heather ist jung. Sie braucht ab und zu einen richtigen Schwanz in ihrer heißen Pussy. Einmal in zwei Wochen ist nicht genug."

Carrera riß die Augen auf.
"Woher wissen Sie..."

"Heather hat es mir gesagt."

"Heißt das, Sie haben mit meiner Frau..."

Frank nickte. "Um Ihnen Ihr Geschmiere heimzuzahlen. Ich wußte, daß Sie das treffen würde."

"Wann?" fragte Carrera

krächzend.

"Gestern."

"Sie bluffen. Ich glaube Ihnen kein Wort."

"Ich hatte es Jack versprochen. Ich wußte, daß Heather Ihre Achillesferse ist. Ihre Frau war ziemlich ausgehungert. Ihre Möse war das reinste sexuelle Notstandsgebiet. O Mann, war Heather geil."

"Hören Sie auf!" fauchte Carrera zornig. Schweiß glänzte auf seiner Stirn.

"Irgendwie mußten wir zurückschlagen, das sehen Sie doch ein, Gavin", sagte Frank höhnisch.

"Heather hat nicht mit Ihnen geschlafen!"

Carrera schüttelte heftig den Kopf.

"Fragen Sie sie doch", empfahl ihm Frank. Jetzt triumphierte er.

"Sie sind überhaupt nicht ihr Typ!" behauptete Carrera.

"Woher wollen Sie denn das wissen? Sie kennen Ihre Frau ja überhaupt nicht."

"Sie würde niemals mit einem wie Ihnen ins Bett gehen. Das ist ganz ausgeschlossen. Denken Sie, ich lasse mir jeden Bären auf binden? Wofür halten Sie mich? Für einen Vollidioten?"

"Ich habe sie Spermamäuschen getauft, weil sie ganz verrückt nach meinem Samen war. Ich mußte ihn ihr auf den Bauch spritzen. Sie

hat ihn auf ihren Titten verrieben und den Rest von ihren Fingern gelutscht. Sie sagte, ihr beide würdet es genauso machen. Ihnen würde das zwar nicht sehr gefallen, aber Sie hätten sich daran gewöhnt. Wüßte ich das alles, wenn ich nicht mit Heather im Bett gewesen wäre?"

Carrera wurde kalkweiß. Er schnaufte und schien einem Schlaganfall nahe zu sein.

"Irgendwie mußten wir uns revanchieren", lächelte Frank zufrieden. Carrera zeigte

genau die erwartete Wirkung.
"Das wird Ihnen hoffentlich
eine Lehre sein."

"Sie Schwein." Carreras Stimme
bebt.

"Ich kann noch eins
draufsetzen", erwiderte Frank
so böse, wie es
normalerweise nicht seine Art
war. Aber Carrera brauchte
diesen Denkwort, um in
Zukunft etwas zahmer zu
schreiben. "Nachdem sie
heimkam, rief sie mich an, und
wir machten Sex am Telefon.
Es war das erstemal für

Heather, und sie hatte ungeheuren Spaß daran. Ich mußte meinen Saft in ihren Slip spritzen, den sie bei mir vergessen hatte..."

"Halt's Maul, Kavanagh!" fauchte Carrera. "Kein Wort mehr, sonst..."

"Vorsicht!" grinste Frank. "Sie haben einen Boxer vor sich."

"Wenn du noch einmal meine Frau anrührst, mach' ich dich kalt."

Frank blieb herrlich cool.

"Wenn Sie noch mal so häßliche Dinge über meinen

Freund schreiben, muß ich das geile Spermamäuschen wieder auf meine Stange nehmen. Es liegt bei Ihnen. Sie haben's in der Hand, Gavin."

Martin Cobb, Olivias Ehemann, kehrte mal wieder auf ein kurzes Gastspiel zu Hause ein, doch anstatt die wenigen Tage sinnvoll zu nutzen und seiner Frau zu

geben, was sie so lange entbehren mußte, gab er eine von diesen sinnlosen, verrückten Parties, zu der er auch Frank und Laura einlud, damit Frank sich nicht über den Lärm im Haus der Nachbarn beschweren konnte.

Als Frank mit seiner Freundin überkam, war die Fete bereits in vollem Gang. Musik füllte die Räume. Überall im Haus wurde geredet, getanzt, gegessen, getrunken, gelacht, gesungen oder geschmust. Und nicht immer waren die

Paare, die solche und andere Zärtlichkeiten austauschten, miteinander gekommen.

Frank grinste. "Sodom und Gomorrha."

Laura war heute ein wenig schweigsam. Sie brachte nicht die richtige Stimmung mit, aber Frank rechnete damit, daß einige Drinks sie allmählich in Fahrt bringen würden.

Er hatte zuerst angenommen, sie hätte ihre Tage. Als er dann aber im Geist den Zykluskalender durchgeblättert

hatte, war er zu dem Schluß gekommen, daß das nicht sein konnte. Einfach ein Tief. Kann vorkommen.

Martin Cobb begrüßte sie mit überschwenglicher Herzlichkeit.

Laura küßte ihn auf die Wangen, sagte, es wäre schön, ihn wiederzusehen, und ging weiter.

Frank klopfte ihm mit dem Handrücken auf den Bauch und meinte grinsend, es wäre Zeit, mal wieder was für die Linie zu tun, wenn er keine Kugel werden wolle.

"Ach, Frank, es ist so schwierig für mich, abzunehmen", seufzte Martin. "Du ahnst ja nicht, welche Köstlichkeiten sich in den Kochtöpfen dieser Welt

befinden, und jeder Gastgeber ist beleidigt, wenn du nicht tüchtig zulangst."

"Du hast eine schlanke Frau."

"Olivia stößt sich nicht an meinem Bauch. Sie liebt ihn."

"Und das, was sich darunter befindet", grinste Frank.

"Ja, das auch", lachte Martin, "aber das bekommt sie nicht."

"Warum bestrafst du sie so hart?"

"Sex ist nicht alles im Leben", belehrte Martin den Nachbarn.

"Wenn du in die Jahre

kommst, wirst du das schon merken."

"Bist du denn schon in diesen Jahren?"

Martin hob die Schultern.

"Vielleicht."

"Du bist früh dran."

"Damit wir uns nicht falsch verstehen. Ich kriege ihn noch immer hoch. Ich muß Sex nur nicht mehr zu jeder Tages- und Nachtzeit haben. Ich kann sehr gut auch eine zeitlang abstinent leben."

"Und Olivia?"

"Die auch. Denke ich. Meine Frau hat alles, was sie braucht. Es geht ihr großartig. Sie kann tun, was sie will, kann den ganzen Tag in der Sonne liegen, sich pflegen, ihren Neigungen frönen. Ich frage nie, wieviel Geld sie ausgibt, was sie macht, wenn ich auf Reisen bin..." Martin lachte. "Ob du's glaubst oder nicht - manchmal beneide ich Olivia um dieses geruhssame Leben."

Die nächsten Gäste trafen ein.

Martin hatte keine Zeit mehr für

Frank.

Er ging weiter und suchte Laura.

Eine üppige Brünette trat ihm in den Weg, schlang die Arme um seinen Hals, quetschte ihren Busen an seine Brust und behauptete, schon den ganzen Abend auf ihn gewartet zu haben. Er mußte unbedingt mit ihr tanzen und erinnerte sich dunkel daran, daß er ihr vor ungefähr einem Jahr genau hier alles mögliche versprochen hatte, was er dann nicht halten konnte, weil zu viele Drinks ihm einen Strich

durch die Rechnung gemacht hatten. Diesmal kaperte sie ihn noch vor dem ersten Drink, und sie war mit ihrer Hand sofort an seinem Glied, um zu testen, ob es diesmal funktionierte. Es sprach prompt auf die gefühlvollen Streicheleinheiten an, und Frank konnte nur hoffen, daß Laura das nicht mitbekam. Ich bin unschuldig, dachte Frank unruhig. Gott ist mein Zeuge. Ich hab' nicht damit angefangen.

Olivia tanzte mit einem

langmähnigen Pavian und schickte Frank sehnsüchtige Blicke rüber.

Er entdeckte Laura mit einem Glas in der Hand. Sie unterhielt sich mit einem Mann reiferen Alters, der bestimmt eine ganze Menge von ihr wollte, doch sie war nicht interessiert. Sie

nahm dann immer eine ganz spezielle Haltung ein, die Frank natürlich kannte. Der Typ aber nicht. Er legte sich toll ins Zeug, ohne zu ahnen, daß er völlig chancenlos war. Indes wanderte ihr Blick suchend umher.

Frank, der die Brünette an seinen Eiern hängen hatte, tanzte in einen anderen Raum. Dort lehnte er sie an die Wand und sagte: "Bleib hier stehen, okay?"

"Wo willst du hin?"

"Ich hab' was zu erledigen."

"Ich komme mit."

"Du wartest hier. Nicht weglaufen. Und laß dich von keinem Zwitter anquatschen!"

Er flitzte davon, holte sich einen Drink und erlöste Laura.

Sie tanzten.

"Meine Güte, war der langweilig", sagte Laura.

"Was hat er dir denn erzählt?" fragte Frank, während er seine Hand über ihren Rücken gleiten ließ. Er wußte, daß sie das erregte.

"Er wollte mit mir bumsen. Bei ihm bringt es selbst die frigideste Frau auf zehn Orgasmen." Frank lachte. "Das hat er behauptet?"

"Ja, und er wollte es mir unbedingt beweisen. Mit Fingern und Zunge ist er angeblich unschlagbar."

Frank drückte sie an sich. Er hatte noch den Ständer, zu dem ihm die Brünette - er kannte nicht einmal ihren Namen - verholten hatte, aber das konnte Laura nicht wissen. Sie mußte denken, daß sein

Schwanz auf sie scharf war.
"Ein Glück, daß du kein
neugieriges, leichtgläubiges
Mädchen bist."

"Ich spüre, daß du Lust auf mich
hast", flüsterte sie.

"Große Lust sogar", gab er
schmunzelnd zurück. "Ich
würde ihn dir am liebsten
reinstecken und so mit dir
tanzen."

Sie kicherte. "Das wäre vielleicht
ein komischer Tanz."

"Mir würde er gefallen. Und dir
bestimmt auch."

Der Hausherr fragte an, ob Frank ihm seine Partnerin für einige Tänzchen überlassen würde.

"Ungern", antwortete Frank grinsend. "Höchst ungern, aber wir wollen ja zur nächsten Party wieder eingeladen werden, deshalb kriegst du mein Mädchen. Aber nur zum Tanzen. Haben wir uns verstanden?"

Martin lachte. "Na hör mal, was traust du mir denn zu?" Er nahm Laura und schob mit ihr den gerade beginnenden

Tango, den er "Stangenwalzer" nannte.

Frank erblickte die Brünette. Sie suchte ihn. Er machte sich klein und setzte sich ab. Plötzlich ergriff jemand seine Hand und flüsterte: "Komm."

Vom Regen in die Traufe! durchfuhr es ihn, und einen Augenblick später schloß sich Olivia mit ihm im Bad ein. Sie gebärdete sich wie eine Süchtige auf Entzug.

"Heute darfst du mich nicht hinhalten, Frank. Ich hatte es noch nie so nötig. Du mußt

mich vögeln. Ich halte diese
Enthaltsamkeit nicht länger
aus. Ich brenne. Ich verzehre
mich nach einem Schwanz,
doch Martin rührt mich nicht
an. 'Hab dich nicht so', sagt er,
wenn ich ihn

bitte, mit mir zu schlafen. 'Du darfst den Sex nicht so maßlos überbewerten.' Ich habe den Verdacht, daß ihn irgend etwas impotent gemacht hat. Die oftmaligen Sprünge über die Zeitgrenzen unseres Erdballs. Der ständige Klimawechsel. Pausenlos eine andere Kost. Er schluckt Pillen gegen Tropenkrankheiten, braucht Medikamente gegen Hepatitis, Cholera und weiß der Teufel, was noch alles. Seine innere Uhr ist total verdreht. Wie soll er bei all

diesen Negativa noch einen befriedigenden Fick zustandebringen? Das muß sich doch nachteilig auf sein Geschlechtsleben auswirken. Und die Leidtragende bin ich, denn ihm macht das offensichtlich absolut nichts aus. Er befriedigt sich auf intellektueller Ebene.

Wenn er ein gutes Geschäft abschließt, geht ihm geistig einer ab, und er ist zufrieden."

Olivias zitternde Hände waren überall - an seinem Gesäß, in seinem Hemd, an seinem

Penis. Sie zerrten an seinem Gürtel, öffneten ihn, hakten den Hosenverschluß auf.

"Gib ihn mir, Frank, ich bitte dich. Du mußt mir diesen wichtigen Freundschaftsdienst erweisen." Ihre Stimme vibrierte.

"Wenn jemand kommt...", gab er zu bedenken.

"Es ist abgeschlossen." Sie riß an seinem Hemd, rupfte es ihm aus der Hose. Jetzt hob sie ihr Kleid. Sie trug ein Höschen, das im Schritt offen war. "Praktisch, was?"

kicherte Olivia. "Ich brauche es nicht ausziehen. Du kannst sofort drauflosbumsen. Nun mach schon, hol deinen Freudenspender endlich heraus. Zier dich nicht wie eine männliche Jungfrau. Ich weiß, daß du scharf auf mich bist."

Ihm ging das alles zu schnell. Außerdem bestimmte lieber er, was geschah. Es gefiel ihm nicht, daß Olivia ihn dermaßen unter Druck setzte.

In diesem Moment riß sie ihm ungestüm den Hosenschlitz auf. Ihre Hand tauchte nach

seinem Dicken und legte ihn frei.

"Da ist es ja, das Goldstück", stieß sie begeistert hervor und nahm das Glied sogleich in den Mund.

Es war heiß in ihrer Mundhöhle. Franks Eichel schwoll dick an, als Olivia daran kräftig leckte und saugte.

Ihre Nippel waren groß und hart wie Erdnüsse. Frank spielte daran herum. Und Olivia spreizte die Beine und befingerte ihre klatschnasse

Scham, streichelte die Ränder der großen und der kleinen Lippen bis hinunter zum Damm und weiter, stimulierte auch ihren Anus. Sengende Hitze bemächtigte sich ihres Unterleibs. Der Schlitz im Höschen war wirklich sehr praktisch. Olivia konnte ihre beiden Löcher wunderbar leicht erreichen und sich bis an den Rand der Ekstase erregen.

Flatternd schlug Olivias Zungenspitze gegen die Öffnung seiner Harnröhre,

ohne mit der Fummelei am
eigenen Geschlecht
aufzuhören.

"Ich - ich fließe regelrecht
aus...", keuchte sie begeistert.

Ihre Finger massierten ihren
erotischen Klingelknopf, und
ihr Unterkörper begann wild
und unkontrolliert zu zucken.
Sie ließ augenblicklich von
seinem Harten ab, richtete
sich auf, drehte sich um,
stellte das linke Bein auf den
Wannenrand, damit ihre Spalte
weit geöffnet und leicht
zugänglich war, und forderte

Frank flehend auf, es ihr nun auf die ganz harte Tour zu besorgen.

Ganz hart! Mit umstecken!

Frank verstand.

Und
er
wollte
es
auch
tun,
aber...
Rütteln
am
Türknauf.
Klopfen.
Rütteln.
Klopfen.

"Scheiße!" stieß Olivia wütend
und enttäuscht hervor. "Komm,

Frank, mach! Scher dich nicht darum! Schieb mir dein Ding rein! Fick mich!"

Rütteln. Klopfen.

"Ich kann nicht", ächzte Frank.

"Nicht unter diesen Umständen."

Klopfen. Rütteln. "Wer ist da drin?" Martins Stimme.

Frank packte rasch seinen nur noch halbsteifen Penis weg und brachte seine Kleidung in Ordnung. Olivia richtete sich auf, stellte den linken Fuß auf den Boden, ihr Kleid fiel runter, und es war vorbei. Wieder ging sie leer aus. Es war wie

verhext. Auf ihrer Möse schien ein Fluch zu liegen.

"Olivia, bist du da drin?" fragte Martin.

"Mist. Was sagen wir ihm?" flüsterte Olivia.

"Laß mich reden", sagte Frank.

"Klatsch dir kaltes Wasser ins Gesicht."

"Das kann ich

gebrauchen.

Mir ist

ohne dies

schrecklich

heiß."

"Olivia?" rief Martin.

Frank ging zur Tür und schloß auf.

"Frank", sagte Martin

überrascht. Sein Blick glitt an

Frank vorbei. Er sah Olivia.

"Olivia!"

"Ihr ist plötzlich schwarz vor Augen geworden", sagte

Frank. "Sie sank mir direkt in die Arme. Ich fing sie auf,

schleppte sie ins Bad und schloß mich mit ihr ein, damit es kein Aufsehen gibt."

Martin drängte sich an Frank vorbei. "Bist du krank, Olivia?"

Sie atmete noch schwer. Das Wasser tropfte von ihrem Kinn ins Waschbecken. Martin gab ihr ein Handtuch.

"Danke", sagte sie.

"Ich tippe auf den Kreislauf", sagte Frank. "Die Vorbereitungen für diesen Abend waren bestimmt stressig. Vielleicht hat sie einen harten Drink zu schnell

gekippt, und schon wurden ihre Knie weich. Zum Glück ist nichts passiert."

Olivia sah ihn im Spiegel vorwurfsvoll an. Leider ist wieder nichts passiert! sagten ihre Augen. "Laßt mich allein", verlangte Olivia. "Ich möchte mein Make up auffrischen."

Martin zögerte.

"Na komm schon", sagte Frank.

"Bist du soweit okay, Olivia?" erkundigte sich Martin.

"Es geht schon wieder", seufzte Olivia. "Es muß

gehen", fügte sie so leise hinzu, daß nur sie es hörte.

Draußen sagte Martin ernst:
"Muß ich mir Sorgen um meine Frau machen, Frank?"

"Nein, nicht unbedingt. Aber du solltest dich in den nächsten Tagen vielleicht ein wenig mehr um sie kümmern."

Martin nickte. "Ich werde mit ihr schick ausgehen."

"Na schön, und wenn ihr nach Hause kommt, macht ihr euch noch ein paar nette Stunden. Also nicht gleich ab in die Heia, Licht aus und schnarchen, kapiert? Du weißt, was ich meine." "Ja. Schon. Aber meinst du, ich darf ihr das nach diesem Schwächeanfall zumuten?"

Frank klopfte ihm beruhigend auf den Rücken und antwortete überzeugt: "Aber

ja. Da bin ich absolut sicher."

Ein ausgeflippter Dichter hängte sich an Frank und belästigte ihn mit seinen Traktaten. Der Typ ließ sich einfach nicht abstellen. Frank hörte ihm eine Weile mit halbem Ohr zu und meinte schließlich: "Sie müssen mir verzeihen, Bester, ich bin leider ein ziemlich einfältiger Banause, der sich mit Ihrer hochgeistigen Kunst nichts anzufangen weiß. Wahrscheinlich habe ich während meiner aktiven Zeit

als Boxer zu viele Schläge auf den Schädel einstecken müssen, so daß mir heute nur noch die simplen Sprüche gefallen. Wie zum Beispiel der: 'Noch heute zieht das feuchte Ding, mit dem einst Eva Adam fing.' Oder: 'Lieber gut drauf als spät dran.' Oder: 'Lieber zwei Schenkel um die Ohren als eine Faust am Kinn.' Oder: 'Ächzt beim Bums des Bauern Bett, ist die Bäuerin zu fett.' Ach ja, da fällt mir noch etwas ein: Wissen Sie, was ein Penis fiscalis ist? Nein? Ein Steuerknüppel." Frank lachte

laut.

Das reichte dem Intellektuellen. Frank war ihm zu blöd. Er suchte sich einen gescheiteren Gesprächspartner.

Die Brünette hatte inzwischen ein anderes Opfer gefunden: den Kerl, der Laura anmachen wollte. Sie zeigte kein Interesse mehr an Frank. Alles löste sich in Wohlgefallen auf, und einem vollen Erfolg der Party stand nichts mehr im Weg.

"Ich habe gehört,

Olivia war
schlecht", sagte
Laura eine halbe
Stunde später.
Frank nickte.
"Ziemlich."

"Du hast ihr geholfen?"

"So gut es ging."

"Sie tanzt schon wieder eifrig."

"Das
freut
mich
für
sie",
sagte
Frank.

"Willst
du
auch
tanzen?"

"Ich
würde
jetzt
gern
mit
dir
allein
sein,
Frank",
hauchte
Laura.

Er streichelte sie lächelnd.
"Wir bleiben noch eine halbe

Stunde, okay? Dann gehen wir. Ich möchte nicht, daß wir die ersten sind, die sich verabschieden. Wir können uns schlecht auf eine lange Heimfahrt ausreden." Er nahm sie zärtlich in die Arme und bewegte sich geschmeidig.

Die Aktien seines Gliedes stiegen wieder. Seinem Pimmel wurde heute einiges zugemutet. Rauf, runter, rauf, runter, rauf... Aber zum Abschluß kam er nie.

Die Brünette ließ sich von ihrem neuen Verehrer auf -

garantierte - zehn traumhafte Orgasmen abschleppen.

"Er wird sie herb enttäuschen", grinste Frank. "Aber das ist nicht unser Problem. Sie wird daraus die Lehre ziehen, daß man solchen Aufschneidern nicht alles glauben darf."

"Ihr geht schon?" fragte Martin Cobb überrascht, als sich Laura und Frank verabschiedeten. "Es ist schon spät", sagte Frank.

"Ihr
seid
doch
eben
erst
gekommen."

Frank
lachte.

"Eben
erst?"

Du
scherzt."

"Naja. Jedenfalls lang seid ihr
noch nicht da."

"War ein harter Tag für mich",

erklärte Frank. "Und Laura ist auch schon ziemlich müde. Danke für die Einladung."

"Ich danke, daß ihr gekommen seid. Hat es euch bei uns gefallen?"

"Klar. Wie immer", antwortete Frank.

"Ich hoffe, ihr seid beim nächstenmal wieder dabei."

"Aber sicher. Wenn du uns einlädst."

Martin deutete grinsend einen Magenhaken an.

"Versteht sich doch von selbst." "Da bleiben wir dann so lange, bis du uns hinausschmeißt", versprach Frank. Martin sah Laura an und sagte: "Er muß immer übertreiben."

"Gute Nacht, Martin", sagte Laura und gab ihm einen Kuß auf die Wange. "Du wirst immer hübscher,

weißt du das?"
lächelte Martin.
"Wie machst du
das?" Sie kicherte.
"Ich schlafe
regelmäßig mit
Frank, und das tut
mir gut."

Frank hoffte, daß Martin die
Botschaft verstand. "Grüß
Olivia von uns", bat er. "Wir
haben sie gesucht, konnten sie
aber nirgendwo finden."

Martins Blick verdunkelte sich.
"Hoffentlich ist ihr Kreislauf
nicht noch mal in die Knie

gegangen."

Frank schüttelte den Kopf. "Das glaube ich nicht. Wir haben uns wahrscheinlich in den Räumen nicht so genau umgesehen."

Eine junge Frau kam angewankt. "He, Martin. Da bist du ja." Sie kicherte. "Ich dachte, du wärst abgehauen. Du hast mir einen Tanz versprochen."

"Ich komme, Francine."

"Weißt du, was Tracy gesagt hat? Sie behauptete allen Ernstes, du hättest drei Eier,

sie hätte es vorhin beim Tanzen ganz deutlich gespürt. Der Sache möchte ich natürlich unverzüglich auf den Grund gehen." Sie näherte sich ihm mit vorgestreckter Hand.

Martin zog seinen Unterleib zurück und stieß nervös hervor: "Francine, ich bitte dich, laß den Unsinn."

Würde er sie abwehren, den Griff ins Volle verhindern können?

Laura und Frank warteten den Ausgang der Konfrontation

nicht ab. Es interessierte sie nicht, ob Francine mit ihrer Wahrheitsfindung Erfolg haben würde. Sie überließen Martin seinem Schicksal und wechselten vom Lärm in die Stille.

Bei geschlossenen Fenstern war in Franks Haus von der Party nebenan kaum etwas zu hören. Laura setzte sich aufs Sofa. Frank trat hinter sie, beugte sich zu ihr hinunter und küßte sanft ihren Hals.

Sie ließ ein wohliges Seufzen hören. "Weiter", flüsterte sie

genießend. "Das tut unheimlich gut. Hör nicht auf."

Er knabberte an ihrem Ohrläppchen, und sein heißer Atem strich erregend über ihre hübsche kleine Ohrmuschel.

"Anfangs hattest du heute abend Startschwierigkeiten", erinnerte sich Frank. "Ja", gab Laura, sich räkelnd, zu. "Ich hatte ein kleines Tief, aber das ist vorbei." "Was war schuld daran?"

Laura zuckte die Achseln.
"Wahrscheinlich knie ich mich
im Theater zu sehr rein.
Dadurch bin ich dann privat
manchmal ein wenig
verkrampft."

"Ich kenne ein gutes
krampflösendes Mittel."

"So? Welches denn?"

"Sex."

"Oja. Ich glaube, das wird
wirken." Sie streckte die Arme
hoch und zog Frank noch tiefer
zu sich herunter.

Seine Hände begannen sich

mit ihren prächtigen Fleischkugeln zu befassen. Er massierte und streichelte die festen Brüste zuerst durch den Stoff ihres Kleides, schob, drückte und knetete, bis die Nippel steinhart waren. Dann krabbelten seine Finger langsam in ihren Ausschnitt, den er mit den Handgelenken geschickt weitete, damit er die schönen Titten ins Freie heben konnte.

"Ist das eine Pracht", sagte er heiser.

Laura schmunzelte. "Gefallen sie

dir?"

"Sie begeistern mich immer wieder aufs neue", gestand Frank. "Ich kann mich an ihnen einfach nicht satt sehen."

Es war dunkel im Wohnzimmer. Sie hatten kein Licht gemacht. Trotzdem konnte Frank die herrlichen Brüste seiner Freundin gut erkennen, denn der fast volle Mond beleuchtete sie mit seinem sanften, weich zeichnenden Schein.

Frank beugte sich über Lauras Schulter und zog mit seiner

Zunge eine nasse Spur über den wogenden Busen. Er ließ die Zungenspitze über die dunklen Höfe tanzen und umkreiste die weit vorstehenden, keck aufragenden Warzen.

"Ja", hauchte Laura selig. "Du machst das wunderbar..."

Seine ganze Kraft strebte in die Lenden und verhalf ihm zu einer sagenhaften Erektion. Sein Dicker wollte raus, drohte mit seinem unbändigen Freiheitsdrang die Hose zu sprengen. Er richtete sich auf

und befreite seinen Gefangenen mit wenigen Handgriffen. Er schob ihn ihr in die Fülle ihres schwarzen Haares, rieb die große Eichel an ihrem Hinterkopf. Das machte Laura so scharf, daß sie sich blitzschnell umdrehte, sich auf das Sofa kniete und Franks Schwanz ihren offenen Mund zum Eindringen darbot.

Er stöhnte auf, als sie ihn saugend aufnahm, legte den Kopf in den Nacken, schloß die Augen, schluckte trocken und konzentrierte sich auf das

irre Gefühl, das ihm Lauras leidenschaftlich an seiner Stange lutschender Mund vermittelte. Sie griff nach hinten, umklammerte mit beiden Händen seine muskulösen Pobacken und drückte sein Becken vor, um sich seinen Spargel noch tiefer in den Mund zu schieben.

"Du bläst phantastisch, Baby", kam es heiser über seine Lippen, während ihre Zunge liebevoll den dicken Wulst seiner pochenden Glans umkreiste.

Lauras Kopf bewegte sich in ungeheuer wonnespendendem Rhythmus vor und zurück. "Ja...", stöhnte Frank begeistert. "Oja..."

Sie machte es absolut richtig. Genau so, wie er es am liebsten hatte. Keine konnte das besser. Laura wußte Bescheid, und sie verstand es, ihr Wissen optimal umzusetzen. Vor kurzem erst hatte Olivia an seiner Stange gehangen. Sie war auch nicht

schlecht gewesen, aber mit Laura konnte sie sich nicht vergleichen. Mit Laura konnte sich im Blasen überhaupt keine andere Frau messen, fand Frank. Auf diesem Gebiet war sie die absolute Nummer eins. Unschlagbar. Die Königin des oralen Geschlechtsverkehrs. Queen of fellatio.

Sie spürte seine Pobacken zucken und schaute zu ihm hoch. Sie lächelte mit seinem Schwanz im Mund. Ihr war klar, daß es ihm kommen

würde, wenn sie
weitermachte, deshalb
flachten ihre intensiven
Bemühungen etwas ab und
schließlich ließ sie ganz von
seinem extrem harten Ding ab.

Frank sah sie irritiert an. "Du
kannst ihn jetzt nicht einfach im
Regen stehen lassen, Kleines."

"Keine Sorge, er kriegt gleich
wieder ein Dach über den
Kopf", schmunzelte Laura. "Ich
bin bereit, ihm Unterschlupf zu
gewähren. Er darf sich in
meiner warmen Höhle
unterstellen. Es wird ihm da

bestimmt gefallen." Sie stand auf, griff nicht nach Franks Hand, sondern nach seinem Glied, umschloß es mit ihren schmalen Fingern und zog ihn daran ins Schlafzimmer, wo sie küssend übereinander herfielen.

Ihre Zungen vollführten einen wilden, erregenden Tanz. Frank keuchte. Laura stöhnte leise und wichte gefühlvoll seine Stange, während er den Reißverschluß ihres Kleides suchte und ihn aufzog. Leise raschelte das Kleidungsstück zu Boden.

Laura zog Frank nun rasch die Hose aus und streifte ihm den weißen Baumwollslip ab. Sein Hemd folgte. Und Frank schob Laura das kleine Spitzenhöschen an den Schenkeln hinunter. Sie standen einander nackt gegenüber, und Laura betrachtete wohlgefällig und begeistert Franks steil aufragendes Glied.

"Mutter Natur hat dich mit einem wirklichen Prachtstück

ausgestattet",
lächelte sie. "Davon
profitieren wir beide",
gab Frank
schmunzelnd zurück.

Laura begann es wieder mit
der Hand zu liebkosen, um es
bei Laune zu halten. "Diese
Größe. Diese Härte. Diese
Kraft", flüsterte sie
beeindruckt. "Jemand hat mal
behauptet, kein Schwanz wäre
so hart wie das Leben. Ich
muß ihm widersprechen.
Deiner ist es."

Frank begann mit den Fingern

ihr dichtes, krauses Vlies zu kraulen. Sie schob ihr Becken erwartungsvoll vor und spreizte die Beine, damit er ihr nasses Schlitzchen besser erreichte. Noch befingerte und massierte er - was auch nicht übel war - ihre Schambeinregion, aber er kam langsam dorthin, wo sie lieber gestreichelt wurde.

Plötzlich kicherte sie.

Frank sah sie an. "Was ist los?"

"Wir sind verrückt."

"Wieso?" wollte er wissen.

"Weil wir im Schlafzimmer vor dem Bett stehen."

Er lachte. "Ja, da hast du eigentlich recht."

Sie legten sich hin, und Laura spreizte sofort die Schenkel, indem sie die Beine anzog und die Knie auseinanderfallen ließ. Das war klarste Körpersprache, war eine unmißverständliche

Aufforderung, ein stummer Befehl: Fick mich! Mach mit mir, was du willst! Und zwar sofort!

Doch Frank gehorchte nicht gleich. Er ließ Laura noch ein wenig warten, um ihre Gier zu steigern, legte sich neben sie und begann ihren wunderbaren Körper gefühlvoll zu streicheln. Er roch den Duft ihres Haares, ihrer Haut und ihrer Pussy und genoß es, zu sehen, wie sie sich lüstern wand und immer ungeduldiger wurde, bis sie es nicht mehr aushielt und heiser

hervorstieß: "Ich kann nicht mehr warten, Frank... Tu es... Steck mir deinen Harten in die Möse... Ich brauche ihn... Ich werd' gleich verrückt vor Geilheit..."

Frank legte sich auf sie, brachte seinen Strammen in Position, spürte die lockende Nässe, die nicht nur ihr Gröttchen füllte, sondern dieses auch umgab, und stieß zu.

Laura schrie auf, als hätte er ihr wehgetan, doch er wußte, daß dies nicht der Fall war. Es

war ein Begeisterungsschrei gewesen. Spitz, verzückt, entflammt, trunken vor Lust. Laura ergriff total Besitz von Frank, indem sie die Arme um ihn schlang, die Beine hinter seinem Rücken verschränkte und seinen Penis tief in sich aufnahm. Heiße Nässe umhüllte seine kraftstrotzende Männlichkeit. Er spürte ihre Grottenmuskeln zucken und überließ sich ganz diesem unwahrscheinlich schönen Gefühl.

Als er sich langsam in ihr zu

bewegen begann, kam ihm Lauras glühender Schoß entgegen und paßte sich seinen Stößen gekonnt an. Sie fanden sehr schnell zu einem harmonischen, erfüllenden Liebesrhythmus, der keine Wünsche offenließ.

Er zwirbelte ihre Nippel, streichelte die wackelnden Brüste und steigerte kontinuierlich das Tempo.

Was immer er machte, es fand ihre begeisterte Zustimmung. "Ja... Ja... Ja...", stammelte sie in höchster Wonne.

Hart pochte sein Schambein gegen ihres, und ein heiseres Stöhnen entrang sich seiner Kehle.

Laura wollte es schneller und fester haben. Das war ganz in seinem Sinn. Er erhöhte die Schlagzahl, verdoppelte sie beinahe. Die animalischen Gerüche, die ihre dampfenden Körper verströmten vermischten sich miteinander zu einem ungeheuer starken, sinnlichen, aphrodisischen Duft.

Lauras geschmeidiger Leib

geriet in ekstatische Zuckungen und krümmte sich vor Lust, während Frank wie toll in sie hineinstieß, als wollte er ihr Geschlecht zerstören, vernichten. Doch was wie ein Akt grimmiger Feindseligkeit wirkte, war Ausdruck höchsten leidenschaftlichen Begehrens.

"Laura..." Frank stand kurz vor dem Orgasmus.

Sie ruckelte und wackelte wie von Sinnen mit ihrem Hintern, als wären Hummeln drin.

"Ahhh... Ahhh...", keuchte sie verzückt. "Ich bin gleich

soweit... Nur noch... Nur noch
wenige Augenblicke, Frank...
Oja... O Frank... Es tut so
wahnsinnig gut... O Himmel...
Jetzt... Jahhh... Jahhh...
Jahhh..."

Ihre spitzen Fingernägel
bohrten sich in seine harten
Pobacken. Laura verkrallte
sich regelrecht in ihm. Es
schmerzte, aber es machte
ihm nichts aus. Er genoß es.
Als Laura sich ein letztes Mal
ganz eng an ihn drängte und
ihren Schoß keuchend rotieren
ließ, brach in ihm der
Samendamm, und er

überschwemmte sie mit
seinem brodelnden Saft,
während sie schluchzend vor
Begeisterung den Kopf von
einer Seite zur anderen warf.

Eng umschlungen genossen sie
den Nachhall ihrer allmählich
verebbenden Leidenschaft.

Laura küßte ihn dankbar. "Es war wunder-wunderschön. Du hast dich mal wieder von deiner besten Seite gezeigt. Ich glaube nicht, daß es jemals einen besseren Liebhaber gegeben hat. Nicht einmal Casanova kann mehr vom Vögeln verstanden haben."

Frank grinste. "Oh. Dieses Kompliment ehrt mich."

"Weißt du, was mich besonders glücklich macht?"

Er küßte ihre Nasenspitze. "Was

denn?"

"Daß du mir ganz allein gehörst."

Er war froh, daß es dunkel war und sie die Röte nicht sehen konnte, die sein Gesicht überzog. Wenn sie von Heather gewußt hätte... Er küßte ihre Nasenspitze erneut. "Dir ganz allein. Für immer und ewig."

Laura seufzte. "Ewig... Das ist eine sehr lange Zeit, Frank."

Er streichelte zärtlich ihr Gesicht. "Für mich wär's kein Problem, durchzuhalten."

"Du würdest nie eine andere Frau ansehen? Würdest immer mit mir genug haben?" Ein leiser Zweifel vibrierte in ihrer Stimme.

"Warum nicht?"

"Ich kann mir irgendwie nicht vorstellen, daß du für die Monogamie geschaffen bist."

"Vielleicht hab' ich die Gelegenheit, es dir zu beweisen." Er zog seinen Weichen aus ihr und rollte zur Seite.

Heather Carrera - das war ein Racheakt gewesen. Und mit

Olivia Cobb war es zu nichts gekommen.

Aber beinahe, raunte eine lästige Stimme in ihm. Es lag nicht an dir, daß es nicht passierte. Die Umstände waren dagegen. Beim nächstenmal werden die Umstände günstiger sein.

Sei still, verdammt!

Die Wahrheit hört man nicht gern, nicht wahr?

Halt die Klappe, du Ekel!

Du hast Laura betrogen. Und du wirst es wieder tun!

Werde ich nicht!

Wollen wir wetten?

"Woran denkst du?" fragte
Laura leise.

"An uns", antwortete Frank.

Lügner!

Lügner!

bekam er
von dieser
aufdringlichen
Stimme zu
hören.

Verpiß
dich!

Du bist ein

sexbesessenes

Monster, das jede
Frau vögelt, die die
Beine breitmacht!
Ach, leck mich doch
am...

"Frank."

"Ja?"

"Ich sagte, ich liebe dich."

"Ja, Kleines. Ich liebe dich auch.
Wahnsinnig."

"Ist das wahr? Ist das wirklich
wahr?" Jack Lemoine
donnerte die Faust gegen die
Lederbirne, daß sie wie
verrückt ratterte. "O
verdammte, da wäre ich gern
dabei gewesen. Was hat er
für ein Gesicht gemacht,

Frank?"

"Er wurde zuerst grau, dann weiß."

"Zum erstenmal in seinem Leben sah Gavin Carrera belämmert aus, was?"

"Wie ein Vollidiot", grinste Frank, um Jack eine Freude zu machen. Er hatte die Geschichte reichlich ausgeschmückt, um dem Freund richtig was bieten zu können. Es mußte ihm dieselbe Genugtuung verschaffen wie ein kräftiger Faustschlag in Carreras verhaßte Visage.

"O Mann, du hättest es mit 'ner Videokamera aufnehmen sollen. Ich wüрд' mir diesen Film pausenlos ansehen. Erzähl's noch mal, Frank. Jede Einzelheit. Du darfst nichts auslassen, okay? Und vielleicht fällt dir beim zweitenmal das eine oder andere Detail ein, das du vorhin vergessen hast. Ich will alles hören, was du diesem Hurensohn an den Schädel geknallt hast. Alles."

Frank fügte noch ein paar Ranken und Schnörkel hinzu,

und Jack strahlte glücklich und zufrieden.

"Das war schlimmer als alles, was ich ihm hätte antun können", tönte Jack zufrieden.

"Großartig, Frank. Eine gelungene Revanche." Er legte dem Freund den Arm um die Schultern und drückte ihn grinsend an sich. "Mit uns darf man sich nicht anlegen. Wir wissen uns zu wehren. Wenn man uns auf die eine Backe schlägt, sind wir nicht so bescheuert, die auch andere hinzuhalten. O nein, wir schlagen zurück, und zwar auf

unsere Art. Härter.
Gnadenloser. Wirksamer. Wir
treffen unsere Feinde mitten
ins Herz! Junge, ist das ein
Feiertag für mich. Ich könnte
dich küssen."

Frank grinste. "Das läßt du
schön bleiben. Sonst steht
morgen in der Zeitung, wir
hätten die Fronten gewechselt
und wären nun warme
Brüder."

Er spulte mit Jack das
Trainingsprogramm ab und
stellte fest, daß der Freund
noch nie mit größerem Eifer

bei der Sache gewesen war. Es machte heute großen Spaß, mit Jack zu arbeiten. Er nahm alles bereitwillig an und setzte Franks Ideen perfekt um. Er war schnell, ausdauernd und unermüdlich.

Diese Form hätte eigentlich für einen Sieg über Tony Jimbuck reichen müssen.

Frank ärgerte sich über die vagen, aber hartnäckigen Zweifel, die sich nicht verscheuchen ließen. Er mußte immerzu an sein Gespräch mit Patrick Bulbeck denken, von

dem er Jack wohlweislich nichts erzählt hatte. Er wollte den Freund nicht verunsichern. Optimismus mußte angesagt bleiben. Schönwetter - bis zum großen Fight, der die Grenzen festsetzen und die Wahrheit an den Tag bringen würde.

"Kommen Sie mal vorbei und sehen Sie, wie verbissen Tony trainiert", hallten die Worte des Managers in Franks Ohren. "Er will Jack unbedingt schlagen... Er zertrümmert mit seinen Fäusten sogar Panzerglas..."

"Du bist noch zu schwer, Jack", sagte Frank.

"Ich weiß, aber das ist kein Problem. Ich erreiche das Gewichtslimit zeitgerecht. Sei

unbesorgt."

"Wie

kommst

du

mit

Joe

Dunston

klar?"

erkundigte

sich

Frank.

"Ganz ausgezeichnet."

"Fein", sagte Frank zufrieden.

"Er ist ein wirklich netter
Junge. Anfangs war ich ja

nicht so besonders von ihm begeistert, aber inzwischen mag ich ihn. Man kann prima mit ihm arbeiten."

"Wunderbar."

"Wenn ich aufhöre, solltest du ihn trainieren, das würde sich lohnen."

"Wir werden sehen." Frank schaute auf die elektrische Uhr über dem Eingang. "Ich hab' noch was vor. Du machst allein weiter, okay?"

Jack hob die rechte Hand. "Und ich verspreche, nicht zu mogeln."

"Wäre das dümme, was du tun könntest. Schließlich geht es um deine Fitneß. Was immer du tust, du machst es für dich. Je erbarmungsloser du gegen dich selbst bist, je härter du dich rannimmst, je verbissener du trainierst, desto mehr Kondition bringst du mit in den Ring." Frank stach mit dem Zeigefinger gegen Jacks Brustbein. "Wir sehen uns morgen." Er ging.

"Frank!"

Er blieb stehen und drehte sich um.

"Du glaubst doch an mich, oder?" fragte Jack.

"Selbstverständlich glaube ich an dich", antwortete Frank.

"Was soll der Quatsch, Jack? Denkst du, ich lasse dich gegen einen Mann in den Ring steigen, von dem ich überzeugt bin, daß er dich zum Trottel prügelt? Wenn du tust, was ich dir sage, hast du eine reelle Chance gegen Tony Jimbuck. Hat sich Claire wieder gemeldet?"

"Nein."

"Ist das auch wahr?"

"Hab' ich dich schon mal belogen?"

"Keine Ahnung. Ich bin dir jedenfalls noch nie draufgekommen."

Tony "Tiger" Jimbuck - dichtes, rabenschwarzes Haar, breites Kreuz, stahlharte Muskeln - schlug wie eine Dreschmaschine auf seinen Sparringpartner ein. Er

attackierte ihn wie einen Todfeind. Hart. Aggressiv. Mit lodernder Wut im Bauch. Frank hatte so einen totalen Trainingseinsatz noch nicht erlebt. Jimbucks Eifer war erschreckend. Der Mann war besser und gefährlicher, als Frank ihn in Erinnerung hatte. Er war bestens austrainiert, bewegte sich elastisch, pendelte die Schläge des Gegners geschickt aus, duckte sich blitzschnell, tauchte unter Geraden und Schwingern weg und konterte mit einem Punch, der den

anderen taumeln ließ.

Tonys Trainer Clive Wynne war ein alter Fuchs. Halb kahl, mit listigen Augen und dritten Zähnen.

"Ich habe noch nie einen Jungen trainiert, der so genau wußte, was er wollte", sagte er zu

Frank, dem Spion. Er hatte nichts dagegen, daß Frank hier war. Sie hatten nichts zu verbergen.

"Man ist fast versucht, zu glauben, er wäre gedopt", lächelte Frank.

Wynne nickte. "Das ist er tatsächlich."

"Und wie heißt das Zeug, das ihn aufputscht?"

"Ehrgeiz", antwortete Clive Wynne. "Er ist bis in die Haarspitzen voll damit. Hat bereits vier

Sparringpartner verbraucht, und Nummer fünf hält das wohl auch nicht mehr lange durch." "Gib ihm einen Corridastier zum Sparren", empfahl Frank.

"Das würde das Tier nicht überleben."

Frank beobachtete Tony Jimbuck. "Wie kann man nur von so einem erbitterten Vernichtungswillen beseelt sein?"

Clive hob die Schultern. "Ich bin kein Psychiater. Irgend etwas muß ihm in seiner

Kindheit stark zugesetzt haben, und das will jetzt raus."

Jim buck schoß kurz hintereinander mehrere Jabs ab. Sein Sparringpartner wankte, machte die Deckung auf. Jim buck setzte sofort nach und brachte den anderen in Bedrängnis.

"Nach dem Training ist er nicht wiederzuerkennen", erzählte Clive. "Er ist freundlich, umgänglich, lustig, manchmal sogar übermütig - total anders." Er musterte Frank beinahe sorgenvoll. "Ich sag's

nicht, weil Tony mein Schützling ist, sondern weil es stimmt: Jeder, der Augen im Kopf hat und ein bißchen was vom Boxen versteht, sieht, daß Jack Lemoine gegen diesen Mann keine Chance hat. Wenn du anderer Meinung bist, machst du dir was vor, Frank."

"Auch Jack hat seine Qualitäten."

"Das bestreite ich nicht. Aber Tony ist ihm in allen Belangen überlegen. Einfach deshalb, weil er jung und unverbraucht

ist. Ich finde es schade, daß Jack zum Abschluß seiner Karriere auf einen solchen Gegner stoßen muß. Ich schätze Jack. Er hätte einen schöneren Abgang verdient."

Frank grinste, obwohl es ihm schwerfiel. "Du bist ziemlich sicher, daß man Jack aus dem Ring tragen wird, wie?"

"Mal ganz ehrlich, Frank. Glaubst du wirklich, daß Jack gegen diesen Klasseboxer fünfzehn Runden durchhält?"

"Hat Tony Kraft für fünfzehn Runden?"

"Er könnte über zwanzig Runden gehen."

"Du darfst dir gratulieren, Clive. Du bist der Trainer von Superman."

"Was machst du denn für ein Gesicht?" fragte Jack gut gelaunt, als Frank ihn in seinem Haus besuchte. "Bist du über Nacht impotent geworden?"

"Ich könnte mit meinem Pimmel die U-Bahn entgleisen lassen", gab Frank zurück. Er setzte sich.

"Auch 'nen Karottensaft?" fragte Jack.

Frank nickte. "Okay."

Jack reichte ihm das Glas und setzte sich zu ihm. "Hast du mir etwas Unerfreuliches zu erzählen?"

Frank trank, stellte das Glas ab und sah Jack ernst an. "Wir sind Freunde."

"Klar sind wir das. Werden wir immer noch sein, wenn meine Boxhandschuhe längst am Nagel hängen."

"Freunde sollten nach Möglichkeit immer ehrlich zueinander sein."

"Auf einen Freund, der mich von früh bis spät belügt, scheiße ich", gab Jack rustikal von sich.

"Ich wäre ein schlechter Trainer, wenn ich dir was vormachen würde, richtig? Es hat keinen Sinn, den Kopf in den Sand zu stecken und die Augen vor der Wahrheit zu verschließen."

Jack schlug das rechte Bein über das linke. "Wo liegt das Problem, Frank? Was willst du mir sagen? Ich denke, du hast lange genug um den heißen Brei herumgeschwafelt. Nun solltest du mit der Sprache

herausrücken und Klartext reden."

"Ich habe neulich Patrick Bulbeck im Charlie Brown's im PanAm-Gebäude getroffen." "Patrick ist zwar Tony Jimbuck's Manager, aber er ist okay."

"Er mag dich", sagte Frank.

"Ich mag ihn auch."

"Er findet, daß du ein erstklassiger Mann bist."

"Hm." Jack verschränkte die

Arme vor der muskulösen Brust.

"Er hat mir
vorgeschlagen,
Tony Jimbuck
mal beim
Training
zuzusehen."

Jacks
Augenbrauen
zogen sich
zusammen.

"Bist du
hingegangen?"

Frank nickte. "Ich war gestern
da."

"Aha." Jack leerte sein Glas.

"Und nun machst du dir Sorgen um mich, nehme ich an."

"Nicht richtig Sorgen, aber..."

Frank nagte an der Unterlippe.

"Ich möchte, daß du weißt, was dich erwartet, Jack. Tony Jimbuck ist besessen..."

"Dann werd' ich eben den Exorzisten spielen und ihm diese Besessenheit austreiben."

Frank ging nicht auf den Scherz des Freundes ein. "Er ist besessen von dem Wunsch, dich fertigzumachen."

"Und seit du ihn trainieren gesehen hast, bist du, wie er,

davon überzeugt, daß ihm das auch gelingen wird - oder wie darf ich das sehen? Gestern hast du gesagt, daß du an mich glaubst. Tust du das - nachdem du gesehen hast, wie Tony Jimbuck sich auf den Kampf vorbereitet - nicht mehr?"

"Es fällt mir nicht leicht, das zu sagen, Jack, aber es scheint so, als hätte Tony die besseren Karten."

Jack sprang auf und lief aufgeregt hin und her. "Verdammt, Frank, ich habe in

meinem ganzen Leben noch
nie härter trainiert, und ich bin
überzeugt davon, daß ich eine
ganze Menge in die
Waagschale zu werfen habe.
Ich kann Tony Jimbuck das
Leben im Ring verflucht
schwer machen. Ich kann
diesen Fight gewinnen. Ich
werde ihn gewinnen. Ich muß

ihn
gewinnen.
Ich
brauche
das
Geld."
"Kannst
du
beim
Training
noch
einen
Zahn
zulegen?"

"Ich werde es versuchen",

versprach Jack. "Aber ich möchte nicht übertrainiert in den Ring steigen und Tony Jimbuck hundemüde gegenüberreten."

"Sei unbesorgt, ich werde dich auf keinen Fall überfordern."

Jack blieb stehen. "Kann man mit Jimbuck nicht reden?"

"Ich glaube nicht, daß das viel Sinn hat, aber ich werde es trotzdem tun."

"Er ist jung. Er hat noch viele Siege vor sich. Was kann es ihm schon ausmachen, wenn er diesen einen, der für mich

so eminent wichtig ist, nicht schafft? Ich verlange ja nicht von ihm, daß er sich in der ersten Runde hinlegt, aber wir könnten uns einen fairen, technisch hochkarätigen Kampf über die gesamte Distanz liefern, den die Punkterichter dann mit einem hauchdünnen Vorsprung für mich entscheiden. Tony würde sein Gesicht nicht verlieren. Das Publikum würde einen Boxkampf vom Allerfeinsten sehen. Mir wäre geholfen. Ich würde die fetten Bucks einstreichen, ungeschlagen

abtreten und den Platz für den neuen Champ freimachen..."

"Ich versuch's ihm schmackhaft zu machen", nickte Frank. Aber er hatte wenig Hoffnung, daß Tony Jimbuck auch nur einen einzigen Trumpf aus der Hand geben würde. Warum sollte er?

Frank hatte ihm nichts - außer einer Niederlage gegen Jack "The Fist" Lemoine - anzubieten.

Hätten die Chancen fünfzig zu fünfzig gestanden, dann hätte Tony vielleicht angebissen, um

keinen Knockout zu riskieren. Aber sie standen mindestens sechzig zu vierzig für Tony "Tiger" Jimbuck.

Verdammt, dachte Frank grimmig, wenn er bloß nicht so stark wäre...

Jack setzte sich und starrte Löcher in den Teppich. "Frank, ich - ich muß mit Tony Jimbuck irgendwie fertigwerden. Sonst bin ich nicht nur im Ring, sondern auch privat erledigt."

Frank sah im Augenblick keine rosige Zukunft für seinen Freund. Dennoch sagte er:

"Wir schaffen das, Jack. Wenn Tony mit vernünftigen Argumenten nicht beizukommen ist, versuchen wir ihn anders zu kriegen."

Jack feixte. "Dann erklären wir ihm schon vor dem Kampf den Krieg."

"Und jeder Trick ist erlaubt."

Jack nickte. "Jeder. Denn es geht für mich ums nackte Überleben."

Laura machte sich rar. Zuviel zu tun, sagte sie, wenn Frank sie anrief. Die Proben am Theater. Man habe ihr völlig unerwartet eine größere Rolle angeboten.

"Ich hab' natürlich sofort mit beiden Händen zugegriffen", erzählte sie.

"Und das erfahre ich einfach so nebenbei?" brummte Frank sauer. "Wieso läßt du mich an deinen Freuden auf einmal nicht mehr teilhaben? Warum

schließt du mich plötzlich aus
deinem Leben aus?"

"Empfindest du das so?"

"Allerdings."

"Ist
doch
Blödsinn,
Frank."

"Sehen wir uns heute?"

"Heute? Tut mir leid, Frank, aber
heute paßt es mir überhaupt
nicht."

"Wir haben vor einer
Woche zum letztenmal
miteinander
geschlafen", erinnerte
er sie. "Ich weiß."

"Bald bumsen Martin und

Olivia Cobb öfter als wir!" beschwerte er sich. "Ich sehne mich nach dir, Laura. Hast du morgen Zeit?"

"Morgen könnte es gehen. Ich komme zu dir."

"Wann?" wollte er sofort wissen.

"Am Abend. Ich koche uns etwas Leckeres."

"Und dann holen wir im Bett all das nach, was wir versäumt haben!" kündigte er an. "Mach dich auf eine Überraschung gefaßt."

"Auf eine Überraschung? Womit willst du mich denn überraschen?"

"Wird nicht verraten."

"Du kommst mit japanischen Liebeskugeln im Schlitzchen angetanzt."

"Falsch."

"Gib mir einen Tip."

Sie lachte. "Tut mir leid, du mußt dich schon bis morgen gedulden."

"Laura, du bist grausam."

"Ich muß Schluß machen." Sie legte auf, bevor er noch etwas

sagen konnte.

Sie ist irgendwie eigenartig, dachte Frank und ließ den Hörer langsam sinken.

Tags darauf brachte sie alles mit, was nötig war, um ein köstliches Roastbeef samt Beilagen auf den Tisch zu zaubern. Laura hatte schon einige Male für ihn gekocht, aber noch nie war ihr eine Speise so hervorragend gelungen. Sie war nicht nur im Bett großartig, sondern auch in der Küche. Eine Kombination, die Männer im

allgemeinen auf
Heiratsgedanken kommen
ließ. Aber so tief wollte Frank
vorläufig noch nicht sinken. Er
hatte vor, sein
Junggesellenleben noch eine
Weile zu genießen. Wenn Laura
so lange warten wollte - okay.
Frank war voll des Lobes. Er
half Laura, das Geschirr in die
Küche zu tragen, umfaßte sie
von hinten, preßte ihr seinen
halbsteifen Penis zwischen die
drallen Pobacken, drückte ihr
einen gierigen Kuß auf den
Hals und sagte heiser: "Weißt

du, was ich zum Nachtsch möchte? Eine heiße Pflaume, die so richtig schön im eigenen Saft schwimmt."

Sie kehrten ins Wohnzimmer zurück.

"He, was ist mit der angekündigten Überraschung?" erinnerte sich Frank. "Die kommt jetzt." Laura lächelte geheimnisvoll.

"Willst du's mit mir am
Lüster hängend treiben -
wie Tarzan mit Jane?"
fragte er grinsend. Laura
zeigte auf das Sofa. "Setz
dich. Na los, setz dich!"

"Na schön. Weil ich kein Spielverderber bin." Er ließ sich auf das Sofa fallen, legte die Arme auf die Lehne und streckte die Beine weit von sich.

Laura trat vor ihn hin und begann sich nach einer Melodie, die nur sie zu hören schien, in den Hüften zu wiegen, und sie strich dabei mit den Händen über ihre kräftigen Schenkel.

"Oh, du hast eine geile Stripnummer für mich

einstudiert", sagte Frank begeistert. "Das gefällt mir. Los, Baby, zeig's mir."

Ihre Finger rafften den Rock immer höher. Bald konnte Frank ihren scharlachroten Spitzenslip sehen, und das Bärchen, das schwarz durch den dünnen Stoff schimmerte. Laura schob die Finger in den Gummirand des Höschens und zog es langsam aus.

Frank zeigte grinsend auf die mächtige Beule in seiner Hose. "Sieh nur, wie mich das antörnt."

Laura spannte den Slipgummi mit beiden Zeigefingern, zielte auf Frank, ließ los, und das Höschen flog auf ihn zu und landete auf seiner Brust. Er griff danach und drückte es sich vor Mund und Nase. Es roch herrlich nach Laura. Dennoch konnte er nicht verhindern, daß ihm Heather Carrera einfiel. Heather, in deren Höschen er seinen Samen gespritzt hatte.

Lauras Rocksaum befand sich jetzt in Taillenhöhe. Frank starrte gierig auf ihre dicht

behaarte schwarze Scham. Es prickelte unter seiner Kopfhaut, und es juckte so stark in seiner Hose, daß er am liebsten Hand an sich gelegt hätte.

Laura drückte ihr Becken vor, und Frank sah die Feuchtigkeit in ihrem Schlitz glänzen. Sie rieb ihre Klitoris hart und stöhnte dabei leise.

"Laß
mich
das
tun",
verlangte

Frank
mit
belegter
Stimme.
"Schön
sitzenbleiben",
flüsterte
Laura
und
machte
weiter.

Sie zog ihren Daumen durch
das feuchte Tal, ritt schwer
atmend darauf und teilte
schließlich mit Zeige- und
Mittelfinger ihre fleischigen

Schamlippen. Er sah es rosig glänzen und leckte sich aufgeregt die Lippen.

"Das - das ist eine grausame Folter", klagte Frank. "Was hast du vor, Laura? Willst du mich umbringen? Soll mich vor Geilheit der Schlag treffen? Warum erlaubst du mir nicht, dich zu berühren?"

"Schscht", machte sie. "Sei still. Sieh zu." Sie weitete ihre Pussy, zog die wulstigen Ränder auseinander, wodurch die kleinen Schamlippen nach vorn drängten und sich zitternd wie

zarte Rosenblätter
öffneten. "Du wolltest eine
heiße Pflaume zum
Nachtisch. Hier ist sie."
"Herrlich. Darf ich sie
lecken?"

"Nein."

Er machte ein verständnisloses
Gesicht. "Warum nicht?"

"Gefällt dir meine Pflaume,
Frank?"

In Franks Augen glänzte
unverhohlene Gier. "Oja. Und
wie. Ich bin verrückt nach ihr.
Mein Schweif bohrt sich schon
durch die Hose."

"Schau sie dir genau an, Frank."

Er schwitzte. "Sie sieht phantastisch aus. So sauber. So gepflegt. So appetitlich. Zum Küssen. Zum Lecken. Zum Saugen. Zum Reinbeißen."

"Hast du sie dir gut eingeprägt, Frank?"

Er grinste. "Ich könnte sie mit verbundenen Augen zeichnen."

Sie ließ den Rocksaum fallen. "Dann ist es gut", sagte sie, und ihre Stimme klang plötzlich glashart, "denn du hast sie soeben zum letzten Mal gesehen!"

Frank sah sie entgeistert an. "Laura, was soll das?"

"Ich werde dir meine Pussy nie mehr zeigen", fauchte sie wie eine gereizte Wildkatze, "und weißt du, warum? Weil ich mit dir fertig bin, du vervögeltes

Schwein."

"Aber - aber Laura",
stammelte er perplex. "Was ist
denn in dich gefahren? Sag
mal, bist du high oder
besoffen?"

"Weder noch. Ich will nur
nichts mehr mit dir zu tun
haben. Von nun an kannst du
deinen Schwanz reinstecken,
wo du willst. Mich kümmert
das nicht mehr. Du hast deine
Freiheit wieder. Muß dir doch
recht sein, oder?"

Sein Penis schrumpfte wie ein
alter poröser Luftballon. Er

wollte aufstehen. "Laura..." Sie streckte ihm abwehrend die Hände entgegen. "Bleib mir vom Leib, du lochgeiler Bastard."

"Laura, ich begreife diesen seltsamen Wutausbruch nicht. Würdest du mir bitte erklären..."

"Hast du geglaubt, es kommt nie raus?" fragte Laura leidenschaftlich. "Früher oder später kommt alles ans Tageslicht. So tief kann man es gar nicht vergraben."

Eine Menge Adrenalin sauste durch seine Adern. "Was denn,

verdammt noch mal? Wovon sprichst du?"

Lauras Augen wurden schmal, und sie zeigte Frank die Zähne. "Ich spreche davon, daß du Heather Carrera gefickt hast. Oder willst du das leugnen?"

Frank war betroffen. Verfluchte Scheiße, er war drauf und dran, Laura zu verlieren. "Wer hat es dir gesagt?"

"Ihr Mann."

Dieser Saukerl hat zurückgeschlagen, dachte

Frank empört. Das ist ein neuer Punkt für Gavin Carrera. Damit habe ich nicht gerechnet.

Er versuchte zu retten, was bereits verloren war. "Hör zu, Laura..."

"Ich habe dich gewarnt, Frank Kavanagh!"

"So hör mir doch zu!"

"Nein, du hörst mir zu!" schrie sie ihn an. "Ich habe dich geliebt, ich habe dir vertraut, und du hast mein Vertrauen mißbraucht. Ich wollte dich für mich allein haben. Du hast

gewußt, daß ich nicht bereit bin, dich mit irgendeiner Pussy zu teilen. Dennoch hast du Heather Carrera gebumst. Anscheinend habe ich allein dir nicht genügt. Jetzt stehen dir sämtliche Mösen von New York offen. Fick dich in die Hölle, Süßer!"

"Na schön, ich hab's mit Heather getrieben, aber deswegen stürzt die Welt doch nicht ein." "Meine schon!" erwiderte Laura mit Tränen in den Augen.

"Ich habe Heather flachgelegt,

um Carrera eins auszuwischen. Er hat schlecht über Jack geschrieben. Jack war schrecklich wütend."

"Dann hätte er Heather vögeln sollen."

"Laura, diese Frau bedeutet mir überhaupt nichts."

"Dann habt ihr beide nun etwas gemein: Du bedeutest mir ab sofort nämlich auch überhaupt nichts mehr." Sie griff nach ihrer Handtasche.

"Meinen Slip darfst du behalten. Als Souvenir." Sie ging, ehe er sie daran hindern konnte. Und sie knallte ziemlich laut mit der Tür, damit es sich endgültig anhörte. Frank sprang auf. Die Wut drohte ihn zu zerreißen. Er gab

dem Illustriertenständer einen Tritt, der ihn durch den Raum sausen und gegen die Wand krachen ließ. Die Zeitschriften flatterten wie aufgescheuchte Hühner hoch und klatschten ringsherum auf den Boden.

"Scheiße! Gottverfluchte Scheiße", schrie Frank, und er bedauerte, daß keiner da war, den er bitten konnte, ihm ein paar in die blöde Fresse zu hauen.

Er rief Tony Jimbuck an, hatte ein unangenehmes Kribbeln im Magen, als er dem Boxer ein gemeinsames Essen in einem guten vegetarischen Restaurant in der Wall Street vorschlug, und war baß erstaunt, als der "Tiger" sofort zusagte.

Da verstehe einer noch die Welt, dachte Frank. Auf der einen Seite will er meinen Schützling in der Luft zerreißen und Stück für Stück auffressen, und auf der

anderen Seite hat er nichts dagegen, sich mit mir zu treffen, als gehörte ich zum Kreis seiner besten Freunde. Er fragte nicht einmal, warum ich ihm diesen Vorschlag mache.

Tony war pünktlich. Ochsblutfarbener Anzug, weißes T-Shirt, Siegerlächeln, Sattelnase. Er wirkte besorgniserregend vital, strotzte vor Kraft und Zuversicht. Ein Mann, der seinen Weg kannte und klar vor Augen hatte. Ein Mann,

der sein Leben fest im Griff hatte, sich nichts schenken ließ und nichts zu verschenken hatte.

Frank stand auf. Sie schüttelten sich die Hand. Es war ein Kräftemessen. Jeder versuchte die Hand des anderen zu zerquetschen.

"Du
bist
gut
in
Form",
mußte
Frank

neidlos
anerkennen.

"Ich
bin
in
der
Form
meines
Lebens",
gab
Tony
zurück.

Sie setzten sich, bestellten
Salat, als wären sie
Kaninchen, und jeder ein Glas
frisch gepreßten Saft von vier
verschiedenen Früchten.

Frank sagte, daß er kürzlich Spion gespielt hätte.

"Ich weiß", erwiderte Tony. "Clive hat es mir erzählt. Warum hast du nicht das Ende des Trainings abgewartet?"

"Ich hatte noch was zu erledigen", log Frank. "Ich wäre nicht gekommen, wenn Patrick es mir nicht vorgeschlagen hätte."

"Das war schon in Ordnung. Wir haben nichts zu verbergen. Bei uns wird hart und ehrlich gearbeitet, das kann jeder sehen."

Die Säfte kamen. Sie tranken.

"Hast du dir schon Gedanken über deine Zukunft gemacht, Frank?" erkundigte sich Tony. "Willst du dem Boxsport auch erhalten bleiben, wenn Jack aufhört?"

Frank lächelte. "Klar. Das Boxen ist mein Leben. Ich weiß von nichts anderem mehr, habe also gar keine andere Wahl, als weiterzumachen."

"Ich habe dir diese Frage aus einem ganz bestimmten Grund gestellt", sagte Tony. "Du bist ein hervorragender Trainer, hast selbst eine Menge Ringerfahrung, bist mit Leib und Seele bei diesem Geschäft, hast den Ruf, zuverlässig zu sein und bist für jeden Boxer, den du unter deine Fittiche nimmst, sehr wertvoll. Du hast darüber hinaus die unbezahlbare Gabe, dein Wissen mit einfachen, verständlichen Erklärungen zu vermitteln... Kurz und gut, du

bist ein Trainer, wie ihn sich jeder Boxer wünscht. Könntest du dir vorstellen, mit mir zu arbeiten, Frank? Ich bin davon überzeugt, daß wir ein großartiges Team abgeben würden."

Frank sah ihn groß an. Deshalb war Tony also sofort bereit gewesen, sich mit ihm zu treffen. Er wollte ihn kapern. Aber wie stellte er sich das vor?

"Du hast einen Trainer, Tony", sagte Frank.

Der Salat wurde serviert. Für

Frank mit Joghurtdressing. Für Tony ohne.

"Du darfst nicht denken, daß ich Clive hintergehe", erwiderte Tony. "Er weiß, daß ich an dir interessiert bin. Ich habe sein Einverständnis, mit dir über seine Nachfolge zu reden. Falls du mir nicht glaubst, kannst du ihn gern fragen. Ich gebe dir seine Nummer, du rufst ihn an..."

Frank winkte ab. "Das ist nicht nötig." Die frischen Salatblätter knackten zwischen seinen Zähnen.

"Clive ist ein netter Kerl. Er ist wie ein Vater zu mir. Ich hab' ihn sehr gern", sagte Tony, ebenfalls Salat zermalmend. "Er hat großartige Arbeit geleistet."

Aber nun ist diese Stufe der Trägerrakete ausgebrannt und wird abgestoßen, dachte Frank. Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen.

Doch er irrte sich.

Tony sagte: "Clive war sehr wertvoll für mich, und ich würde mich nach keinem

anderen Trainer umsehen, wenn er mich nicht darum gebeten hätte."

Frank staunte. "Warum hat er das getan?"

"Er ist nicht mehr der Jüngste. Fühlt sich dem Job nicht mehr gewachsen. Leidet an starken Herzrhythmusstörungen."

"Das wußte ich nicht."

"Er hängt es nicht an die große Glocke, und ich möchte dich bitten, das, was ich dir hier erzähle, vertraulich zu behandeln."

"Selbstverständlich", nickte Frank.

"Man wird Clive demnächst einen Herzschrittmacher einpflanzen. Unnötig, zu betonen, daß jede Art von Aufregung Gift für ihn ist. Und jeder Fight ist für den Trainer mit einer Menge Streß verbunden, wie du weißt."

Frank hatte Mitleid mit Clive Wynne. Der Name dieses alten Hasen war bisher untrennbar mit dem Boxsport verknüpft gewesen. Es würde schmerzlich für ihn sein, sich

davon zurückzuziehen. Tony Jimbucks Angebot war seriös. Es hatte keinen Haken. Diesen ausgezeichneten Mann zu trainieren, hätte bedeutet, Erfolg zu haben. Tony hätte dafür gesorgt, daß Franks Arbeit reiche Früchte trug. Tony "Tiger" Jimbuck zu trainieren hätte ihm viele Erfolgserlebnisse eingebracht. Und Anerkennung. Und Geld.

Aber er war nicht hier, um mit Tony darüber zu reden. Das Gespräch hatte eine falsche Richtung eingeschlagen,

deshalb versuchte Frank, es vorsichtig auf die andere Schiene zu lenken. Er sagte, Tonys Angebot ehre ihn zwar, aber es käme für ihn ein bißchen

überraschend.

"Ich habe nicht die Absicht, dich zu überfahren", erklärte Tony lächelnd. "Die Sache eilt nicht. Ich wollte das Thema nur mal anschneiden und dich bitten, darüber nachzudenken. Überlege in aller Ruhe und gib mir Bescheid, wenn du dich entschieden hast."

Ich werd' aus dir nicht schlau, dachte Frank verwundert. Privat bist du sanft, nett, sympathisch, umgänglich, und im Ring bist du der

rücksichtslose Killer, dem nichts wichtiger ist, als seinen Gegner gnadenlos zu zertrümmern.

Frank schnitt behutsam den bevorstehenden Fight an.

"Tut mir leid, dir das sagen zu müssen", erwiderte Tony nüchtern. "Ich werde Jack ungespitzt in die Matte rammen. Er hat keine Chance gegen mich. Ich werde ihm mit Kraft und unbeugsamem Siegeswillen gegenübertreten. Ich bereite mich so gewissenhaft wie möglich auf

diesen Kampf vor..."

"Du darfst nicht glauben, daß Jack bisher gepennt hat", warf Frank ein.

"Er ist zu alt, zu schwer, zu langsam. Er hat eine Scheidung hinter sich, die ihn einiges von seiner Substanz gekostet hat. Er ist in Geldschwierigkeiten und wird deshalb ziemlich verkrampft in den Ring steigen. Ich hingegen werde locker sein. Unbekümmert. Frei von Sorgen, Nöten und Zwängen. Ich bin längstens in der

siebenten Runde mit ihm fertig."

"Da wäre ich an deiner Stelle mal nicht so sicher."

"Jack kann mich auf meinem Weg nach oben nicht aufhalten, das weißt du. Du bist kein bornierter Dummkopf, der die Augen vor der Wirklichkeit verschließt."

"Anscheinend hat dir dein Trainer beizubringen vergessen, daß man einen Gegner niemals unterschätzen darf", entgegnete Frank ernst.
"Jack hat durchaus eine reelle

Chance, dir nicht nur zu trotzen, sondern dich sogar zu besiegen."

"Ach komm, Frank, hör auf zu phantasieren. Kehre auf den Boden der Tatsachen zurück. Ich bin zu stark für Jack."

"Der Fight wird über die volle Distanz gehen."

Tony lachte. "Mann, du scheinst wirklich zu glauben, was du sagst."

Frank stimmte dem, was Tony vorhin gesagt hatte, zu. Jack würde wirklich verkrampft in den Ring steigen. Weil für ihn

noch nie ein Sieg wichtiger gewesen war als dieser. Der letzte Sieg. Noch einmal kassieren. Geld einstreichen, das nötig war, um die vielen Löcher zu stopfen, die Claire bei der Scheidung erbarmungslos aufgerissen hatte. Diese Scheidung war für Claire das Geschäft ihres Lebens gewesen. Sie hatte sich damit gesundgestoßen. Jack, der gutmütige Idiot, hatte sich alles von ihr nehmen lassen, hatte zu allem ja und amen gesagt, um nur endlich seine Ruhe zu haben, sie so

rasch wie möglich
loszuwerden.

"Eine menschliche Tragödie",
sagte Tony kühl. "Jacks
zweites großes Pech ist, daß
er gegen mich boxen muß."

"Du stehst
am Beginn
einer
vielversprechenden
Karriere, er
am Ende."

Tony nickte
bekräftigend.

Frank ließ anklingen, daß es
den Zuschauern in erster Linie

darauf ankam, einen guten Boxkampf zu sehen. Keine Holzerei. Exzellente Technik. Beherzte Fights. Ausgefeilte Schlagkombinationen.

Spannung bis zur letzten Runde, in der noch alles offen ist. Er schlug Tony nicht direkt vor, daß er sich auf eine abgekartete Sache einlassen solle, aber es war

zwischen den Silben
herauszuhören, und Tony
verstand ihn auch. Er nahm es
ihm nicht übel. Er hatte
Verständnis dafür, daß Frank
außerhalb des Rings für
seinen Freund und Schützling
zu retten versuchte, was
innerhalb des Seilgevierts nicht
zu retten war. Frank ließ auch
durchblicken, daß es ihm seine
Entscheidung erleichtern
würde, später mit Tony zu
arbeiten, wenn der Kampf den
richtigen Ausgang nahm. Er
ließ nichts unversucht, Tonys

wichtige Zustimmung zu bekommen.

Der junge Boxer hörte ihm schweigend zu, und als Frank geendet hatte und auf eine Antwort wartete, sagte Tony ohne jede Gemütsregung: "Tut mir leid, Frank. Ich kann nichts für Jack tun."

Es war vor allem Tony Jimbuck's vitale Kraft, die

Frank Sorgen machte.
Technisch war Jack seinem
Gegner vielleicht sogar eine
Spur überlegen, aber das
unermüdliche harte
Trommelfeuer des "Tigers"
würde Jacks Deckung
zertrümmern und den Körper
so oft treffen, bis der Kopf fiel.

Die Kraft. Wie war Tony
Jimbucks Kraft zu brechen?

Frank dachte an Telefonterror.
Keine idiotischen Drohungen,
das nicht. Es genügte, wenn
Tony keine Nacht richtig
schlafen konnte.

Das funktioniert nicht,
überlegte Frank
kopfschüttelnd. Wenn das
Telefon zu oft klingelt, stellt er
es ab und hat seine ersehnte
Ruhe. Die Kraft. Diese
verfluchte Kraft...

Seit ihm Laura den Laufpaß
gegeben hatte, war eine
Woche vergangen. Das
bedeutete zwei Wochen ohne
Sex für Frank. Er kam sich
schon wie ein Mönch vor.

Soll sie doch hingehen, wo der
Pfeffer wächst, dachte er
verdrossen. Ich war nicht ihr

Eigentum. Wir waren auch nicht verheiratet. Als Junggeselle darf ich vögeln, wann immer und wen immer ich will. Ich habe niemals hoch und heilig geschworen, ihr treu zu sein. Was sie von mir bekam, war reichlich. Trotz einiger Ausritte zwischendurch. Sie hatte sich wirklich nie zu beklagen. Also was soll der Scheiß?

Er ließ sich auf das Sofa fallen.

Hier hatte er gesessen, als er Lauras Pflaume zum letzten Mal sehen durfte.

"Sie ist verrückt", brummte er.
"Was bildet sie sich eigentlich ein? Daß ich ihr nachlaufe und sie auf den Knien händeringend um Verzeihung bitte? Darauf kann sie lange warten. Das habe ich nicht nötig. Wenn ich einer Biene einen verbraten möchte, brauche ich nur zu Olivia rüberzugehen. Die fällt vor Freude glatt in Ohnmacht."

Er griff sich in den Schritt und rubbelte sein Geschlecht.

Warum besuchte er Olivia eigentlich nicht wirklich? Sie

war wieder allein. Martin
befand sich in Alaska.

Er leerte eine
halbe
Flasche
Bourbon.

Dann war er
nicht mehr zu
halten. Er
rannte fast
hinüber und
trommelte
wild an die
Tür.

Olivia öffnete mit einem
Handtuch auf dem Kopf.

Darunter befanden sich bunte
Lockenwickler.

"Hallo, Schätzchen", grinste
Frank. "Du siehst toll aus."

"Mach dich über mich nicht lustig", erwiderte sie.

"Ich weiß, wie ich aussehe."

"Phantastisch.

Klasse. Echt geil. Darf ich reinkommen?"

"Warum kommst du nicht, wenn ich zurechtgemacht bin?"

"Ich will nicht warten", brummte Frank.

"Wo brennt's denn?"

"In meiner Hose, und der

Löschteich, in den ich meinen Schlauch hängen möchte, befindet sich zwischen deinen Schenkeln. Ich denke, da hat sich im Laufe der Zeit eine Menge Saft angesammelt."

Plötzlich brannte auch Olivia. Sein Feuer war auf sie übergesprungen. Kein Wunder. Die erzwungene lange Enthaltsamkeit hatte sie trocken wie Zunder gemacht. Ein einziger Funke genügte, und sie stand in Flammen.

Frank wußte, daß Martin versucht hatte, mit seiner Frau

zu schlafen, aber es war nichts daraus geworden. Mit einem butterweichen Schwanz kann man nicht vögeln, und Olivia hatte ihn einfach nicht hart bekommen, so sehr sie sich auch darum bemüht hatte. Genau genommen machte es für Olivia so gut wie keinen Unterschied, ob Martin da war oder nicht. War er auf Reisen, mußte sie auf die himmlischen Genüsse der sexuellen Vereinigung verzichten. War er zu Hause - ebenfalls.

Sie ließ Frank ein, atmete heftig, und ihre Muschel

tropfte bestimmt schon. "Geh ins Wohnzimmer", forderte sie Frank heiser auf.

"Darf ich mir einen Drink nehmen?" fragte er.

"Bin ich so häßlich, daß du betrunken sein mußt, um mich zu begehren?"

"Du bist eine ausgesprochene Schönheit, aber an manchen Tagen ist mir nach 'nem warmen Whisky und 'nem willigen Weib." Er grinste. "Ich denke, beides läßt sich in diesem Haus auftreiben."

Olivia lachte begeistert, und in

ihren Augen strahlte die Vorfreude. Endlich, endlich würde es passieren. "Ich bin in einer Minute bei dir."

"Auch 'nen Drink?"

"Kann nicht schaden."

"Kluges Mädchen."

Sie verschwand.

"Besitzt du noch diesen geilen Liebesslip?" rief er ihr nach.

"Den mit dem offenen Schritt, meine ich."

"Ich hab' nicht nur einen."

"Zieh
den

hübschesten
an!"

verlangte
Frank.

"Okay.

Sonst

noch

Wünsche?"

fragte

Olivia.

"Ja. Alles andere ziehst du aus."

"Wird gemacht, mein Herr und
Gebieter."

Olivia war zwar schnell, aber
sie schaffte es nicht in einer
Minute. Doch es lohnte sich,

auf sie zu warten. Als sie zur Tür hereinkam, begann der Whisky in seinem Glas zu kochen. Der

Liebesslip war aus weißer, matt glänzender Seide, und die raffinierte spitzenbesetzte Öffnung im Schritt ließ die ganze Muschel frei. Olivias Anblick erregte ihn maßlos. Sie kam näher, nackt bis auf das sexy Höschen. Ihre üppigen Brüste schaukelten bei jedem Schritt, die Warzen ragten fest und steil auf.

"Was für scharfe Titten", grinste Frank. "Wow!"

"Und das Übrige?"

"Ist

auch
nicht
übel",
sagte
er
und
reichte
ihr
ihr
Glas.
"Man
sieht
Laura
nicht
mehr
bei
dir",

stellte
Olivia
fest.

Seine Augenbrauen
zuckten unwillig.
"Wir wollen nicht
über Laura reden,
okay?" "Ist es aus
mit ihr?"

"Ja." Er sah, daß sie das
freute, stieß grob mit ihr an
und schüttete sich den Whisky
in die Kehle.

Sobald sie ihr Glas geleert
hatte, zog er sie in seine Arme
und begann sie wild zu küssen.

Olivia preßte sich an ihn und umklammerte ihn mit ganzer Kraft. Sie ließen beide ihrem Sexualtrieb freien Lauf, waren nur auf eines aus: So schnell wie möglich einen tierischen Höhepunkt zu erreichen.

Ihr Kuß war ein gieriges Spiel der Zungen und Lippen. Olivia saugte ihn hungrig auf, schmeckte, genoß ihn. Endlich geschah, was schon lange überfällig war. Olivia dankte dem Himmel für dieses unerwartete Geschenk, und sie dankte Laura, die Franks Schwanz freigegeben hatte.

Jetzt konnte er bumsen ohne Reue. Olivias Bauch war in ständiger Bewegung, und sie stellte sich auf die Zehenspitzen, damit seine gewaltige Lümmelwölbung zwischen ihren zitternden Schenkeln reiben konnte. Franks Speichel schmeckte wie schwach verdünnter Whisky, doch das störte sie nicht. Sie war verrückt nach diesem starken Mann, der sie so leidenschaftlich hart anpackte, daß es blaue Flecken geben würde. Das machte nichts. Martin würde

sie nicht sehen. Und Olivia hatte es gern, wenn ein Kerl sie so hernahm, daß sie es auch nach Tagen noch spürte.

"Heute bekommst du es endlich!" keuchte Frank.

"Ich dachte schon, es würde überhaupt nie dazu kommen", gab Olivia atemlos zurück. Frank grinste. "Gut Ding will Weile haben."

"O Mann, dann muß das ja ein ganz besonders gutes Ding sein, das du mir da mitgebracht hast."

"Es wird dich
umbringen. Du
wirst darauf
tausend
wundervolle Tode
sterben."

"Herrlich. Warum
hast du nur so
schrecklich viel
an?"

Er lachte kehlig. "Hab' ich dir
verboten, mich ausziehen?"

Sie begann sofort damit, und
jedesmal, wenn sie ein
Stückchen Haut freigelegt
hatte,leckte sie daran oder

küßte es. Ihre Lippen waren erregend weich, die Zunge herrlich warm. Bald trug auch Frank nur noch seinen Slip.

Er umschloß einen ihrer harten Nippel mit den Lippen, spürte, wie sie zu vibrieren begann und hörte sie dumpf stöhnen. Sie griff, packte, drückte und knetete.

"Du bist ein schrecklich geiles Luder", sagte er rauh.

"Ja", gab sie ihm recht.

"Schrecklich geil. Ganz, ganz schrecklich..."

Er griff ihr zwischen die Beine und landete unverzüglich in ihrer heißen Nässe. "Mein Gott, das ist ja eine richtige Überschwemmung."

"Wundert dich das?" Ihr Unterleib bewegte sich im Sexrhythmus, wodurch seine Finger immer wieder in ihr Spältchen rutschten. Sie vögelte bereits, mit Hilfe seiner Finger. "Ich bin wahnsinnig

ausgehungert. Und es hat nie mit dir geklappt. Einmal, auf der Party, im Bad, hätten wir's beinahe getan, aber ausgerechnet in dem Moment, wo es losgehen sollte, trommelte Martin an die Tür."

Ihr Finger glitt in seinen Slip und fuhr die Kerbe seines Pos entlang.

Sein Glied zuckte sofort vor Lust.

Ihr Finger strich über seinen Anus und erreichte seine prallen Hoden. Erstaunlich, wie sie das machte. Frank stöhnte

lustvoll auf. Olivia streifte den Slip an seinen Schenkeln hinunter, und nun ragte ihr seine Kletterstange waagrecht entgegen. Ihre schmale Hand legte sich um seinen dicken Schweif, und dann begannen sie mit der mutuellen Masturbation: Er machte es ihr, und sie machte es ihm.

Franks Finger sausten in der Öffnung ihres Höschens hin und her. Er fand es erregend, daß sie es anbehalten konnte und daß es ihn trotzdem von nichts abhielt. Er konnte sogar

ungehindert und mühelos ihre enge Rosette erreichen, was Olivia mit besonders lautem Stöhnen quittierte.

Frank verteilte ihre glitschige Nässe vom Kitzler bis zur Hintertür. "Heute ziehe ich dich nach allen Regeln der Brunft durch!" kündigte er an.

"Phantastisch!"

Sein Unterleib stieß nach vorn. Er drückte ihr die pralle Eichel tief in die heiße Faust, und es pochte kräftig in seinen Halsschlagadern.

Olivia machte schneller, rieb

ihn härter. Frank stöhnte. Er konzentrierte sich auf ihre Muschel und ließ ihr all die Wunder angedeihen, zu denen seine Finger fähig waren.

"Ich werde dich kräftig nageln!" knurrte er. "Möchtest du das?"

"Ja...", antwortete Olivia begeistert.

"Soll ich dich ficken?" fragte Frank rauh.

"Ja..."

"Sag es! Bitte mich darum!"

"Fick mich! Ich flehe dich an, stoß die Frustration, die sich in

meiner Möse angesammelt hat, aus mir heraus! Befreie mich! Beende meine qualvolle, unfreiwillige Enthaltsamkeit!"

"Schaffst du's noch bis ins Schlafzimmer?"

"Nein. Unmöglich. Mach es mir hier. Auf dem Teppich." Olivia glitt zu Boden und spreizte die Schenkel, wie es weiter nicht ging, und er versank durch die Öffnung in ihrem Slip in ihr und in einer wunderbaren Zeitlosigkeit, als ob nie etwas anderes gezählt hätte als dieser lustreiche Augenblick.

Leidenschaftlich stieß er zu.

Olivia beantwortete jeden Stoß, hielt hemmungslos dagegen, pumpte wild zurück, machte mit zügelloser Begeisterung mit, bis sie gemeinsam den Gipfel erreichten, den jeder auf seine

Weise genoß. Frank still, tief ausatmend, mit ekstatisch verzerrtem Gesicht. Olivia schreiend und schluchzend, beißend und kratzend, küssend und streichelnd, seufzend und stöhnend. "O Frank, es - es war überwältigend..."

Er grinste. "War ich besser als dein Vibrator?"

"Kein Vergleich. Du warst phänomenal."

"Möchtest du noch mal?" fragte er lächelnd.

Sie sah ihn groß an. "Ja...
Kannst du denn noch?"

Er schmunzelte. "Diesmal im
Bett?"

"O Frank, ich - ich weiß nicht,
was ich sagen soll."

Er streichelte ihre nackten
Brüste. "Wir müssen nicht
reden. Wir können Taten
sprechen lassen."

"Oja, das können wir", stimmte
sie hingerissen zu. "Ich hätte
nicht gedacht, daß wir von
Anfang an so großartig
harmonieren würden. Ich hatte
ja schon fast vergessen, wie

man's macht."

"Es ist wie Schwimmen. Wenn man es einmal kann, verlernt man es nicht mehr." Er stand auf und streckte ihr die Hände entgegen.

Doch sie ergriff sie nicht, sondern setzte sich auf und küßte seine ruhende Männlichkeit. Sein Penis zuckte sofort, und neue Kraft schoß in ihn.

Olivia lachte beeindruckt. "Donner-wet-ter!"

"Kommst du?"

Jetzt ließ sie sich von ihm hochziehen, und wenig später machten sie im Schlafzimmer weiter. Nun langsamer, bedächtiger, genießender, weniger hektisch, weniger drängend. Sie hatten keine Eile mehr, in einer heißen Klimax zu verglühen. Ihre Bewegungen waren weicher, fließender, lustspendender. Und die zweite sexuelle Supernova stellte sich nach einer herrlich langen, wonnevollen Weile ganz von selbst ein.

Als Frank sich verabschiedete, sagte Olivia: "Es wird nicht reichen bis zum Jüngsten Tag."

Er kniff die Augen zusammen. "Hattest du nicht irgendwann von nur einem einzigen Mal gesprochen?"

"Da hattest du auch noch Laura Baines zu befriedigen. Das brauchst du ja nun nicht mehr." Olivia schmolte. "Hat es dir mit mir etwa keinen Spaß gemacht?"

"Doch, aber ich möchte meine wiedergewonnene Unabhängigkeit nicht gleich

wieder verlieren."

"Ich werde sie dir nicht nehmen",
versprach Laura.

Aber er kannte die Frauen.
Reichte man ihnen den kleinen
Finger, wollten sie gleich den
ganzen Pimmel.

Dann gab es auch noch - das
hatte gerade noch gefehlt -
einen Rückschlag: Claire hatte

sich wieder bei Jack
gemeldet. Frank war nicht
dabei gewesen, als sie seinen
Freund anrief,

sonst hätte er den Streit verhindert. Jack erzählte Frank bleich und zitternd davon, als dieser zwei Stunden danach zu ihm kam.

Zuerst hatten sie über alte Zeiten geplaudert und waren sich einig gewesen, daß ihre Ehe so schlecht nun auch wieder nicht gewesen wäre. Es gab schlechtere Ehen - die hielten, fanden sie. Man geht manchmal viel zu schnell auseinander, wirft viel zu früh das Handtuch und sagt, ich

mag nicht mehr, ohne der Ehe die Chance zu geben, sich zu fangen.

"Es hörte sich an, als würde sie bedauern, nicht mehr mit mir verheiratet zu sein", sagte Jack. "Ist sie denn nicht mehr mit diesem Staatsanwalt zusammen?" fragte Frank.

Jack schüttelte den Kopf. "Der ist bei ihr abgemeldet."

"Sie will doch nicht etwa reumütig zu dir zurückkehren."

"Sie wohnt jetzt - wenn ich's richtig mitgekriegt habe - mit einem Komponisten

zusammen." Frank wiegte den Kopf. "Die Lady hat einen beachtlichen Männerverschleiß."

"Ihre Sache. Sie ist frei und ungebunden. Sie kann tun und lassen, was sie will."

"Okay", sagte Frank rauh. "Einverstanden. Sie sollte nur eines unterlassen: Dich immer wieder anzurufen! Denn damit macht sie dich nervlich fertig! Deine Hände zittern. Schweiß glänzt auf deiner Stirn. Und dein Gesicht hat eine Farbe, als müßtest du dich

übergeben. Womit hat sie dich denn diesmal auf die Palme gebracht?"

"Sie hat mir bei der Scheidung das Weiße aus den Augen geklaut..."

"Sie war mit ihren Forderungen nicht gerade zimperlich", bestätigte Frank.

"Und heute sagt sie, ich hätte sie bestohlen, indem ich noch schnell einen Haufen Geld beiseite schaffte, bevor wir vor den Scheidungsrichter gingen. Sie nimmt an, der Zaster befindet sich auf einem

Nummernkonto in der Schweiz, diese blöde Kuh, und sie will ihren Anteil einklagen."

Frank lachte trocken. "Ihren Anteil von was? Von nichts? Den kann sie haben."

"Ich habe ihr beteuert, daß es bei mir nichts mehr zu holen gibt, aber sie hat mich ausgelacht und mich einen verdammten Lügner genannt. Frank, warum will mich diese Frau total fertigmachen? Kannst du mir das sagen?"

"Weil du zu gut zu ihr warst", antwortete Frank. "Die Weiber

mögen keine Kerle, die sie gut behandeln. Das vertragen sie nicht. Da rasten sie aus und tun ganz idiotische Sachen."

"Mir kommt es beinahe so vor, als würde Tony Jimbuck sie dafür bezahlen, daß sie mich nicht in Ruhe läßt. Sie soll meine Galle zum Überlaufen bringen, meine Konzentration torpedieren und mir den Schlaf rauben."

"Hast du ihre neue Adresse?"

Jack verneinte.

"Hör zu", sagte Frank hastig,
"wir lassen deine

Telefonnummer noch einmal ändern, und du gibst sie niemandem. Hast du mich verstanden? Niemandem! Wer sie braucht, kriegt sie von mir, falls ich finde, daß man ihm trauen kann. Laß Woody hier wohnen, und geh so selten wie möglich aus dem Haus."

Jack rümpfte die Nase. "Ich hasse es, eingesperrt zu sein."

Franks Blick durchdrang ihn. "Haßt du es auch, Tony Jimbuck zu besiegen? Dann tu, was dir

gefällt."

Während der nächsten Tage war Jack unkonzentriert, wirkte unausgeschlafen und war im Ring so lahm, daß Frank wütend sagte: "Ich glaube, wir sagen den Fight lieber ab und vergessen ihn, bevor ein Unglück geschieht. War ein netter, verrückter Traum, aber nicht mehr. Mit der Form bezieht du sogar von einem Dreizehnjährigen Prügel. Das tu' ich dir nicht an, mein Freund. Weißt du, was

Tony Jimbuck mit dir macht, wenn er dich vor die Fäuste kriegt? Hackfleisch macht er aus dir. Und das Ganze schickt er dann mit einem kräftigen Schwinger geradewegs zum Mond."

Er verfluchte Claire, weil sie so nachhaltig in Jacks Kopf herumspukte.

Aber er hatte auch selbst Probleme: Er wollte Laura zurückhaben. Seit sie weg war, fühlte er sich einsam. Seine Tage - und vor allem die Nächte - waren leer. Klar, er

konnte jederzeit zu Olivia
rübergelien. Sie war für jeden
Besuch dankbar, und der Sex
mit ihr war auch nie
schlecht - im Gegenteil, er war
sogar sehr gut und recht
entspannend -, aber es war und
blieb eine rein körperliche
Angelegenheit. Das Herz war
nicht dabei. Und das vermißte
Frank.

Ich mach's wie ein
Neandertaler, dachte er
grimmig. Ich geh' mit 'ner
Keule zu ihr, und wenn sie
nicht freiwillig mitkommt,

schlag' ich sie nieder und schleife sie an den Haaren in meine Höhle. Vielleicht beeindruckt sie das so sehr, daß sie's gar nicht mehr anders haben will. Was damals gewirkt hat, muß heute auch noch hinhauen. Denn irgendwo tief in unserem Inneren sind wir immer noch die gleichen Neandertaler.

Er fuhr zu ihrer Wohnung. Ohne Keule. Er war Boxer, konnte notfalls seine Fäuste einsetzen. Unterwegs hielt er kurz an, um Blumen zu kaufen.

Einen wunderschönen, geschmackvoll arrangierten 30-Dollar-Strauß, in Zellophan verpackt, mit Schleifchen und Bändchen und Herzchen und all dem Kitsch, den Frauen so sehr mögen.

"Wenn das nicht wirkt, bleibt nur der Hammer", sagte er zu der Blumenbinderin.

"Wie bitte?" fragte die Frau, die diese Dinge wohl schon lange hinter sich

hatte. "Schon gut",
sagte Frank und
verließ den
Blumenladen.

Zwanzig Minuten später stand
er vor Lauras Wohnungstür.
Anzug. Auf Hochglanz geputzte
Schuhe. Wie aus dem Ei
gepellt. Sogar mit Krawatte.
Und er wünschte sich - der
Teufel mochte wissen, warum
- Laura wäre nicht zu Hause.

"Ich bin beschränkt", murmelte
er und zögerte aus ihm
unbegreiflichen Gründen mit
dem Läuten, denn wenn erst

mal die Tür aufging, nahmen die Dinge ihren Lauf, und er wußte nicht, ob er sie dann noch beeinflussen konnte. "Junge", murmelte er weiter, "du hast mit beispiellosem Mut gegen die härtesten Brocken gekämpft - und fürchtest dich vor einer schwachen Frau. Ist das nicht ein Witz?"

Natürlich hatte er nicht richtig Angst vor Laura. Er wollte nur nichts falsch machen und die Sache noch mehr verpatzen. Bevor er auf den Klingelknopf drückte, überlegte er, wie er

das

Schweigen überbrücken sollte, das ausbrechen würde, sobald Laura die Tür geöffnet hatte. Vielleicht mit einem burschikosen: "Hi, Laura, lange nicht gesehen?" Schlecht.

Oder mit: "Ich hatte in der Nähe zu tun, und da sagte ich mir, schau mal einen Sprung bei Laura vorbei." Und die Blumen, die er ganz zufällig dabei hatte?

War "Laßt Blumen sprechen!" besser? Er schüttelte den

Kopf. Nein, das war einfallsslos. Verdammt, womit konnte er verhindern, daß Laura ihm die Tür auf die Nase schlug? Er beschloß, nichts zu sagen und sie reden zu lassen. Er hielt das für eine großartige Idee. Sie würde ihn sehen. Den eleganten Anzug. Sein gewinnendes Lächeln. Die wunderschönen

Blumen. Dazu mußte sie doch irgendwie Stellung nehmen. Wenn nicht... Keule!

Er lauschte. Ein Geräusch drang an sein Ohr. Zu Hause war sie. Er läutete, nahm die Schultern zurück, straffte seinen Körper, nahm Haltung an wie ein Gardesoldat und harrete der Dinge, die gleich kommen würden. Blitzschnell fuhr er sich noch mit den Fingern durchs Haar, dann vernahm er das Klacken des Schlüssels, der im Schloß

herumgedreht wurde. Frank hielt den Atem an, und die Tür ging auf.

Im nächsten Moment entwich die Luft pfeifend aus ihm.

Die falsche Tür. Er hatte an der falschen Tür geläutet. Das war nicht Laura. Gott, war ihm das unangenehm. Wie hatte ihm das nur passieren können? Er kam sich vor wie ein Flugzeug, das eine Schlechtwetterfront durchquert. Bei ihm schlugen pausenlos Blitze ein, und er fühlte sich innerlich mächtig

durchgerüttelt.

Das Mädchen, das vor ihm stand, war ein Naturereignis. Jung, scharf, sexy. Heißer als ein Sonnenbrand. Blond wie ein Engel. Himmelblaue Augen. Sinnlicher Mund. Endlos lange Beine. Sensationelle Figur. Supertitten. Kein Girl hatte ihn jemals gleich in der ersten Minute so umgehauen. Sie hatte ihn völlig unvorbereitet und mit voller Wucht getroffen, hatte seinen Geist paralysiert, und nun schaute ihm der IQ eines Schwachsinnigen aus den Augen.

Sie trug ein irres Top, das mehr zeigte als verbarg, und keinen BH. Ihr flacher Bauch war nackt. Und mit ihren verflucht stramm sitzenden Hot Pants hätte sie einen Flächenbrand legen können. Ihm fiel die Kinnlade auf die Brust. Debiler konnten sie nicht einmal in 'ner Klapsmühle glotzen.

"Hi", sagte sie freundlich. Ihre Stimme hatte einen wunderschönen, beinahe überirdischen Klang für ihn.

Er nickte. Sagen konnte er

nichts. Die Schönheit dieses Mädchens hatte sich irgendwie auf seine Stimmbänder geschlagen. Er hatte kalte Hände, und Schweißperlen glänzten auf seiner Stirn. Er hatte Fieber. Schüttelfrost.

"Wollen Sie zu mir?" fragte sie.

"Ja...", krächzte er. "Das heißt, nein, eigentlich nicht..."

"Schade. Ich dachte schon, die wunderschönen Blumen wären für

mich." "Das -
das sind sie",
stammelte
Frank.

"Oh." Sie nahm ihm
den Strauß erfreut
aus der Hand.

"Danke. Ich liebe
Blumen." Und ich
liebe dich, hallte es
in Frank.

"Ich
nehme
an,
Sie
wollten

zu
Laura
Baines",
sagte
Blondie.
"Ja...
Nein...
Jetzt
nicht
mehr..."
Gott,
war
er
durcheinander.

Das Girl legte die Blumen wie
ein Baby in ihren Arm. "Laura

wohnt nicht mehr hier. Sie hat mir die Wohnung überlassen. Ich bin Candy. Candy Gold. Ihre Nase läßt darauf schließen, daß Sie Boxer sind."

Frank nickte. "Stimmt... Das heißt, ich war es. Jetzt boxe ich nicht mehr. Ich bin Trainer. Mein Name ist..."

"Frank Kavanagh", fiel ihm Candy ins Wort.

Er staunte. "Ja. Sie kennen mich?"

"Laura hat mir viel von Ihnen erzählt."

Er
senkte
den
Blick.
"Oh."
"Ja,
auch
daß
sie
mit
Ihnen
Schluß
gemacht
hat."

"Haben Frauen eigentlich

Geheimnisse voreinander?" fragte Frank verlegen. Es war ihm peinlich, daß Candy offenbar bestens über ihn informiert war.

"Ich bin Frisöse und Maskenbildnerin am Theater. Man redet während der Arbeit mit den Künstlern. Man erzählt ihnen was. Sie erzählen einem was. Man spricht über seine Probleme, wodurch man sie manchmal leichter bewältigen kann, erfährt, was andere bedrückt, gibt Ratschläge. Es ist fast wie beim

Therapeuten..." Candy realisierte jetzt erst, daß Frank immer noch auf der Matte stand. "Wie unhöflich von mir", sagte sie. "Ich lasse Sie vor der Tür stehen wie einen windigen Vertreter, der mir etwas andrehen möchte, das ich nicht brauche." Sie gab die Tür frei. "Bitte kommen Sie herein und sehen Sie sich an, wie ich die Wohnung eingerichtet habe. Sie müssen mir sagen, wie es Ihnen gefällt, Frank. Aber Sie müssen ehrlich sein. Höfliche Komplimente und unaufrichtige

Schmeicheleien."

"Da bin ich ganz Ihrer Meinung", erwiderte Frank und trat ein. Seine Nerven vibrierten. Der betörende Duft, der von Candy aus ging, machte ihn schwindelig. Er ging wie auf Wolken. Himmel, was machte dieses Mädchen nur mit ihm? Das war ja nicht normal. Candy mußte ihn bezaubert, verhext, mit ihrer unglaublichen Schönheit in ihren Bann geschlagen haben. Er konnte keinen klaren Gedanken mehr fassen. Er

begehrte Candy so sehr, wie er noch nie ein weibliches Wesen begehrt hatte, und sein Penis schickte sich an, vor diesem Prachtmädchen strammzustehen.

Sie schloß die Tür.

Allein mit Candy, dachte Frank. Herrlich. Er träumte davon, sie in die Arme zu nehmen und zu küssen, und sein Herz schlug dabei so laut, daß er meinte, Candy müsse es hören.

Frank erfuhr von ihr, daß Laura sich auf ein Verhältnis

mit dem Regisseur
eingelassen hatte, um sich
selbst die Möglichkeit zu
nehmen, schwach zu werden
und zu ihm zurückzukehren.
Das war auch der Grund,
weshalb sie die Wohnung
aufgegeben hatte und zu ihrem
neuen Liebhaber gezogen war.
Frank lächelte. "Das nennt man
Nägel mit Köpfen machen."

Er wollte Laura nicht
wiederhaben. Nicht mehr. Der
Himmel hatte ihm diesen
hinreißend schönen Engel
beschert. Es gab für ihn keine

andere Frau mehr auf der Welt. Nur noch Candy. Candy. CANDY.

Sein Herz schrie nach ihr...

Candy versorgte rasch die Blumen.

Laura hatte einen Teil ihrer Möbel mitgenommen, den Rest hatte sie dagelassen. Frank wußte, welche Stücke es waren, wenn Candy sie auch an einen anderen Platz gestellt oder gar in einen anderen Raum verfrachtet hatte.

Die Wohnung sah total anders

aus. Neue Tapeten, neue Vorhänge, neue Teppiche, teilweise neue Möbel.

"Wie finden Sie's?" erkundigte sich Candy.

"Urgemütlich", antwortete Frank ehrlich. "Die Farbtöne sind geschmackvoll aufeinander abgestimmt. Die Sitzmöbel sehen bequem aus. Jeder Raum strahlt Wärme aus, hat Atmosphäre. Man fühlt sich auf Anhieb wohl bei Ihnen. Sie hätten das Zeug zu einer guten

Innenarchitektin."

"Sie
werden
lachen,
das
wollte
ich
mal
werden."

"Warum sind Sie's nicht
geworden?" fragte Frank.

"Ich konnte mir die Ausbildung
nicht leisten, mußte vom Start
weg Geld verdienen. Ich
komme aus einer armen

Familie. Ich habe sieben Geschwister."

"Vielleicht klappt es eines Tages doch noch mit der Innenarchitektur", sagte Frank. "Hier liegt ein Talent brach, das gefördert gehört." Er schloß nicht aus, daß er liebend gern diese Förderung übernommen hätte.

Candy seufzte. "Es wäre schön, wenn mein größter Wunsch in Erfüllung gehen würde."

"In diesem irrsinnigen Leben ist nichts

unmöglich", lächelte Frank.

Ein Beweis für seine Behauptung war Candy. Er hatte zu Laura gewollt und Candy getroffen. Candy, das Girl, das die Vorzüge aller Frauen in sich vereinigte. War das nicht ein verrückter Rösselsprung des Schicksals? Eine Kapriole geradezu?

Candy forderte ihn auf, Platz zu nehmen, und bot ihm einen Drink an.

"Ich halte Sie hoffentlich nicht auf", sagte Frank.

Candy lachte. "Wovon denn? Sie sind genau im richtigen Moment gekommen. Ich hatte Langeweile. Deshalb werde ich Sie auch nicht so bald wieder gehen lassen."

Er schüttelte verständnislos den Kopf. "Wie kann sich eine Schönheit wie Sie langweilen? Ihnen müßten doch die gutaussehenden Männer nur so die Tür einrennen."

Candy lachte. "Oja, das würden sie gern tun, aber ich erlaube es ihnen nicht. Ich fahre nicht ab auf diese

gelackten, parfümierten und von Kopf bis Fuß durchgestylten Sonnenstudio-Schönlinge, die niemanden so sehr lieben wie sich selbst. Für mich muß ein Mann männlich aussehen. So wie Sie."

"Oh, vielen Dank." Es freute ihn rasend, daß er ihr Typ war.

Candy brachte ihm seinen Drink. Bourbon. Sie hatte einen Likör. Pfefferminzgrün. Frank stieß mit ihr an. Er sah ihr dabei in die strahlenden blauen Augen und glaubte,

darin ein ganz bestimmtes Einverständnis zu entdecken. Aber er war nicht sicher.

Sie sprachen über Laura, weil sie sie beide kannten. Doch Laura wurde mehr und mehr zur blassen, unbedeutenden Randfigur, und schließlich schied sie ganz aus dem Gespräch aus. Frank und Candy brauchten sie nicht mehr als Verbindungsglied, als Kommunikationsbrücke. Sie waren füreinander so interessant geworden, daß sie alles voneinander wissen

wollten und niemand sonst mehr Platz in ihrer Unterhaltung hatte.

Irgendwann sagte Candy zum erstenmal du zu Frank. Sie legte die Finger auf ihre Lippen und sagte verlegen: "Entschuldigung, das ist mir so herausgerutscht."

Er lächelte. "Ist schon in Ordnung, Candy. Ich finde, wir sollten beim vertraulichen Du bleiben
- wo wir schon so viel voneinander wissen."

Sie sah, daß sein Glas wieder

leer war, und füllte es zum vierten Mal.

Frank stellte sich vor, wie herrlich es gewesen wäre, mit Candy zu schlafen und über Nacht zu bleiben. Der Bourbon half ihm, seine Hemmungen abzubauen, und er erlaubte sich die Frechheit, festzustellen: "Du hast mir die ganze Wohnung gezeigt. Sogar in der Küche war ich. Aber einen Raum hast du mir vorenthalten: Das Schlafzimmer. Warum?"

Candy senkte den Blick. "Ich wollte nicht, daß du schlecht von mir denkst. Ein Mädchen, das einem wildfremden Mann gleich in sein Schlafzimmer führt... Was macht denn das für einen Eindruck?"

Er legte die Hand unter ihr Kinn, drückte ihren Kopf ein wenig hoch und fragte sanft: "Bin ich jetzt noch ein wildfremder Mann für dich?"

Sie lächelte. "Mir ist, als würde ich dich schon seit Jahren kennen. Im

Schlafzimmer ist alles neu.
Laura hat es komplett
ausgeräumt."

"Ich bin gespannt, was du
daraus gemacht hast."

Candy stand entschlossen auf.
"Okay, ich zeig's dir."

Er folgte ihr mit vibrierenden
Kniescheiben. Mit Candy im
Schlafzimmer. Es würde ihm
schwerfallen, sich zu
beherrschen. Leidenschaft
pochte in seinem Penis, der
furchtbar gern aktiv geworden
wäre. Ruhe. Ruhe. Nichts
überstürzen. Das Signal

mußte von Candy kommen.
Erst wenn sie
unmißverständlich erkennen
ließ, daß sie das gleiche wollte
wie er, würde es passieren.

Vor der Schlafzimmertür blieb
Candy stehen. "Ich hab's ein
bißchen eigenwillig
eingerichtet. Nicht bloß nach
Schema F.", bereitete sie ihn
auf das vor, was er gleich zu
sehen bekommen würde.

Dann öffnete sie die Tür - und
Frank fühlte sich in eine
andere Zeit, in eine andere
Welt versetzt. In die Alte Welt.

England oder so. Frank dachte unwillkürlich an das Schlafgemach in einem dieser alten britischen Schlösser.

Er sah antike Möbel - einen goldgerahmten Wandspiegel, einen zierlichen Frisiertisch, einen kleinen Lederhocker davor, Nachtkästchen mit gut erhaltener Intarsienarbeit... Doch das war alles nur schmückendes Beiwerk. Beherrscht wurde der Raum von einem großen Himmelbett für zwei Personen mit Goldbrokatborten am

Baldachin, der von vier klobigen, handgeschnitzten Holzstützen getragen wurde. Und es gab Vorhänge, die man ringsherum zuziehen konnte, wenn man ganz für sich allein sein wollte.

Ein Himmelbett. Ein richtiges Himmelbett. Frank hatte noch nie in einem richtigen Himmelbett gevögelt.

Seine Erektion verriet, daß er dies furchtbar gern getan hätte.

Sie blieb Candy nicht verborgen.

Was wird sie jetzt tun? fragte er sich bang. Wird sie mich

rausschmeißen, weil mein Pimmel - dieser verdammte Verräter - sie erkennen läßt, daß ich schweinische Gedanken habe? Wird sie Verständnis für meine maßlose Erregung haben?

"Das Bett ist ganz neu", erklärte Candy.

"So sieht es nicht aus", erwiderte Frank.

"Ich meine, es wurde heute morgen erst geliefert. Ich habe im Wohnzimmer auf der Couch geschlafen. Ich weiß noch nicht einmal, wie man in

diesem Himmelbett liegt."

"Bestimmt sehr gut", sagte Frank mit belegter Stimme. "Aber warum probierst du es nicht aus?"

"Du meinst, ich soll mich jetzt..."

"Warum nicht?"

"Ja. Warum eigentlich nicht?"

Möchtest du dich neben mich legen, Frank." "Sehr gern, wenn ich darf."

Candy schmunzelte. "Wir weihen das Bett ein."

Sie weiß offenbar nicht, was sie sagt! dachte Frank nervös. Oder sie meint mit einweihen nicht dasselbe wie ich.

Candy legte sich auf die rechte Seite des Bettes, Frank auf die linke. Er stand unter Strom. Neben diesem Supergirl zu liegen und nichts zu tun, ging über seine Kräfte.

"Hast du oft mit Laura in diesem Zimmer geschlafen?" fragte Candy, den Blick zum Baldachin gerichtet.

"Nicht oft",
antwortete
Frank
heiser. "Wir
liebten uns
meistens

bei mir." "In
deinem
Haus?"

"Ja."

"Warum?" wollte Candy wissen.

Frank zuckte die Achseln. "Ich weiß nicht." Er wußte es wirklich nicht. Er hatte sich darüber noch nie Gedanken gemacht. "Es hat sich eben zumeist so ergeben."

"Hast du Laura geliebt?"

"Ich dachte, ich würde sie lieben. Doch seit heute weiß ich, daß ich nur eine wirklich

lieben kann. So richtig mit allem, was dazugehört - mit totaler geistiger Umnachtung, mit wildem Herzflimmern, mit stürmischem Glockenläuten, mit lauten Hallelujarufen, mit himmlischen Engelschören und mit den schmetternden Posaunen von Jericho."

Candy wandte ihm ihr Gesicht zu und fragte, wen er meinte.

"Weißt du's nicht?" fragte er, einen dicken Kloß im Hals, zurück. "Fühlst du's nicht? Glaubst du an Liebe auf den ersten Blick, Candy?"

"Ich hab's bis vor kurzem für Blödsinn gehalten."

"Bis wann genau?" wollte Frank aufgewühlt wissen.

"Bis zu dem Augenblick, wo ich die Tür öffnete und dich vor mir stehen sah", gestand ihm Candy.

Als Frank das hörte, gab es für ihn kein Halten mehr. "O Candy." Er rollte sich auf sie und küßte sie wie toll. "Candy. Candy. Candy."

Ihre Zunge stieß in seinen Mund und bewegte sich wie ein vögelnder Penis hin und

her. Er wußte jetzt schon, daß dies der Fick seines Lebens werden würde. Der absolute Überhammer. Das totale Überdrüberding, das sich mit keiner anderen Sexualpartnerin übertreffen ließ. Das Nonplusultra im Geschlechtsverkehr. Der komplette Wahnsinn.

Frank schob Candys Top hoch und umfaßte mit den Händen ihre prächtigen Brüste, die sich selbst im Liegen hochwölbten und ihm ihre dicken, steifen Warzen

entgegenstreckten. Nimm
mich. Leck mich. Saug mich.
Er tat alles, und während
seine küssenden Lippen dann
langsam nach unten
wanderten, spürte er, wie
Candys junger, aufgeregter
Leib bebte, zitterte und
vibrierte.

Er öffnete den Messingknopf
ihrer Hot Pants und ließ dabei
seine Zungenspitze um ihren
hübschen kleinen Bauchnabel
kreisen.

Sie
kicherte.

"Das
kitzelt..."

"Gleich
wird's
dich
jucken."

"Das tut es schon."

"Dagegen muß schnellstens
etwas unternommen werden."

Frank öffnete den
Reißverschluß und zog ihr die
Hot Pants mit dem Höschen
gleich auf einmal aus. Ihre

Scham verströmte einen würzigen Duft, der ihn herrlich benommen machte. High von Liebesdüften. Ein besonders irrer Trip. Frank spürte, wie er abhob.

Candys Muschel befand sich nun direkt vor seinem Gesicht. Das blonde Schamhaar wucherte nicht wild, sondern war von Candy gezähmt, gestutzt und in eine Form gebracht worden, die es ihr erlaubte, winzige Tangahöschen zu tragen, ohne daß auch nur ein einziges

Löckchen vorwitzig
hervorlugte.

Als Candy ihr Becken anhub
und sich ein Kissen unter den
Po schob, kam Frank der
stummen Aufforderung
bereitwillig nach. Er zog seine
Zunge vom Damm bis zur
Klitoris durch das feucht
glänzende Tal, durch diesen
dampfenden Liebessumpf,
teilte die dicken Lippen, stieß
auf weicheres, nasseres
Fleisch und saugte den
köstlichen Nektar genüßlich
auf. Immer wenn seine Zunge
wie zufällig den Kitzler

berührte, zuckte Candy heftig zusammen und keuchte ihre Lust laut heraus. Er nahm die ganze Region unter dem Vulvadach in den Mund und brachte Candy mit Liebe und Erfahrung dazu, verzückt zu stöhnen.

Plötzlich begann sie sich unter ihm zu drehen. Ihr Gesicht strebte seinen Lenden zu.

Position

69. Er hörte nicht auf, sie zu lecken, während sie seinen mächtig angeschwollenen Penis ungeduldig in die Freiheit

zerrte, um ihn sofort wieder zwischen ihren heißen Lippen einzukerkern. Es war unglaublich viel Platz in ihrem Mund. Ihre Zunge umkreiste den Wulst der dicken Eichel, glitt über den strammen Schaft, liebte die empfindliche Spitze.

Frank hatte immer geglaubt, niemand wäre im Blasen besser, perfekter als Laura, doch das stellte sich nun erfreulicherweise als Irrtum heraus.

Candy stellte Lauras

Fellatiokünste weit in den Schatten. Candy war einfach unbeschreiblich. Frank wollte den Orgasmus zurückhalten, doch bei Candy war das unmöglich.

Als er die Säfte steigen spürte, wurde er unruhig. "Laß, Candy...", keuchte er. "Stop... Sonst..."

"Wehr dich nicht dagegen, Liebling", flüsterte sie. "Laß es kommen."

"Ich möchte nicht vor dir... Ich will, daß wir gleichzeitig..."

"Dann mach weiter... Ich bin

auf dem Weg..." Sie nahm sein pochendes Glied wieder tief in den Mund und massierte gefühlvoll den dicken Stamm und die haarigen Bälle.

Er merkte, daß sich ihr Kitzler zurückzog. Das war das unverkennbare Zeichen. Candy stand kurz vor dem Höhepunkt. Gleich würde sie explodieren. Und er mit ihr.

Jetzt ruckte, zuckte und wackelte ihr Unterleib. Sie stöhnte mit vollem Mund durch die Nase, während Frank aufschrie und abdrückte.

Candy ließ nicht von ihm ab, als die heiße Lust in kräftigen Stößen aus ihm herausgepumpt wurde. Sie blieb dran und nahm die ganze Samenladung auf. Schluckte, saugte, schluckte, holte sich jeden Tropfen seines kochenden Spermas.

Sie hatte das mit dem Einweihen des Himmelbettes doch so gemeint wie er.

Und sie war mit ihm noch lange nicht fertig, gönnte ihm nur eine kurze Verschnaufpause und nahm sich dann wieder seines hängenden Kriegers an.

Frank lag auf dem Rücken, schloß die Augen und ließ sie machen. Er spürte ihre spielenden Finger an seinem erwachenden Penis, dann Hitze, Nässe, sanftes Hineingleiten in eine massierende Enge.

Candy hatte seinen

wiedererstarkten Lümmel bei sich eingeführt, hockte mit angezogenen Beinen auf ihm und wippte in wonnespendendem Rhythmus auf und ab.

Er öffnete die Augen und sah ihr bei der Liebesarbeit zu.

Sie lächelte ihn an. "Schön?"

"Phantastisch."

"Ich reite gern auf diese Weise."

Frank grinste. "Ich habe nicht vor, es dir zu verbieten." Ihre geschmeidigen Muskeln massierten seinen Schaft. Er

stöhnte. "Mh... Ja... Ja, Baby, so ist es gut... Du machst das großartig... Du bist ganz große Klasse..."

Candy bewegte sich langsam, wie in Zeitlupe. Nicht nur rauf und runter, sondern auch vor und zurück und hin und her. Frank hörte es leise schmatzen, wenn sein Riemen, an dem Candys Feuchtigkeit glänzte, aus ihrer klaffenden Pussy kam, um im nächsten Moment wieder in ihrer glühenden Tiefe zu versinken. Und es erregte ihn maßlos, als

sie, wollüstig stöhnend und direkt vor seinen Augen, ungeniert daranging, ihr Liebesknöpfchen mit drei Fingern zu bearbeiten. Tupfend, reibend, drückend, kreisend.

Es ging ihm zu langsam.

"Schneller, Candy", verlangte er, und sie gehorchte sofort, war nicht egoistisch auf ihre eigene Sinnesfreude bedacht, wollte sich nicht nur Lust verschaffen, sondern auch - was ihr nicht schwerfiel - in reichem Maße geben.

Frank knetete und drückte ihre schwingenden Brüste.

Candy ließ sich nach vorn fallen, stützte sich mit den Händen ab, und Frank griff nach ihren festen, knackigen Pobacken und bestimmte den Rhythmus, indem er das wild keuchende Mädchen immer wieder kurz von seiner Stange hob, um es sofort wieder kräftig draufzusetzen.

Diesmal war's für Frank kein Problem, durchzuhalten.

Er ließ Candy allein ihrem zweiten Höhepunkt

entgegengaloppieren.

"Jaaa...!" schrie sie begeistert, als sie das Ziel erreichte - ihr Atem roch nach seinem Samen - , und dann war sie nur noch Hitze, Nässe, zuckendes Fleisch. Sie keuchte, stöhnte, küßte, ritt weiter, von Gipfel zu Gipfel, nahm alles, gab alles, ließ sich immer wieder von Franks Sperma überschwemmen...

Es dauerte Stunden, bis sie beide nicht mehr konnten.

Frank blieb über Nacht.

Candy schlief eng an ihn

geschmiegt, und als sie erwachte, hatte sie gleich wieder Appetit auf Sex.

Als Jack seinen Trainer sah, dachte er, er wäre krank. Er wollte ihn gleich wieder nach Hause schicken, doch Frank knurrte: "Quatsch, mir fehlt nichts."

"Mir fällt es nicht leicht, das zu glauben", feixte Jack.

"Ich bin okay", versicherte ihm Frank.

"Du siehst aus wie ein Zombie", stellte Jack fest.

"Hast du denn schon mal einen Zombie gesehen?"

"Klar. Mehrere sogar. Im Kino. Und die sahen alle aus wie du. Fahl, eingesunkene Wangen, dunkle Schatten um die Augen, kraftlos..."

Frank kam nicht umhin, dem Freund eine Erklärung für sein unvorteilhaftes Aussehen zu geben. Er erzählte ihm von Candy, auf welche unverhoffte Weise er sie kennengelernt und was sich daraus ergeben hatte.

Jack grinste erleichtert. "Und ich dachte schon, ich müsse mir ernstlich Sorgen um dich

machen. Mannomann, die Kleine ist ein Energievampir. Die hat dich ganz schön kräftig zur Ader gelassen. Liebst du sie?"

"Ich bin verrückt nach ihr. Ich kann mir nach dieser einen Nacht ein Leben ohne sie nicht mehr vorstellen." Frank seufzte. "Mich hat es voll erwischt, Jack."

"Du bist ihr verfallen."

"Und sie mir. Wir haben erkannt, daß wir füreinander bestimmt sind. Ich würde alles für Candy tun."

"Und Candy für dich", sagte Jack.

Frank nickte. "So ist es. Sie würde für mich in die Hölle gehen und den Teufel am Schwanz packen."

"An welchem? Er hat zwei."

"An beiden", sagte Frank leidenschaftlich. "Du mußt sie unbedingt kennenlernen."

Jack schmunzelte. "Vielleicht stellst du mich ihr besser erst nach dem Fight vor. Ihr Anblick könnte meinen Geist verwirren oder mich vorübergehend erblinden lassen."

Frank musterte seinen Schützling. "Wie geht es dir?"

"Unverändert gut." Jack grinste. "Mir liegt nur der Kampf gegen Tony Jimbuck ein wenig im Magen. Seit du mir erzählt hast, wie hart er trainiert und wieviel Power in seinem Punch steckt..."

Frank unterbrach den Freund mit einem lauten Fingerschnippen.

"Das ist es!"

"Das ist was?"

Jack sah den

Trainer irritiert
an.

"Der 'Tiger' hat zuviel Power. Es ist seine Kraft, die uns Sorgen macht, Jack. Ist es nicht so? Ich meine, der bessere Techniker bist du. Die größere Erfahrung bringst du mit. Du bist zäh, du kannst ohne weiteres über fünfzehn Runden gehen. Es ist nur Tony Jimbuck's Kraft, die dir den Weg zum Sieg versperrt. Wenn es uns gelänge, diese gefährliche Kraft zu schwächen..."

Einen Augenblick hatte Jack
echt gehofft, doch nun
schüttelte er unwillig den Kopf
und erwiderte: "Wach auf,
Frank. Es ist ein schöner
Traum, aber so läuft's nicht."

"Wieso
nicht?"

"Wir
können
nichts tun,
damit
Tony
'Tiger'
Jim buck
schwächer
wird."

"Du hast recht", stimmte Frank
zu. "Wir beide nicht."

Jack machte eine
wegwerfende Handbewegung.

"Du fängst an, mir mit deinen verrückten Hirngespinnsten, die ich nicht nachvollziehen kann, auf den Geist zu gehen."

"Herrscht zwischen dem gegnerischen Lager und unserem nicht Kriegszustand?"

"Ja, aber..."

"Jeder Trick ist erlaubt!" tönte Frank. "Schau mich an, Jack. Was siehst du?"
"Einen Idioten."

"Bleib sachlich!"

Jack musterte Frank von Kopf bis Fuß. "Ich sehe einen graugesichtigen, klapprigen Kerl, der sich letzte Nacht die Seele aus dem Leib gevögelt hat."

"Spätestens jetzt sollte es bei dir auf allen Leitungen klingeln", grinste Frank. "Tut es aber nicht."

Frank schüttelte den Kopf. "Mann, wenn der Staat die

Blödheit seiner Bürger
besteuern würde, müßtest du
das Geld mit dem Tieflader
zum Finanzamt bringen.
Begreif doch endlich, worauf
ich hinaus will. Wir setzen
Candy auf Tony Jimbuck an.
Sie wird ihn in ihrem
Himmelbett zum großen
Kräftelassen empfangen und
ihn so schaffen, daß er sich
bis zum Fight nicht mehr
erholt. Was sagst du zu dieser
Idee? Ist sie nicht brilliant?"

"Ich dachte, du liebst Candy."

"Das tu' ich."

"Und da macht es dir nichts aus, wenn Tony Jimbuck sie fickt?"

"Das hat für mich keine Bedeutung. Du mußt diesen Kampf gewinnen, und Candy ist die einzige, die dir zum Sieg verhelfen kann."

Jack sah Frank zweifelnd an.

"Wird Candy denn da mitmachen?"

"Ich hab' dir doch gesagt, sie würde alles für mich tun."

Jack kniff die Augen zusammen.

"Und wenn Tony nicht anbeißt?"

"Du hast Candy noch nicht

gesehen, sonst würdest du nicht solchen Blödsinn quatschen."

Es klappte. Tony Jimbuck biß an, und Candy saugte ihm gekonnt nicht nur allen Saft aus den Lenden, sondern auch eine Menge Kraft aus den Knochen. Zu spät begriff der junge, ehrgeizige Boxer, daß er einen großen Fehler gemacht und den sicheren

Sieg über Jack Lemoine leichtfertig "verspritzt" hatte.

Als die Athleten gewogen wurden, war die Presse anwesend, und Tony "Tiger" Jimbuck spuckte - wie einst Muhammad Ali - große Töne.

"Ich bin jünger! Ich bin besser! Ich bin stärker!" brüllte er mit hochgestreckten Fäusten und grimmiger Miene. Klappern gehört zum Handwerk. Er machte das sehr gut. "Ich werde

diesen alten Mann in die Wüste schicken! Ich werde ihn verprügeln! Ich werde ihn demütigen! Ich werde so lange auf ihn einschlagen, bis er vor mir auf den Knien liegt und nicht mehr aufstehen kann! Jack Lemoines Zeit, abzutreten, ist gekommen!"

Je lauter er schrie, desto stiller war Jack.

Als die Journalisten ihn fragten, mit welchem Ausgang des Fights er rechne, sagte er beinahe gelassen: "Ich werde

das Großmaul besiegen."

Dann kam der mit Spannung erwartete Kampf. Das Stadion war ausverkauft. Rundfunk und Fernsehen übertrugen den Boxkampf live. Frank schirmte seinen Schützling gewissenhaft ab, ließ keine Interviews vor dem großen Ereignis zu. Niemand außer Woody durfte zu Jack. Frank trichterte dem Freund ein, worauf er in den ersten Runden achten müsse.

"Er wird alles versuchen, um nicht über die volle Distanz

gehen zu müssen, denn er weiß, daß er das nicht durchhält", sagte Frank. "Ich schätze, er hat Kraft für sechs gute Runden, dann wird er rapid abbauen. Halt ihn auf Distanz. Laß dich auf nichts ein, hörst du? Er wird dir eine Menge Fallen stellen, um dich aus der Reserve zu locken. Laß dich auf keine Infights ein. Sobald er nahe genug ist, gehst du in den Clinch. Damit machst du ihn wütend. Wenn wir Glück haben, verliert er die Beherrschung und sieht rot, dann ist er offen für einen

Treffer, der ihn im günstigsten Fall ausknockt."

Frank bandagierte Jacks Hände.

Woody massierte den Champ.

Jack quittierte alles, was Frank sagte, mit einem stummen Nicken. Man sah ihm die Hochspannung an, unter der er stand.

"Da draußen sitzen viele Fans von dir", sagte Frank. "Laß dich von ihnen nicht ins Feuer schicken. Du mußt klug und abwartend boxen. Teil dir deine Kraft ein. Du hast sie nicht im Übermaß. Tony wird

mit einem Furioso beginnen. Versuch erst gar nicht, mitzuhalten. Das würdest du sowieso nicht schaffen. Laß ihn sich verausgaben. Bleib den Ecken fern und sag dir immer vor: Meine Zeit kommt nach Runde sieben... Zu fest?"

Jack ballte die bandagierten Hände zu Fäusten. "Nein. Es ist okay."

Frank half ihm in die Boxhandschuhe. "Tony wird sechs Runden lang Punkte sammeln. Laß dich nicht aus der Ruhe bringen, wenn er

vorn liegt. Cool bleiben. Mit Runde sieben wird sich das Blatt zu deinen Gunsten wenden, und wenn du auch nur ein bißchen clever bist, wird der Junge danach keinen Punkt mehr machen."

Jack nickte wieder.

"Du kannst ihn schaffen, Jack!" baute Frank ihn auf. "Er ist nicht mehr so stark, wie er noch vor ein paar Tagen war. Du wirst deine Karriere als Sieger beenden. Darauf kannst du sehr stolz sein, mein Freund... Bist du soweit?"

Können wir rausgehen?"

Jack stand auf. Sein Gesicht war kantig. "Okay."

"Zeig dem Grünschnabel, wer der Chef im Ring ist!" sagte Frank und hängte dem Freund den Mantel mit der Aufschrift Jack "The Fist" Lemoine um die Schultern.

Draußen brodelte und kochte es. Man jubelte Jack zu, wünschte ihm Glück, versuchte ihn anzufassen. Frank schleuste ihn durch die enge Gasse, die die Cops freihielten. Jack kletterte in

den Ring. Die Athleten wurden vorgestellt.

Pfiffe und Bravorufe für Tony "Tiger" Jimbuck.

Pfiffe
und
Bravorufe
für
Jack
"The
Fist"
Lemoine.
Jeder
hatte
seine
Anhänger
und
seine
Gegner.

Der Ringrichter rief die Boxer zur Ringmitte. Tony Jimbuck starrte seinem Gegner feindselig in die Augen.

"Mach dich auf eine gehörige Tracht Prügel gefaßt!" knurrte er. "So verdroschen bist du in deinem ganzen Leben noch nie geworden."

Sie wurden vom Ringrichter kurz belehrt. Reine Formsache. Dann kehrten sie noch einmal in ihre Ecken zurück und warteten auf den Gong.

Zahnschutz.

Gong.

Es ging los.

Tony kam wie vom Katapult geschleudert aus seiner Ecke und ging von Anfang an ein ungeheuer hohes Tempo. Doch sein wilder Schlaghagel blieb an Jacks hervorragender Deckung hängen.

Wie erwartet, ging die erste Runde klar an Tony. Frank war dennoch zufrieden. Jack befolgte seine Ratschläge genau. Er ließ sich weder vom Publikum noch von seinem Gegner aus der Reserve

locken, wartete, konterte selten, fiel auf keine der zahlreichen Finten herein, klammerte, wich aus, blieb cool, während Tony Jimbuck die Chance zu einem Blitzsieg erzwingen wollte.

Runde zwei - an Tony.

Runde drei. Eine kurze Unachtsamkeit von Jack, und schon ließ der "Tiger" seine Gefährlichkeit aufblitzen. Er schlug Jack ein Cut über dem linken Auge. Die Haut platzte auf. Die Wunde blutete stark. Frank blieb fast das Herz

stehen. Würde der Ringrichter den Kampf abbrechen?

Tony versuchte natürlich das Cut zu vergrößern. Er schlug pausenlos dorthin, doch Jack verhinderte einen weiteren Treffer und rettete sich clever in die Pause.

Frank und Woody behandelten das Cut. Es hörte auf zu bluten.

"Sieh dich vor, er wird von nun an alles daransetzen, die Wunde wieder zum Bluten zu bringen", warnte Frank den Freund.

"Sieht nicht so aus, als

hätte er nur Kraft für sechs Volldampf-Runden", keuchte Jack. "Er baut bereits ab", behauptete Frank.

Gong. Die nächste Runde. Jack stand auf. Frank nahm den Hocker aus dem Ring, und Jack stellte zum erstenmal fest, daß Tony nicht mehr ganz so hart schlug.

Nach sechs Runden kam es genau so, wie Frank es vorhergesagt hatte. Aus Tony war die Luft raus, er hatte nichts mehr zu bieten, lieferte

Jack nur noch ein von Runde zu Runde schwächer werdendes Rückzugsgefecht und mußte in der dreizehnten Runde sogar einmal kurz zu Boden. Von diesem Treffer erholte er sich bis Runde fünfzehn nicht mehr, und als der Gong zum letztenmal ertönte, stand fest, daß Jack "The Fist" Lemoine den wichtigsten Sieg seiner Karriere errungen hatte. Sieger nach Punkten... Jack "The Fist" Lemoine! hieß es, und der Ringrichter hob Jacks Arm. Jack war glücklich. Er

umarmte seinen Trainer,
weinte und sagte: "Danke,
Frank. Danke für alles."

Als der Rummel vorbei war, raste Frank nach Hause, wo ihn die Mutter des Sieges erwartete. Candy Gold, das Mädchen, das nie wieder mit einem anderen Mann schlafen durfte, das er von nun an nur noch für sich allein haben wollte. Er nahm sie in die Arme, küßte sie leidenschaftlich und ging mit ihr ins Bett, denn sie hatten was zu feiern.

